



Mitteilungsheft Herbst 2016

**DRV** DEUTSCHER  
ROMANISTEN  
VERBAND

## **Inhaltsverzeichnis**

Editorial .....	3
XXXV. Romanistentag, 8.-12. Oktober 2017 in Zürich .....	4
A) Literaturwissenschaft.....	5
B) Sprachwissenschaft .....	24
C) Fachdidaktik .....	45
D) Kulturwissenschaft/Transversal.....	56
Ausschreibung des Elise Richter Preises 2017 .....	69
„Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ – ein Bericht von der zweiten sprachwissenschaftlichen DRV Sommerschule an der Universität Wien.....	69
Ausschreibung zweier DRV Sommerschulen 2017 .....	72
Tagungsbericht: 32. Forum Junge Romanistik – Würzburg „Zentrum und Peripherie“ .....	73
XXXIII. Forum Junge Romanistik Göttingen, 15.-17. März 2017 .....	75
Aus der Schatzmeisterei.....	78

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

## **Editorial**

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

Die Vorbereitungen für den XXXV. Romanistentag, der unter dem Rahmenthema „Dynamik, Begegnung, Migration“ vom 8. bis 12. Oktober 2017 in Zürich stattfinden wird, laufen auf Hochtouren. Wir haben uns besonders über die große Resonanz gefreut, auf die unser Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen gestoßen ist. In diesem Mitteilungsheft werden die insgesamt 25 Sektionen aus den Bereichen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Fachdidaktik und Kulturwissenschaft/Transversal vorgestellt, die nach einem sorgfältigen, anonymen Begutachtungsverfahren ausgewählt worden sind. Sie sind herzlich dazu eingeladen, Ihre Vortragsvorschläge bis zum 31.12.2016 an die jeweilige Sektionsleitung zu richten.

Nachdem das 32. Forum Junge Romanistik im März dieses Jahres an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg mit großem Erfolg bestritten wurde, freuen wir uns nunmehr auf eine ebenso vielversprechende Fortsetzung mit dem 33. Forum Junge Romanistik, das vom 15. bis 17. März 2017 in Göttingen stattfinden wird. Sie finden sowohl den Tagungsbericht des Würzburger Forums als auch den Ausschreibungstext des kommenden Göttinger Forums im vorliegenden Mitteilungsheft.

Im August 2016 fand die zweite sprachwissenschaftliche Sommerschule des DRV an der Universität Wien unter dem Thema „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ statt, über die hier berichtet wird. Da sich dieses Format zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mittlerweile gut etabliert hat, werden auch für 2017 wieder eine literatur- und eine sprachwissenschaftliche Sommerschule ausgeschrieben. Die Bewerbungsfrist endet am 31.12.2016.

Bitte beachten Sie auch die Ausschreibung des Elise Richter Preises für herausragende Dissertationen und Habilitationsschriften, der traditionsgemäß auf dem Romanistentag im Oktober in Zürich verliehen werden soll. Vorschläge können ab sofort an den Ersten Vorsitzenden des DRV gerichtet werden.

Zuletzt noch ein Hinweis aus der Schatzkammer: Die Führung der Bankgeschäfte konnte nach größeren bürokratischen Hindernissen Ende September endlich an den neuen Vorstand übergeben werden. Das SEPA-Basis-Lastschriftmandat zum Einzug des Mitgliedsbeitrags 2016 wird – dieses Jahr etwas später als üblich – Ende der KW 49, voraussichtlich am Freitag, dem 9.12.2016, ausgeführt werden. Wir sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Rücklastschriften vermeiden helfen und überprüfen, ob Ihre dem DRV vorliegende Bankverbindung und Adresse in der KW 49 und bis zum Jahresende aktiv und gültig sind. Im Zweifelsfall bitten wir Sie, bis zum 31.10.2016 Kontakt mit dem Schatzmeister aufzunehmen.

Mannheim/Tübingen, im September 2016

Jutta Weiser  
(Vorstandsmitglied für  
Öffentlichkeitsarbeit)

**XXXV. Romanistentag, 8.–12. Oktober 2017 in Zürich**

„Dynamik, Begegnung, Migration“. Die Sektionen laden Sie zur Mitarbeit ein

Der Aufruf zur Sektionenbildung für den Romanistentag, der 2017 zum ersten Mal in der Schweiz stattfindet, ist auf überaus große Resonanz gestoßen: Es gingen insgesamt 50 Vorschläge aus den verschiedenen Bereichen der romanistischen Forschung ein. Diese Vorschläge wurden jeweils von einem aus mindestens fünf ausgewiesenen internationalen Experten bestehenden Programmbeirat (Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Kulturwissenschaft, Fachdidaktik) anonym begutachtet. Auf der Grundlage dieser Bewertungen wurden vom Vorstand des DRV in seiner Sitzung vom 27. Juli 2016 insgesamt 25 Sektionen ausgewählt. Die Bereiche Sprach- und Literaturwissenschaft sind mit jeweils acht Sektionen vertreten, die Bereiche Kulturwissenschaft/Transversal und Fachdidaktik mit fünf bzw. vier Sektionen. An dieser Stelle sei sowohl allen Sektionseinreichenden als auch den Mitgliedern der Programmbeiräte für die Mitwirkung an diesem Prozess großer Dank ausgesprochen.

In diesem Mitteilungsheft finden Sie die Kurzbeschreibungen der Sektionen des Zürcher Romanistentags. Wir hoffen, dass diese Sektionen, die, wie wir finden, die Breite und Qualität der romanistischen Forschung adäquat abbilden, auf breites Interesse stoßen werden.

Bitte schicken Sie Ihre Vortragsresümees mit Bibliographie unter Angabe des Vortragstitels sowie von Namen und Kontaktdaten des/der Vortragenden (alles zusammen max. 300 Wörter) bis zum 31. Dezember 2016 an die für die Sektionsleitung verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen. Die Kontaktadressen finden Sie bei der jeweiligen Sektionsbeschreibung.

Vortragssprachen sind das Deutsche, alle romanischen Sprachen und auch das Englische. Bitte wenden Sie sich in Fragen der konkreten Sprachwahl an die Sektionsleitungen. Wir bitten außerdem um die Beachtung der Regel, dass Beitragsvorschläge von einer Person nur in einer Sektion eingereicht werden sollen.

Weitere Informationen zur Tagung sowie das Anmeldeformular werden Ihnen ab Anfang Januar 2017 auf der Webseite des Romanistentags zur Verfügung stehen ([www.romanistentag.de](http://www.romanistentag.de)).

Zürich, im September 2016

Thomas Klinkert

## A) Literaturwissenschaft

### SEKTION 1: BEGEGNUNG, KREATIVITÄT UND GEWALT ZWISCHEN MONTMARTRE, MONTPARNASSE UND DEN BANLIEUES. ZUR VERORTUNG DER AVANTGARDE(N)

**MARTINA BENGERT (MÜNCHEN), LARS SCHNEIDER (MÜNCHEN)**

KONTAKT: [Martina.Bengert@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:Martina.Bengert@romanistik.uni-muenchen.de),  
[Lars.Schneider@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:Lars.Schneider@romanistik.uni-muenchen.de)

Nord-Süd, Zentrum-Peripherie, voraus-zurück, vertikal-horizontal, oben-unten – Avantgarden verorten sich und ihre Praxis im Raum. Nicht umsonst erscheint Pierre Reverdys einschlägige *Revue littéraire* (1917–1918) unter dem Titel *Nord-Sud*. Dieser verweist auf zwei *foyers de créativité* – Montmartre und Montparnasse –, die seit 1910 durch die Metrolinie A miteinander verbunden sind. Das von den beiden Bergen bis zu 30 Meter unter die Erde hinab führende hochmoderne Transportmedium beschleunigt den Dialog zwischen zwei heterotopen Räumen der europäischen Avantgardebewegung. Im engen Nebeneinander von billigen Etablissements, Ateliers und Cafés, umgeben von Abbruchhäusern, ereignet sich eine neue Kunstproduktion. Mit Picasso, Modigliani, Giacometti, Apollinaire, Reverdy, Cocteau etc. begegnen sich nicht nur Künstler verschiedener sozialer und nationaler Herkunft, sondern mit ihnen auch diverse Kunstformen wie Malerei, Literatur, Bildhauerei und Photographie. Diese Begegnungen im Schmelztiegel Paris stehen jedoch auch im Zeichen von Konkurrenzdruck und individuellem Machtstreben. Signifikant ist, dass alle Akteure dabei auf unwirtlichem und gefährlichem Terrain operieren, das zugleich Bedingung und Ausdruck ihrer ästhetischen Einschreibepaxis ist. Der statisch äußerst unsichere Grund des Montmartre mit seinen verfallenen Gebäuden und „Sozialbrachen“, wäre daher als „terrain vague“ (Wolfram Nitsch) zu bezeichnen: als anarchistischer und hochgradig dynamischer Raum, dessen Beschaffenheit direkten Einfluss auf die künstlerische Praxis hat. Diese Instabilität sowie die hohe Dichte von Künstlern auf engstem Raum evozieren zahllose Neubesetzungen, Reformulierungen und Umprägungen des avantgardistischen Diskurses, die in ähnlicher Form auch auf dem Berg Montparnasse stattfinden.

Angesichts der Tatsache, dass sich die ehemaligen Keimzellen der historischen Avantgarden längst in touristische Großattraktionen verwandelt haben, möchte die Sektion jedoch auch die Frage stellen, ob mit den Banlieues und Cités nicht bereits neue Räume kreativer Energie im urbanen Großraum Paris entstanden sind, die nicht mehr per Métro sondern per RER zu erreichen sind. Dabei gälte es, das Bild der sozialen und kulturellen „Brennpunkte“ in seiner einseitigen negativen Semantisierung zu hinterfragen und stattdessen mit Künstlern wie den Hip-Hoppern der Saian Supa Crew, dem multimedialen Künstler Mohamed Bourouissa oder auch dem Schriftsteller und Drehbuchautoren Olivier Adam eine andere Perspektive auf die Banlieues als *lieux* der Kunst zu werfen. In den monotonen Betonlandschaften der *zones urbaines sensibles* begegnen sich, ähnlich wie im frühen 20. Jahrhundert in Montmartre und Montparnasse, Menschen mit Migrationshintergrund. Ihr explosives Miteinander entlädt sich nicht nur in brennenden Autos, sondern auch in Kunst, die zwischen Musik, (bewegtem) Bild und Text oszilliert. Es steht somit zur Disposition, ob und inwiefern sich der Begriff von der „Kunst der Zerstörung“, den Hanno Ehrlicher

für die historischen Avantgarden geprägt hat, für die Banlieue-Kunst reaktualisieren lässt.

Die Sektion möchte sich dementsprechend auf die folgenden Fragen hin öffnen: Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Stadtvierteln Montmartre / Montparnasse und den Randzonen der Banlieues? Wer begegnet sich wie in ihnen? Wie werden die Räume besetzt und in Texten, Filmen und Bildern modelliert? Wie prägt die jeweilige Topographie die Kunstproduktion? Lassen sich die Banlieues als Räume neuer Avantgarden auffassen?

#### Bibliographie

- Asholt, Wolfgang (2000): *Der Blick vom Wolkenkratzer. Avantgarde – Avantgardekritik – Avantgardeforschung*, Amsterdam: Rodopi.
- Dünne, Jörg; Mahler, Andreas (Hrsg.) (2015), *Handbuch Literatur & Raum*, Berlin: De Gruyter.
- Ehrlicher, Hanno (2001): *Die Kunst der Zerstörung. Gewaltphantasien und Manifestationspraktiken europäischer Avantgarden*, Berlin: Akademie Verlag.
- Nitsch, Wolfram, *Terrain vague* (<http://www.terrainvague.de>, aufgerufen am 30.5.2016).
- Stiglegger, Marcus (Hrsg.) (2002): *Kino der Extreme. Kulturanalytische Studien*, St. Augustin: Gardez!

### **SEKTION 2: UNERHÖRTE STIMMEN AUS DER AFRO-ROMANIA. GENDERDISKURSE IM KONTEXT VON SELBST- UND FREMDWAHRNEHMUNG „NACH“ DER MIGRATION**

**JULIA BORST (BREMEN), STEPHANIE NEU-WENDEL (MANNHEIM), JULIANE TAUCHNITZ (LEIPZIG), MARIA ZANNINI (MANNHEIM)**

KONTAKT: [borst@uni-bremen.de](mailto:borst@uni-bremen.de), [neu@phil.uni-mannheim.de](mailto:neu@phil.uni-mannheim.de),  
[jtauch@rz.uni-leipzig.de](mailto:jtauch@rz.uni-leipzig.de), [maria.zannini@hotmail.de](mailto:maria.zannini@hotmail.de)

In der Auseinandersetzung mit migratorischen Situationen im 20. und 21. Jahrhundert – wie jenen der Flüchtenden im Mittelmeerraum oder jüngst auf der sogenannten Balkanroute – konzentrieren sich (sozio)politische Interessen wie auch Forschungsansätze z. B. im Rahmen von Diaspora- oder Mobilitätstheorien verstärkt auf den prozessualen Charakter derartiger Bewegungsströme selbst. Demgegenüber richtet die Sektion das Augenmerk jedoch auf das *Danach*: auf hochproblematische Komplexe wie das „Ankommen“ oder „Angekommensein“ – Begriffe, die deutlich eine Illusion von Abschluss und Neubeginn etablieren – und damit untrennbar verbunden auf die Bedeutung jenes emotionalen Oszillierens zwischen dem ‚Sich-zu-Hause‘-, dem ‚Sich-fremd‘-Fühlen sowie dem Zerrissensein, das mit derartigen Hybriditätspositionen einhergeht und das gerade die Unabgeschlossenheit jener Prozesse markiert.

Dabei wird auf marginalisierte Subjekt-Positionen fokussiert: Es sollen dezidiert weibliche Stimmen aus der „Afro-Romania“ zu Wort kommen, also jene kulturellen Akteurinnen afrikanischer Provenienz, die diasporische Erfahrungen in der Romania sowie das Bezugssystem „Afro-Romania“ in ihren Werken reflektieren. Diesen ist die Erfahrung der Migration bereits eingeschrieben: In ihnen spiegeln sich – auf semantischer aber auch auf linguistischer Ebene – Kontakt, Konfrontation und teils neo-koloniale Friktionen mit „euro-romanischen“ Kulturen. Die Bezeichnung „unerhörte“ Stimmen bezieht sich entsprechend auf



die nach wie vor relativ geringe Rezeption transkultureller Autorinnen und Künstlerinnen in der Wissenschaft, aber auch im Verlagswesen und durch ein breiteres Publikum. In einer weiteren Dimension zielt „*unerhört*“ auf das „Störpotential“ jener Werke ab, in denen zu Klischees geronnene Vorstellungen – von Gender, „race“, aber auch von Identität, Alterität und Zusammenleben etc. – entlarvt bzw. unterminiert werden. Auf diese Weise werden Erfahrungen der „weiblichen Anderen“ sowie Mechanismen intersektionaler Marginalisierung – und nicht zuletzt die Autorinnen und Künstlerinnen selbst – sichtbar.

Gerade das Verhältnis zwischen „Afro-“ und „Euro-Romania“ wird in Texten von diesen Autorinnen unterschiedlicher Generationen reflektiert, so dass eine intensive Auseinandersetzung mit „afro-romanischen“ Identitätskonstruktionen bzw. Sichtweisen auf Europa ungewohnte Einblicke in die stark divergierenden europäischen Gesellschaften und Kulturen ermöglicht. Ebenso wie „Afro-Romania“ als fluides und heterogenes Feld zu verstehen ist – gerade auch angesichts der Migration einiger Autorinnen und Künstlerinnen innerhalb Europas –, wird auch „Euro-Romania“ in diesem Kontext nicht hegemonial, sondern heteroklit gedacht; die unterschiedlichen Felder berühren und überlagern sich auf vielfältige Weise, wie im Rahmen der Sektionsvorträge gezeigt werden soll. Vor allem der Umgang mit der „weiblichen Anderen“, der von „afro-romanischen“ Theoretikerinnen, Schriftstellerinnen, Bloggerinnen und Künstlerinnen wie Léonora Miano, Fatou Diome, Eva Doumbia, Remei Sipi Mayo, Guillermina Mekuy Lucía Asué Mbomio Rubio, Najat El-Hachmi, Geneviève Makaping, Cecile Vanessa Ngo Noug oder Igiaba Scego thematisiert wird, verspricht im Rahmen eines intersektionalen Ansatzes Erkenntnisse über unterschiedliche Diskriminierungs- bzw. Grenzregime, Migrationskontexte und ‚nationale‘ Identitätsnarrative in Europa. Während das Verhandeln „afro-romanischer“ Subjektpositionen etwa im französischen Kontext bereits Eingang in die theoretische und öffentliche Debatte gefunden hat, ist ein solcher Diskurs, der eine ‚weiß‘ markierte Vision europäischer Kulturen herausfordert, in Ländern wie Spanien oder Italien bislang nur punktuell in die gesellschaftliche Wahrnehmung vorgedrungen.

Die in der Sektion zu untersuchenden „*unerhörten Stimmen*“ sind demgemäß immer auch im Kontext der z. T. äußerst heterogenen Ausgangsbedingungen zu lesen – hinsichtlich unterschiedlicher (post)kolonialer politischer und zivilrechtlicher Praxen, historischer bzw. geografischer und imagologischer Dimensionen von Migration sowie „nationaler Gemeinschaftsentwürfe“ innerhalb der Romania. Die komparatistische und transversale Ausrichtung der Sektion hat entsprechend zum Ziel, divergierende, aber auch vergleichbare Tendenzen der länderspezifisch heterogenen Diskurse aufzuzeigen. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf Texten der Gegenwart; diachrone Perspektiven sind als Kontrastfolie jedoch durchaus erwünscht.

Das zu analysierende Korpus besteht dabei aus fiktionalen ebenso wie faktualen (z.B. journalistisch-essayistischen) Texterzeugnissen, Blogs wie *Afro-Europe* bzw. *Afrøpean*, *Afroféminas* oder *Nappytalia* und anderen medialen Erscheinungsformen (u. a. Spiel- und Dokumentarfilmen, Comics, Musik, kulturellen Performances). All diese Ausdrucksformen können zu Instrumenten der Selbstinszenierung werden, wobei bereits die Wahl einer bestimmten Textsorte oder eines Mediums Rückschlüsse auf auktoriale Inszenierungsstrategien zulässt: So können beispielsweise (auto-)fiktionale Texte größere Freiräume im Umgang mit Realitätsentwürfen eröffnen, während z.B. journalistische Beiträge einen Anspruch auf Nachprüfbarkeit und „Faktentreue“ implizieren können.

In diesem Zusammenhang lässt sich der Frage nachgehen, ob die Autorinnen in einen „Selbstdialog“ treten und sich – je nach Textsorte – unterschiedliche Positionen feststellen lassen, die auf eine Beweglichkeit „afro-romanischer“ Stimmen hindeuten und dadurch ebenfalls die Vorstellungen einer kohärenten (Text-)Identität als Illusion entlarven. Daran lässt sich die Frage anschließen, in welchen Medien und Zusammenhängen eine theoretische Debatte „afro-romanischer“ Identitätsentwürfe stattfindet. Und inwieweit sind wiederum diese Autorinnen an einem solchen Diskurs beteiligt? Inwiefern eröffnen ihre Texte subversive Räume der Selbstartikulation innerhalb oder an den Rändern eines solchen Diskurses oder schlagen alternative „Blickbahnen“ (Makaping) vor? Wird in diesen Texten und Medien die Problematik eines hegemonialen „Sprechens-für“ bzw. „Sprechens-über“ kritisch reflektiert und relativiert, beispielsweise über dezentrierende und dialogische Vertextungsverfahren? Gleichermäßen soll in diesem Kontext die Rezeption dieser „unerhörten“ Stimmen (innerhalb und außerhalb „afro-romanischer“ Gemeinschaften) und ihre Vermarktung z.B. durch Verlage beleuchtet werden.

Es werden ausdrücklich alle Länder und Regionen der Romania einbezogen, wobei v.a. jene, zu denen sich gerade in jüngerer Zeit ein gesteigertes Forschungsinteresse beobachten lässt (wie Italien oder Spanien) bzw. die bisher allenfalls am Rande betrachtet wurden (z. B. Portugal), neue und „unerhörte“ Perspektiven versprechen. Hierbei soll ausdrücklich der Dialog mit diesen Stimmen gesucht werden durch die Beteiligung von Vertreterinnen „afro-romanischer“ *communities* an der Sektion.

Als Konferenzsprachen sind alle romanischen Sprachen sowie in Ausnahmefällen auch Englisch vorgesehen.

### **SEKTION 3: MIGRATION UND AVANTGARDE. PARIS 1917-1962**

**STEPHANIE BUNG (DUISBURG-ESSEN), SUSANNE ZEPP (BERLIN)**

KONTAKT: stephanie.bung@uni-due.de, susanne.zepp@fu-berlin.de

Die Sektion folgt der Überzeugung Vilém Flussers, dass Migrationserfahrung und kulturelle Innovation engzuführen sind und fokussiert in diesem Zusammenhang die literarische Geschichte der Stadt Paris in den Jahren von der Oktoberrevolution bis zum Ende des Algerienkriegs. Der gewählte zeitliche Fokus soll die lange Zuwanderungsgeschichte Frankreichs, die bereits im 19. Jahrhundert begann, nicht ausschließen, sondern zu einer Pointierung der Sektionsarbeit beitragen: Mithin wurde Frankreich in der Zwischenkriegszeit das zweitwichtigste Einwanderungsland der Welt nach den Vereinigten Staaten. Autorinnen und Autoren gelangten aus dem östlichen Europa, nach der Machtergreifung der Faschisten aus Italien, nach 1933 aus Deutschland, nach dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Sieg der Nationalisten Francos sowie nach der Etablierung des *Estado Novo* in Portugal auch von der westlichen Iberischen Halbinsel in die französische Metropole. *Der Congrès international des écrivains pour la défense de la culture* im Juni 1935 machte Paris zum Zentrum des geistigen Widerstands engagierter Schriftsteller\_Innen. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg und während des Wirtschaftsaufschwungs der 1950er und 1960er Jahre migrierten Schriftsteller\_Innen und Künstler\_Innen nach Frankreich, von den Antillen, Schwarzafrika, und schließlich, im Zusammenhang mit der Unabhängigkeit Algeriens 1962, französische Siedler (*pieds-noirs*) ebenso



wie *Harkis*. 1945 gründete Isidore Isou (als Jean-Isidore Isou Goldstein 1925 in Rumänien geboren) die Avantgarde-Bewegung des *Lettrismus*, die in Weiterführung dadaistischer und surrealistischer Ästhetik eine neue Kunst nach dem Ende des 2. Weltkriegs anstrebte. Auch die politisch widersprüchliche, 1957 entstandene *Situationistische Internationale* vereinte Künstler\_Innen aus einer Vielzahl von Ländern. Jacques Derrida und Hélène Cixous verbanden in ihrem philosophischen und schriftstellerischen Oeuvre Fragen algerischer Geschichte Erfahrung und Theorie. Algirdas Julien Greimas kam 1944 aus Litauen, 1963 Tzvetan Todorov und 1965 Julia Kristeva aus Bulgarien nach Paris. Die drei wurden zu einflussreichen Literaturtheoretiker\_Innen Frankreichs. Die Sektion will die Bedeutung jener Autorinnen und Autoren in Paris würdigen, deren Erfahrung von Migration sie zu „Vorposten der Zukunft“ (Flusser), zu Akteuren der literarischen wie literaturtheoretischen Avantgarden werden ließ.

Dies gilt für prominente Schwellenfiguren wie Apollinaire, den französischen Dichter italienisch-polnischer Herkunft, dies gilt aber auch für Bewegungen wie Dada, die in Zürich mit Tristan Tzara (geboren in Rumänien) ihren Anfang nahm und in Paris literarisch weitergeführt wurde, wie auch für den Surrealismus: Elsa Triolet war als russisch-französische Schriftstellerin beteiligt, Aimé Césaire reflektierte surrealistische Kunst und karibische Existenz Erfahrung, und Dichter\_Innen und Künstler\_Innen aus Lateinamerika, wie etwa der kubanische Schriftsteller und Musikwissenschaftler Alejo Carpentier oder der spätere guatemaltekeische Literaturnobelpreisträger Miguel Ángel Asturias, nahmen in Paris wichtige Impulse für ihr Werk auf. Die genannten Migrationen – Césaire, Carpentier und Asturias sind dafür besonders deutliche Beispiele – weisen jedoch nicht nur in eine Richtung. So sollen in der Sektionsarbeit auch diejenigen Bewegungen in den Blick genommen werden, die in Paris zwar ihren Ausgang nehmen, ihr kreatives Potential jedoch andernorts entfalten. Zu denken wäre insbesondere an die sogenannte ‚internationale Phase‘ des Surrealismus in den vierziger Jahren oder an Mexiko-Stadt als relationalem *hot spot* (Édouard Glissant), wo Exil-Avantgarden auf lateinamerikanische Gruppen und individuelle Künstler\_Innen treffen.

Vor diesem Hintergrund können verschiedene übergreifende Leitfragen für die Sektionsarbeit formuliert werden:

- Avantgardistische Kunst zeichnet sich durch ein hohes Maß an Autoreflexivität aus, was im Hinblick auf textuell vermittelte Werke, die im Spannungsfeld von Migration und Zugehörigkeit entstehen, eine in der künstlerischen Sprache ausgetragene Spannung eröffnen kann: Was soll im Vordergrund des Sprachkunstwerks stehen, die Selbst- oder die Fremdbezüglichkeit? Gerät mit der Verständigungsproblematik nicht automatisch die kommunikative Dimension der Sprache wieder in den Vordergrund? Oder leistet die Begegnung verschiedener Sprachen nicht im Gegenteil avantgardistischer Selbstreferenz bzw. einer Wahrnehmung dessen Vorschub, was sich mit Derrida als eine Form des *monolinguisme de l'autre* bezeichnen ließe?
- Wie verhält es sich überhaupt mit dem ‚Werkcharakter‘ von Kunst angesichts der hier postulierten Bedeutung von Migration für die Entstehung von Avantgarden? Wodurch wird die Entwicklung, die sich mit Umberto Eco als eine zunehmende Offenheit des Kunstwerks beschreiben ließe, angetrieben? Handelt es sich in erster Linie um avantgardistische oder um migrantische Impulse?

- Der Zugriff der Sektion ist komparatistisch und bezieht sich auf das gesamte Spektrum romanischer Kulturen. Darüber hinaus sollen ausgewählte Vorträge zur deutschsprachigen Emigration und zu Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die Diskussion einbezogen werden. Der Gegenstand bestimmt also den methodischen Zugriff. Ist nicht umgekehrt aber auch anzunehmen, dass die spezifischen Inhalte dieser Sektion auf die methodologische Reflexion zurückwirken? Welche analytischen Instrumente stehen uns zur Verfügung, und an welchen Stellen lassen sie sich angesichts der in dieser Sektion zu diskutierenden Forschungsvorhaben noch nuancieren oder gar modifizieren?
- Inwiefern stellt die migrantische Erfahrung der radikalen Skepsis gegenüber universellen Werten, die charakteristisch für eine Reihe von Denker\_innen und Schriftsteller\_innen des 20. Jahrhunderts wurde, eine dezidierte Ethik der Humanität gegenüber?
- In dieser Sektion geht es nicht zuletzt darum, Forschungsrichtungen zu kreuzen, die für gewöhnlich eher parallel verlaufen und kaum aufeinander bezogen werden. Nicht nur unter literarhistorischen, sondern auch unter literaturtheoretischen Gesichtspunkten sollen so neue und ungewöhnliche Perspektiven erzeugt sowie idealerweise verborgene Zusammenhänge und Bruchlinien produktiv gemacht werden. Den Rahmen bilden die hier im Zentrum stehenden Paradigmen der Avantgarde- und Migrationsforschung. Innerhalb dieses Rahmens ließen sich jedoch auch die bislang kaum korrespondierenden Felder der *postcolonial studies* und der Lyriktheorie miteinander korrelieren. Eine weitere Konstellation, um die man aufgrund diverser, auf das 19. Jahrhundert zurückgehender Biographismen einen Bogen zu machen pflegt, ist diejenige von historischer Erfahrung und Literaturtheorie. Welche weiteren Konstellationen wären denkbar, durch die sich literaturwissenschaftliches Denken zum Nachvollzug neuer Figuren anregen ließe?

#### Bibliographie

- Cixous, Hélène: *Mon Algérie*, in: *Les Inrockuptibles* 115 (1997), 71-74.
- Deleuze, Gilles; Felix Guattari: *Traité de nomadologie. La machine de guerre*, in: dies., *Mille Plateaux II*, Paris 1980, 434-527.
- Derrida, Jacques: *Le Monolinguisme de l'autre*, Paris 1996.
- ders.: *Moi, l'Algérien*, in: *Le Nouvel Observateur* 2192, ohne Pag.
- Flusser, Vilém: *Von der Freiheit des Migranten*, Berlin 2000.
- ders.: *Nomaden*, in: Horst Gerhard et al. (Hg.): *Eine Nomadologie der Neunziger* 1, Graz 1990, 13-38.
- Glissant, Édouard: *Poétique I-IV*, Paris 1965-1997.
- ders.: *Philosophie de la relation. Poésie en étendue*, Paris 2009.
- Kristeva, Julia: *Étrangers à nous-même*, Paris 1988.
- Meschonnic, Henri: *Pour la poétique I-III*, Paris 1970-1973.
- ders.: *Célébration de la poésie*, Paris 2006.
- Paz, Octavio: *El laberinto de la soledad, Postdata, Vuelta al laberinto de la soledad*, México 1996.
- ders.: *El arco y la lira*, México, D.F. 1956.
- ders.: *Los hijos del limo*, México, D.F. 1974.
- Todorov, Tzvetan: *Nous et les autres. La réflexion française sur la diversité humaine*, Paris 1989.
- Todorov, Tzvetan: *La vie commune. Essai d'anthropologie générale*, Paris 1995.



## **SEKTION 4: KONFESSIONSDYNAMIKEN IN DEN ROMANISCHEN LITERATUREN DER FRÜHEN NEUZEIT**

**DANIEL FLIEGE (HAMBURG), ROGIER GERRITS (HAMBURG)**

KONTAKT: daniel.fliege@uni-hamburg.de, rogier.gerrits@uni-hamburg.de

Im kommenden Jahr wird das Reformationsjubiläum mit zahlreichen Tagungen und Veranstaltungen begangen, die sich kritisch mit der Reformationsthematik auseinandersetzen. Während sich geisteswissenschaftliche Nachbardisziplinen wie Germanistik, Theologie, Geschichte und Kunstwissenschaft wie selbstverständlich an der Planung des Reformationsjahres beteiligen, steht die Romanistik dieser Thematik eher fremdelnd gegenüber. Doch gab es auch in den romanischen Ländern reformatorische Bewegungen, wie die französischen *évangéliques* oder die italienischen *spirituali* vor dem Konzil von Trient. Zu vergessen sind auch nicht die Hugenotten sowie von katholischer Seite gegenreformatorische Bewegungen. Diese Glaubensvorstellungen haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Ästhetik von literarischen Werken ausgeübt und unterschiedliche Konzepte von literarischer Ästhetik entwickelt, man denke hier nur an das Werk prominenter Autoren wie Clément Marot, Marguerite de Navarre, Théodore de Bèze oder Agrippa d'Aubigné, Vittoria Colonna, Michelangelo oder Torquato Tasso, deren Werke im Kontext dieser Reformationsbewegungen und ihrer spirituellen Spannungen entstanden sind. Das Besondere an der spirituellen Literatur im konfessionellen Zeitalter scheint gerade die Dynamik der Einbettung des theologischen Gedankengutes in traditionelle literarische Formen sowie die expliziten oder impliziten konfessionellen Abgrenzungsbemühungen.

Zudem führte religiös und nicht zuletzt auch politisch motivierte Verfolgung sowohl zur Exilierung einzelner, wie Juan de Valdés nach Rom und Neapel, Clément Marot nach Ferrara oder Bernardino Ochino nach Genf, als auch zu Migrationsbewegungen, wie der französischen Hugenotten, die wiederum einen kulturellen Einfluss auf die Aufnahmelande und -städte wie die Niederlande oder das preußische Berlin ausgeübt haben. Die interkonfessionellen wie auch interkulturellen Begegnungen können zu fruchtbarem Austausch, aber auch zu Konflikten führen.

Die Sektion setzt sich mit diesen Dynamiken zwischen Literatur und den unterschiedlichen Konfessionen in den romanischen Ländern unter vier Teilaspekten auseinander:

### *1. Konfessionelle Dynamiken in den romanischen Literaturen*

Es soll um die Frage gehen, inwiefern einerseits die Konfessionen einen Einfluss auf literarische Ästhetik und andererseits Ästhetik auf die liturgische Gestaltung ausgeübt haben. So schreibt C. Grosse: „Contrairement aux idées reçues, l'esthétique assume bien une fonction dans les formes rituelles adoptées par les Églises de la Réforme calviniste.“ (Grosse 2010: 13). Er spricht von einer „jonction de deux dynamiques“ (ibid.), kognitiv und ästhetisch. Angès Walch gibt zu bedenken, dass „[i]l convient de rappeler, en effet, l'étroite alliance de la poésie et du protestantisme 'à la française', alliance sans laquelle l'histoire particulière de l'Église réformée est illisible, au point que l'on peut se demander si la création poétique n'est pas un trait spécifique de l'expression religieuse huguenote dont elle traduit les principales aspirations“ (Walch 2008: 96) und V. Ferrer bekräftigt, dass „la Réforme calvinienne [...] marqua de manière moins

connue mais tout aussi décisive la littérature de son temps" (Ferrer 2009: 55). Jedoch, so erklärt Ferrer weiter, gab es keine „manifestes poétiques [...] qui posent les principes d'une langue et d'une inspiration à proportion de la nouvelle doctrine" (ibid. 56). Das Fehlen solch theoretisch-programmatischer Texte darf jedoch nicht als eine Indifferenz der Literatur gegenüber der religiösen Reformation verstanden werden. Ziel der Sektion ist es nicht allein, die Wechselwirkung zwischen reformatorischer (calvinistischer) Theologie und Ästhetik zu analysieren, auf die sich die Forschung bislang konzentriert hat, sondern auch die katholische Gegenreform in den Blick zu nehmen und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu analysieren. Dazu ist es notwendig zu erforschen, in welchen Kontexten und auf welche Weise bestimmte diskursive Elemente einer bestimmten Konfession zugeordnet werden, d. h. die Konfiguration von Wahrnehmung konfessioneller Marker zu analysieren, durch die die Konfessionalität eines Textes für den Rezipienten erst erkennbar wird und die wiederum eine Wirkung auf die Produktion von spirituellen konfessionell geprägten Texten hat. So soll untersucht werden, ob unterschiedliche protestantische, reformierte oder katholische Ästhetikkonzepte entstehen und ob und wie diese praktisch in literarischen Texten umgesetzt werden.

## 2. Beitrag der Literatur als Verbreitungsmedium der Konfessionen

Des Weiteren soll untersucht werden, inwiefern literarische Texte einen Beitrag zur Verbreitung konfessioneller Glaubensinhalte geleistet haben. So soll analysiert werden, wie Verfahren der Rhetorik, z.B. das Zusammenspiel von *delectare* bzw. *movere* und *docere*, in der Literatur dazu genutzt werden kann, religiöse Dogmen zu vermitteln und zu verbreiten. Zudem könnte darauf eingegangen werden, wie solche Werke in der alltäglichen Frömmigkeitspraxis eingesetzt wurden, sei es für die persönliche Andacht durch Meditationsbücher oder für die Verbreitung bei größerem Publikum durch dramatische Stücke.

## 3. Dynamiken von Trans- und Interkonfessionalität in der Literatur

Zudem sollen nicht einfach unterschiedliche konfessionelle Ästhetikkonzepte nebeneinander gestellt werden, sondern die dynamischen interkonfessionellen Inbezugnahmen untersucht werden, d. h. inwiefern literarische Texte explizit oder implizit Bezug auf andere konfessionell geprägte Literaturästhetiken nehmen, um sich selbst davon abgrenzend zu definieren, und eine gegenseitige die Konfessionen übersteigende Beeinflussung erkennbar ist. Weiterhin wäre es interessant zu erforschen, ob neben dem Austausch zwischen den Konfessionen – sei es *ex negativo* oder *ex positivo* – auch Aspekte der expliziten Transkonfessionalität in der Literatur, also Aspekte, die der Literatur aller Konfessionen gemeinsam sind, sichtbar werden. Ein solcher Blickwinkel erlaubt es, Kulturproduzenten der Frühen Neuzeit zwar einer bestimmten Konfession als angehörig zuzuordnen, diese Identitäten – bedingt durch den ständigen Austausch – jedoch als dynamisch zu denken. Dies kann auch zu einer Infragestellung von Phänomenen wie konfessioneller Ambiguität oder Nikodemismus führen und zu einer Berücksichtigung von innerkatholischen Reformationsbewegungen wie die *Evangéliques*, die eine Affinität zum Protestantismus haben, ohne mit diesem identisch zu sein.

## 4. Kulturelle Übertragungsdynamiken

Hier soll es um die Frage gehen, inwiefern Exilierung und Auswanderungsbewegungen zum kulturellen Austausch beigetragen haben

können. Dabei kann zwischen Begegnungen der christlichen Konfessionen miteinander, aber auch an die Begegnung mit anderen Religionen gedacht werden, wie der des Christentums mit dem Islam oder dem Judentum. Interessant wäre es zu untersuchen, welche kulturellen Entwicklungen diese innerchristlichen sowohl interkonfessionellen als auch interkulturellen Begegnungen für die romanische Literatur in den einzelnen Ländern Europas zur Folge hatte.

Arbeitssprachen sind die romanischen Sprachen und Deutsch. Eine Veröffentlichung der Tagungsakten ist geplant.

#### Bibliographie

- Badaloni, Nicola: *Vita religiosa e letteraria tra Riforma e Controriforma*, in: *Cultura e vita civile tra riforma e controriforma*, Bari: Laterza 1973, 87-114.
- Clive, H. P.: *The calvinist Attitude to Music, and its Literary Aspects and Sources*, in: *Bibliothèque d'humanisme et Renaissance* XIX (1957), 80-102 u. 294-319, und in: *ibid.* XX (1958), 179-207.
- Dejob, C.: *De l'influence du Concile de Trente sur la littérature et les beaux-arts chez les peuples catholiques*, Paris: Ernerst Thorin 1884.
- Encrevé, A.: *Le calvinisme et les arts du XVIe siècle à nos jours*, in: *Revue d'Histoire de l'Eglise de France* 99/1 (2013), 186 ff.
- Engammare, M.: *Licence poétique versus métrique sacrée. La polémique entre Bèze et Générard au sujet de la paraphrase latine du Cantique des cantiques (1584-1587)*, in: *Revue de l'histoire des religions* 1 (2009), 102-125.
- Engemann, W.: *Texte über Texte. Die Beziehungen zwischen Theologie, Literaturwissenschaft und Rezeptionsästhetik*, in: *Praktische Theologie* 35 (2000), 227-245.
- Ferrer, V.: *La lyre protestante: Calvin et la réforme poétique en France*, in: *Revue de l'histoire des religions* 1 (2009), 55-75.
- Föcking, M.: *Rime Sacre und die Genese des barocken Stils: Untersuchungen zur Stilgeschichte geistlicher Lyrik in Italien 1536 - 1614*, Stuttgart: Steiner 1994.
- Fragonard, M.: *La Pensée religieuse d'Agrippa d'Aubigné et son expression*, Paris: Champion 2004.
- Frye, N.: *The Great Code. The Bible and Literature*. Toronto: Acad. Press 1982.
- Goeury, J.: *La poésie religieuse des protestants français à l'âge classique*, in: *Chrétiens et Sociétés* I (2011), 115-129.
- Grosse, C.: *L'esthétique du chant dans la piété calviniste aux premiers temps de la Réforme (1536-1545)*, in: *Revue de l'histoire des religions* 1 (2010), 13-31.
- Langille, E. M.: *La réforme, la création verbale et l'esthétique Baroque*, in: *Le Moyen français* 39-40-41 (1997), 369-380.
- Le Cadet, N.: *L'Évangélisme fictionnel. Les Livres rabelaisiens, le Cymbalum Mundi, L'Heptaméron (1532-1552)*, Paris: Garnier 2011.
- Ménager, D.: *Calvin et d'Aubigné: vocation prophétique et vocation poétique*, in: *Renaissance and Reformation, Renaissance et Réforme* 1/XI (1987), 15-28.
- Millet, O.: *Calvin et la dynamique de la parole. Étude de rhétorique réformée*, Genf: Slatkine, 1992.
- Pot, O.: *Numero, ordine et pondere. Les Imitations chrestiennes: manifeste d'une Ecole poétique Réformée?*, in: *Simon Goulart, un pasteur aux intérêts vastes comme le monde*. Hrsg. von id. Genf: Droz 2013, 345-416.



Richter, M. et al.: *Jean de Sponde et la langue poétique des protestants*, Paris: Garnier, 2011.

Walch, A.: *La création poétique chez les réformés*, in: *Les Protestants et la création artistique et littéraire*. Hg. von A. Joblin u. J. Sys. Artois: Presses Université 2008, 97-104.

**SEKTION 5: DAL MOVIMENTO ALLA STABILITÀ. MIGRAZIONI LETTERARIE NEL SETTECENTO ITALIANO**

**SARA GARAU (LUGANO)**

KONTAKT: sara.garau@usi.ch

Il Settecento italiano è tutto attraversato da un tipo di migrazione che se, da un lato, non è ancora dettata da motivazioni direttamente politiche, dall'altro non rientra nemmeno nell'esperienza odepórica settecentesca più propria, intesa come confronto temporaneo con l'alterità. Accanto al fenomeno del viaggio – così essenziale per quel decisivo passaggio *De la stabilité au mouvement*, di cui ebbe a parlare Paul Hazard, ormai molti anni fa <sup>1</sup> e non di rado sovraimposte, vi sono infatti quelle parabole esistenziali di letterati e di 'avventurieri' che per motivi professionali vanno a compiersi fuori d'Italia, in un confronto più duraturo con lingue e culture altre: quei «pellegrinaggi» – per usare una formula di Arturo Graf – «dei cultori di lettere e delle scienze, presi al grido di quelle civili usanze e di quella cultura, o mossi da speranza di migliore fortuna», che a volte si erano trasformati in veri e propri «trapiantamenti». <sup>2</sup> Si pensi anche solo ai casi più noti: di Metastasio e di Goldoni, di una figura come Giuseppe Baretti, e a quelli, più 'romanzeschi', di Casanova, fino a Da Ponte. Si tratta di esperienze profondamente diverse da quelle che si sarebbero avviate nei decenni successivi, sin dagli anni napoleonici, con il costituirsi dell'esilio come «nuova istituzione» di una «nuova Italia» (così Carlo Cattaneo a proposito di Foscolo): istituzione che tanto peso avrebbe poi avuto negli anni risorgimentali. <sup>3</sup>

Se qui si fa riferimento a questa storia successiva – e altra – è perché essa ha inciso in modo significativo però sull'inquadramento critico della migrazione settecentesca, anche nel Novecento, non solo influenzandone la valutazione, ma prima ancora determinando la stessa attenzione dedicata al fenomeno, sulla scorta dell'auspicio formulato da Cesare Balbo a metà degli anni '40 dell'Ottocento nel Sommario della *Storia d'Italia dalle origini fino ai nostri giorni*: «Una storia intiera, e magnifica, e peculiare all'Italia sarebbe a fare degli Italiani fuor d'Italia». <sup>4</sup> Oltre mezzo secolo dopo, Alessandro D'Ancona, proprio in ambito settecentesco, nella premessa al suo classico *Viaggiatori e avventurieri* (1912) avrà ben presente il paragrafo del Sommario dedicato alla storia degli *Italiani fuor d'Italia*. E Balbo è citato ancora da Benedetto Croce (sempre in modo implicito), nella sua disamina dell'*Elemento italiano nella società europea del Settecento* (1926/1927): «Lingua, letteratura, pensieri, costumi e gli uomini stessi d'Italia con le loro particolari attitudini e abilità, tennero ancora molta parte nella vita sociale e culturale europea nei secoli della decadenza politica italiana, e fin quasi alla vigilia della Rivoluzione francese: una parte assai più larga che non quella che essi ebbero dipoi nel periodo del Risorgimento e della conseguita unità. Di rado o assai fuggevolmente gli storici nostri hanno fermato l'attenzione su questo persistente e operante italianismo fuori dei confini della patria, quando gli italiani, se non erano più come i fiorentini del tempo di papa

<sup>1</sup> P. Hazard, *De la stabilité au mouvement*, in Id., *La crise de la conscience européenne. 1680-1715*, Paris, Fayard, 1989 (1° ed. 1935), pp. 3-25 (trad. it. di G. Ricuperati, Torino, UTET, 2007).

<sup>2</sup> A. Graf, *L'Anglomania e l'influsso inglese in Italia nel secolo XVIII*, Torino, Loescher, 1911, p. 55.

<sup>3</sup> C. Cattaneo, *Ugo Foscolo e l'Italia*, Milano, Editori del Politecnico, 1861, p. 34.

<sup>4</sup> C. Balbo, *Della storia d'Italia. Dalle origini fino ai nostri giorni. Sommario*, Firenze, Le Monnier, 1856<sup>10</sup>, p. 351.

Bonifazio VIII il "quinto elemento del mondo", pure entravano un po' dappertutto e in taluni campi ancora primeggiavano. Manca finora una trattazione in proposito, un "quadro", come si dice, e le indagini documentarie intorno agli "italiani fuori d'Italia" sono parziali e insufficienti, o superficiali e compilatorie». <sup>1</sup> Si spiega forse su questo sfondo come l'ottica che a lungo ha prevalso nel valutare le migrazioni di letterati e artisti italiani nel Settecento sia rimasta quella 'risorgimentale' del riscatto, della misurazione di quella «nuova energica operosità, la quale impedita in patria, si esercitava fuori di questa» (ancora D'Ancona), <sup>2</sup> ovvero, appunto con Croce, di quella «molta parte» tenuta dalla lingua e dalla cultura italiane «nella vita sociale e culturale europea».

Tenendo conto di queste premesse, la prospettiva che si vuole adottare per la costituzione della sezione qui proposta è volta non tanto alla rilevazione dei debiti culturali contratti nel contesto della migrazione letteraria (in una direzione o nell'altra), quanto allo studio delle attitudini al confronto con l'alterità culturale da 3 parte di chi intende affermarvisi, e il cui sguardo non sarà dunque più quello 'esterno' del viaggiatore, raccoglitore di dati e di esperienze da far fruttare al rientro, negli ambienti di partenza. Si intende in tal senso promuovere in primo luogo la discussione intorno alle modalità del confronto e dell'assunzione di paradigmi culturali altri, da indagare sia (a) nella riflessione memorialistica ed epistolare sui momenti cruciali dell'esperienza migratoria, e sul rapporto con un nuovo pubblico; sia (b) a livello più propriamente testuale, attraverso l'analisi delle esperienze di scrittura plurilingue di chi sa muoversi ormai in vari contesti linguistici, e delle traduzioni, ma anche delle riscritture di opere adattate nella consapevolezza delle diverse esigenze di pubblico. Non si escludono, infine, (c) approcci di carattere storico-critico, nell'ottica qui già delineata del costituirsi dell'attenzione critica alle migrazioni settecentesche, ma anche in quella dell'interesse per lo specifico approccio critico di chi (come ad esempio Baretti) opera, appunto, attraverso il confronto diretto delle tradizioni letterarie cui era ed è più immediatamente esposto.

#### Bibliografia

- Bucchi, B.: *Poeti, librettisti, editori e viaggiatori italiani in Inghilterra nella prima metà del Settecento*, in *Scrittori italiani in Inghilterra*, Atti del convegno internazionale, Chieti 20-22 ottobre 2003, a cura di G. Oliva, Napoli, Edizioni scientifiche italiane, 2003, pp. 27-45.
- Croce, B.: *L'elemento italiano nella società europea del Settecento*, in Id., *Uomini e cose della vecchia Italia*, serie seconda, Bari, Laterza, 1956<sup>3</sup>, pp. 1-14.
- Dionisotti, C.: *Piemontesi e spiemontesizzati*, in Id., *Appunti sui moderni. Foscolo, Leopardi, Manzoni e altri*, Bologna, il Mulino, 1988, pp. 11-31.
- Fido, F.: *In Inghilterra: reportage e letteratura comparata*, in Id., *Le muse perdute e ritrovate. Il divenire dei generi letterari fra Sette e Ottocento*, Firenze, Vallecchi, 1989, pp. 115-134.
- Id.: *Un veneziano a Parigi: esperienze e commedie del periodo francese*, in Id., *Nuova guida a Goldoni. Teatro e società nel Settecento*, Torino, Einaudi, 2000 (1° ed. 1977), pp. 258-280.

<sup>1</sup> B. Croce, *L'elemento italiano nella società europea del Settecento*, in Id., *Uomini e cose della vecchia Italia*, serie seconda, Bari, Laterza, 1956<sup>3</sup>, pp. 1-14: 1.

<sup>2</sup> *Viaggiatori e avventurieri del Settecento*, a cura di A. D'Ancona, presentazione di E. Bonora, Firenze, Sansoni, 1974 (1° ed. 1912), nella Premessa dell'Autore.

- Id.: *La ragione in ombra e le tentazioni della follia nelle commedie degli anni francesi*, in Id., *Le inquietudini di Goldoni. Saggi e letture*, Genova, Costa & Nolan, 1995, pp. 163-183.
- Folena, G: *L'italiano in Europa. Esperienze linguistiche del Settecento*, Torino, Einaudi, 1983.
- Graf, A.: *L'Anglomania e l'influsso inglese in Italia nel secolo XVIII*, Torino, Loescher, 1911.
- Guagnini, E.: *L'identità nello specchio dell'alterità. Su alcuni testi di viaggiatori italiani in Europa nel Settecento*, «Problemi», 114/115, 1999, pp. 192-202.
- Reutner, U.: «*Le chiavi maestre de' modi e de' costumi d'ogni nazione*»: il concetto barettiano della trasmissione di cultura nel '700, in *Identità e alterità nella/della Lingua*, a cura di E. Pistolesi e S. Schwarze, Frankfurt a. M., Peter Lang, 2005, pp. 233-254.
- Spaggiari, W.: *Geografie letterarie. Da Dante a Tabucchi*, Milano, Edizioni Universitarie di Lettere, Economia, Diritto, 2015.
- Viaggiatori e avventurieri del Settecento*, a cura di A. D'Ancona, presentazione di E. Bonora, Firenze, Sansoni, 1974 (1° ed. 1912).

Le proposte, comprendenti il titolo e un riassunto di max. 300 parole, vanno inviate non oltre il 31 dicembre 2016 all'indirizzo mail sotto indicato.

La selezione avverrà entro il 31 gennaio 2017.

Contatto:

Sara Garau

Istituto di studi italiani, Università della Svizzera italiana

sara.garau@usi.ch, +41 (0)58 666 42 97

## **SEKTION 6: TRANSKULTURATIONEN DES PIKARESKEN IN DEN ROMANISCHSPRACHIGEN LITERATUREN AFRIKAS UND LATEINAMERIKAS**

**SUSANNE GOUMEGOU (TÜBINGEN), SEBASTIAN THIES (TÜBINGEN)**

KONTAKT: susanne.goumegou@uni-tuebingen.de,  
sebastian.thies@uni-tuebingen.de

Für die anhaltende Konjunktur pikaresker Erzählformen in den Literaturen des Globalen Südens im 20. und 21. Jahrhundert gibt es eine Vielzahl von Gründen. Pikareskes Erzählen ermöglicht die Konstruktion einer subalternen Sicht auf gesellschaftliche Ränder und Krisenphänomene. Es lenkt den Fokus auf die sozialen und ökonomischen Dynamiken von Urbanisierung, Modernisierung und Globalisierung. In der ästhetischen Gestaltung entsprechen die Unzuverlässigkeit des pikaresken Erzählers und die Destabilisierung der Erzähler-/Leserrelationen den prekären Subjektkonstitutionen einer fragmentierten Moderne. Eine besondere Attraktivität für die von den Folgen der Kolonialisierung geprägten Gesellschaften des Globalen Südens und ihrer Diaspora liegt zudem in dem dezentrierenden Blick auf europäische Literatur- und Kulturtraditionen, die gegen den Strich gebürstet werden. Zugleich eröffnet sich das Potenzial zu deren Verflechtung mit lokalen und autochthonen Mythen. Pikareskes Erzählen erlaubt so eine komplexe Positionierung zwischen regionalen und globalen Dimensionen des literarischen Felds.

Die Sektion will Form und Funktion pikaresken Erzählens in der literarischen (Post)Moderne Lateinamerikas und des romanischsprachigen Afrika analysieren, wobei in der Zusammenschau sowohl kulturspezifische wie auch kulturübergreifende Aspekte herausgearbeitet werden sollen. In Abkehr von einem an der Gattungsgeschichte der Nationalliteraturen orientierten Ansatz wird das Pikareske in Anschluss an Ehland/Fajen (2007, 12) als Inventar diskursiver, narrativer, stilistischer und perspektivischer Deutungs- und Darstellungsmuster verstanden, das in unserem Kontext in das Paradigma der Transkulturation anschließt. Berücksichtigung finden sollen entsprechend neben eng an der Gattungstradition angelegten Romanen (wie etwa bei José Ruben Romero, Eduardo Gudiño Kieffer, Amadou Hampâté Bâ) auch pikareske Erzählformen im Stadroman (etwa Roberto Arlt, Manuel Rojas, Alain Mabanckou), im historischen Roman (u.a. Jorge Ibergüengoitia, Carmen Boullosa, Carlos Fuentes, Ahmadou Kourouma, Félix Couchoro), in der Kriminalliteratur (Paco Ignacio Taibo II) sowie im testimonialen Erzählen und in Chroniken (Luis Zapata, Pedro Lemebel, Tierno Monénembo). Für das frankophone Afrika sei verwiesen auf Vorarbeiten von Bodo (2005 und 2015); für Lateinamerika, wo es trotz einer auf das 19. Jahrhundert zurückreichenden Tradition pikaresken Erzählens nur wenige Überblicksdarstellungen gibt, auf Casas de Faunce (1977) und Correa Forero (1977). Als Vergleichskontext können ferner Studien zur postkolonialen Pikareske in den anglophonen Literaturen Afrikas und Amerikas, z.B. Elze (2011 und 2014) sowie Göbel (2014) fruchtbar gemacht werden.

Im Einzelnen werden für die Sektionsarbeit folgende Themenkomplexe vorgeschlagen:

- Überwindung der subalternen Sprachlosigkeit in der Figur des Pícaro, Spielarten pikaresker Erzählstimme und Autorschaft in den Literaturen des globalen Südens.
- Prekäre Subjektkonstitution an den Rändern der Gesellschaft: der Pícaro als nomadisches Subjekt, Trickster und Formwandler.
- Transkulturation autochthoner Traditionen: Übernahme von Figuren und Gestaltungsmustern oraler Erzähltraditionen der jeweiligen Kulturen.
- Funktionen pikaresken Erzählens im Kontext von Urbanisierung und Modernisierung afrikanischer und lateinamerikanischer Kulturen: das Scheitern von Aufstiegsnarrativen, das sozialkritische Entlarven sozialer und ökonomischer Dysfunktionen, die Auseinandersetzung mit Schein und Sein identitärer Entwürfe.
- Die pikareske Reise als eine Grundform nomadischen Erzählens unter den Bedingungen von nationaler und transnationaler Migration.
- Karnevaleske Traditionen im pikaresken Erzählen: groteske Körperlichkeit des Pícaro, Dekonstruktionen der Geschlechtsidentität.

#### Bibliographie

Bauer, Matthias (1994): *Der Schelmenroman*, Stuttgart: Metzler.

Bodo, Bidy Cyprien (2005): *Le picaresque dans le roman africain subsaharien d'expression française*, Limoges: Université de Limoges.

Bodo, Bidy Cyprien (Hg.) (2015): *La question du picaresque dans la littérature africaine: theories et pratiques*, Nodus sciendi 13.

Casas de Faunce, María (1977): *La novela picaresca latinoamericana*, Madrid: Cupsa Editorial.

- Correa Forero, Gustavo (1977): "El héroe de la picaresca y su influencia en la novela moderna española e hispanoamericana", in: *Thesaurus: boletín del Instituto Caro y Cuervo*, 32 (1). S. 75-94.
- Ehland, Christoph; Fajen, Robert (Hrsg.) (2007): *Das Paradigma des Pikaresken. The paradigm of the picaresque*, Heidelberg: Winter.
- Elze, Jens (2014): "Postkoloniale Pikareske", in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 44, S. 130-148.
- Elze-Volland, Jens Frederic (2011): "Precarity and Picaresque in Contemporary Nigerian Prose: An Exemplary Reading of Ben Okri's *The Famished Road*", in: Jennifer Wawrzinek und J. K. S. Makokha (Hg.): *Negotiating Afropolitanism. Essays on borders and spaces in contemporary African literature and folklore*, Amsterdam, New York, N.Y: Rodopi.
- Göbel, Walter (2014): "African American Picaresque: Some Examples", in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 44, S. 273-288.
- Guillén, Claudio (1971): "Toward a Definition of the Picaresque", in: Claudio Guillén: *Literature as System. Essays toward the Theory of Literary history*. Princeton, N.J., S. 71-106.
- Maravall, José Antonio (1986): *La literatura picaresca desde la historia social*, Madrid: Taurus.
- Rico, Francisco (1970): *La novela picaresca y el punto de vista*, Barcelona: Seix Barral.

## **SEKTION 7: THEORIEN VON AUTORSCHAFT UND STIL IN BEWEGUNG. STILISTIK UND STILOMETRIE IN DER ROMANIA**

**NANETTE RIBLER-PIPKA (SIEGEN)**

KONTAKT: rissler@romanistik.uni-siegen.de

Zwischen dem Verdikt vom Tod des Autors (Barthes 1968) und der folgenden Re-definition des Autorbegriffs (Foucault, Genette, Eco, etc.) liegt die Notwendigkeit literaturgeschichtlicher Klassifikation von Autoren, Stilen und Epochen auf der einen Seite und linguistischer Beschreibung von Sprachstilen auf der anderen Seite. Im Literatursystem hat sich die Bedeutung des „Autors“ zurecht in einem Geflecht von Produktionsbedingungen, Text, Leser, Performanz, Diskurs, Medien, Distribution und Rezeption relativiert. Erst in Folge der Digitalisierung von Texten, Büchern oder Artefakten sowie der Plagiatsdiskussion an Universitäten ist Autorschaft zumindest im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens und digitalen Publizierens wieder ein Thema.

In der Romania haben Autorschaft und Stil sowohl historisch als auch aktuell eine besondere Bedeutung, die aber in der internationalen literaturtheoretischen Diskussion wenig beachtet wird (Jannidis et al. 1999). Zunächst haben sich Spitzer, Curtius und Auerbach ab den 1930er Jahren in einer literaturwissenschaftlich geprägten Stilistik vor allem mit dem Individualstil einzelner Autoren intensiv auseinandergesetzt und wurden damit international bekannt. Darauf folgte die nicht minder beachtete Dekonstruktion der Autorperson durch postmoderne Theorien vor allem französischer Provenienz, die solche Untersuchungen obsolet erscheinen ließen. Heute wird der Stil eines Autors im ganz anderen Kontext der Stilometrie diskutiert (Jockers 2013, Moretti 2010, Eder et al. 2013), die als mathematisch-algorithmische „Vermessung“ des Individualstils den Autor anhand seines Stiles unabhängig von seiner stilistischen Höhe



identifizieren kann. Dieses kriminalistische Vorgehen aus der forensischen Linguistik hat zunächst scheinbar wenig mit literaturwissenschaftlichen Überlegungen zu Autorschaft und Stil zu tun. Doch zum einen ist die Verbindung zwischen einem kriminalistischen Spurenlesen und der Interpretation von Texten (inklusive falscher Spuren) ein interdisziplinär viel diskutiertes Thema, wie zuletzt Sybille Krämer (u.a.) im Rückgriff auf Peirce betonte (Krämer 2007, 2016). Zum anderen wird Stilometrie im literaturwissenschaftlichen Kontext der Digital Humanities aktuell dazu genutzt, Autoren- und Epochenstile für eine Literaturgeschichtsschreibung abseits des Kanons zu klassifizieren oder auch zur Autorschaftsattribuierung (vgl. den Roman *The Cuckoo's Calling*, der Joane K. Rowling zugeschrieben werden konnte, Juola 2015).

Handelt es sich bei dieser von der Romanischen Philologie bisher wenig beachteten Richtung (außer Schöch 2014) um eine positivistische Re-kreation der Autorfigur zwecks Vervollständigung der Werkeinheit oder um die Chance, Autorschaft und Stil abseits der Frage nach Funktionalität im Literatursystem neu zu diskutieren? Haben Stilistik und Stilometrie überhaupt etwas miteinander zu tun? Verwenden beide Richtungen nicht einen grundverschiedenen Stilbegriff (vgl. Herrmann et al. 2015)?

Wenn Franco Moretti aus der Perspektive seines vielbeachteten Stanford Literary Lab behauptet, er repliziere Untersuchungen, für die Leo Spitzer Jahre brauchte, innerhalb von Sekunden (Moretti 2011, 2), dann verfälscht er die Stilistik Spitzers zugunsten der Provokation. Nicht nur Spitzer, auch Auerbachs *Mimesis* (1946) zieht Moretti heran, um einerseits die eigene Vorgehensweise zu stützen und um sich andererseits von den Traditionen abzugrenzen (Algee-Hewitt/ Heuser/ Moretti 2015, 5). Diese spannungsreiche Beziehung zwischen neuen digitalen Methoden und den romanischen Traditionen von Autorschaft und Stil gilt es, aus einer dezidiert romanistischen Perspektive auszuloten.

Es wird zur Einreichung von Beiträgen zu folgenden Themengebieten aufgerufen (dabei sind selbstverständlich auch Kombinationen verschiedener Bereiche möglich):

1. Theoretische Diskussionen des Autor- und Stilbegriffs in Bezug auf aktuelle Debatten in der Romanistik und/oder allgemeinen Literaturwissenschaft
2. Exemplarische Untersuchungen zum Stil einzelner oder mehrerer romanischer Autoren mit Bezug zum Sektionsthema
3. Wissenschaftshistorische Vergleiche und Überlegungen zur Stilistik und/oder Stilometrie
4. Stilistische und/oder stilometrische Untersuchungen zu Gruppen von Texten oder Autoren der Romania
5. Experimente zum sprachübergreifenden Stilvergleich innerhalb der romanischen Literaturen

#### Bibliographie

- Algee-Hewitt, Mark; Heuser, Ryan; Moretti, Franco: Pamphlet 10: On Paragraphs. Scale, Themes, and Narrative Form, in: *Stanford Literary Lab*, October 2015 <http://litlab.stanford.edu/> (31.05.2016)
- Eder, Maciej; Kestemont, Mark; Rybicki, Jan: Stylometry with R: a suite of tools, in: *Digital Humanities 2013: Conference Abstracts*, University of Nebraska, Lincoln 2013, 487-89.
- Herrmann, J. Berenike; van Dalen-Oskam, Karina; Schöch, Christof: Revisiting Style, a Key Concept in Literary Studies, in: *Literary Studies' in the Journal of Literary Theory* 9,1 (März 2015), 25-52.

- Jannidis, Fotis: Methoden der computergestützten Textanalyse, in: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*, hg. von Ansgar Nünning & Vera Nünning. Stuttgart & Weimar: Metzler, 2010, 109-32.
- Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Matías; Winko, Simone (Hgg.): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*, Tübingen: Niemeyer 1999.
- Jockers, Matthew L.: *Macroanalysis. Digital Methods and Literary History*, Champaign, IL: University of Illinois Press, 2013.
- Juola, Patrick: The Rowling Case: A Proposed Standard Analytic Protocol for Authorship Questions, in: *Digital Scholarship in the Humanities* 30, Supplement 1 (2015), 100-113.
- Krämer, Sybille: The Humanities going digital?, in: *Digitalität in den Geisteswissenschaften*. DFG-geförderte Symposienreihe, Blog vom 24.05.2016 <http://digitalitaet-geisteswissenschaften.de/the-humanities-going-digital> (31.05.2016)
- Krämer, Sybille; Kogge, Werner; Grube, Gernot (Hgg.): *Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007.
- Moretti, Franco: Pamphlet 2: Network Theory, Plot Analysis, in: *Stanford Literary Lab*, May 2011 <http://litlab.stanford.edu/> (31.05.2016)
- RiBler-Pipka, Nanette: Avellaneda y los problemas de la identificación del autor. Propuestas para una investigación con nuevas herramientas digitales, in: Hanno Ehrlicher (Hg.) : *El otro Quijote. La continuación de Avellaneda y sus efectos*, Mesa Redonda-Universität Augsburg 2016, 27-51. <https://opus.bibliothek.uni.augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/3704> (29.07.2016)
- Schöch, Christof: Corneille, Molière et les autres: Stilometrische Analysen zu Autorschaft und Gattungszugehörigkeit im französischen Theater der Klassik, in ders.; Lars Schneider (Hg.): *Revolution der Medien, Evolution der Literaturwissenschaft*, Beiheft 07/2014 zu *PhiN (Philologie im Netz)*, 130-157 <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft7/b7i.htm> (31.05.2016).

## **SEKTION 8: SEKTION: LA FOULE/ DIE MENGE**

### **CORNELIA WILD (MÜNCHEN), HERMANN DOETSCH (MÜNCHEN)**

KONTAKT: [cornelia.wild@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:cornelia.wild@romanistik.uni-muenchen.de),  
[hermann-doetsch@romanistik.uni-muenchen.de](mailto:hermann-doetsch@romanistik.uni-muenchen.de)

Die Menge der Passanten ist im Paris des 19. Jahrhunderts die poetische Figur von Begegnung *par excellence*. Ihre Modernität besteht in der Dynamik der Ströme von Körpern, der Vielheit, der *multitude*, des Schwarms oder des Gewimmels, obwohl die Figur selbst – und im Unterschied zur Masse – eine Figur des Singulars ist. Durch die Assoziation mit der Bewegung des Hin und Her der Körper wie die Wogen des Meeres wurde sie poetologisch als „bain de multitude“ (Baudelaire) bestimmt und damit ihre verschiedenen Facetten wie Delirium, Rausch oder Fest ins Spiel gebracht.

Charakteristisch für die Menge ist, dass mit ihr der Ort der Begegnung immer auch vom Verschwinden bedroht ist: Unterschiedslos werden die Individuen von der Menge verschluckt, von der Passantin bis zum Kriminellen (Poe), die in der Anonymität untertauchen und unsichtbar werden. Offensichtlich tendiert die

Menge dazu, ihre Konturen aufzulösen, aber gerade dadurch werden Prozesse der Figuration beobachtbar.

Doch die Menge der Passanten ist nicht nur ästhetischer Gegenstand, durch das 19. Jahrhundert hindurch in das 20. Jahrhundert ist sie auch Objekt der politischen Steuerung und Kontrolle (Foucault) und bildet, wie insbesondere Michel Serres und Eugen Thacker herausgearbeitet haben, eines der wichtigsten epistemologischen Objekte in der Neuorientierung der modernen Wissenschaft hin zu einem statistischen Paradigma in den Naturwissenschaften (Maxwell, Cauchy, Boltzmann), in der Medizin und Epidemiologie (Pasteur, Yersin) sowie in der Geschichtswissenschaft (Michelet, Marx) und der Soziologie (Le Bon, Tarde). So stellt die Menge einen komplexen Ort der Theorienbildung dar, die mit Figuren wie Ansteckung, Mannigfaltiges, Fluides oder Normalität operiert.

Das geschieht etwa dann, wenn die Menge zum Dispositiv moderner Wahrnehmung erklärt wird; sie dient als der „bewegte Schleier“ (Walter Benjamin), durch den hindurch Paris gesehen werden kann. Der Blick durch die Menge wird zu einem hermeneutischen Instrument: die Menge, die verdeckt, zeigt, was man ohne sie nicht gesehen hätte. Offensichtlich lässt sich die Figur der Menge nicht nur durch Momente wie das lustvolle Eintauchen oder die Auflösung bestimmen, sondern beinhaltet auch erkenntnistheoretische Versprechen, indem sich Menge und Medien gegenseitig durchdringen (Münz-Koenen/Schäffner). Neben der Lyrik (Baudelaire, Rimbaud) setzen sich im 19. und 20. Jahrhundert die Romane von romantischen über realistische und naturalistische bis hin zu modernen Schreibweisen (Hugo, Sue, Michelet, Balzac, Flaubert, Zola, Proust) immer wieder dem Faszinosum Menge und seinen ästhetischen, politischen und epistemologischen Dimensionen aus.

Nicht zuletzt durch die terroristischen Anschläge in Paris wurde die *foule* jäh wieder in den Blick gerückt (Jean-Claude Milner). Umso mehr sind wir aufgefordert, uns mit der ästhetischen und figurativen Komplexität, aber auch der epistemologischen und politischen Relevanz der Menge auseinanderzusetzen. Ausgehend von diesen ersten Beobachtungen und Behauptungen soll die Figur der Menge in der Sektion zum Gegenstand einer Reflexion werden, die sich über sechs verschiedene Themenfelder erstreckt:

1. Dispositive der Wahrnehmung (Rausch, Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit, Schock, Trauma, Flüchtigkeit, Verschwinden, Delirium)
2. Epistemologie (Menge, Mannigfaltige, Fluide, Ansteckung, Multitude, Schwärme)
3. Semiotik (Kollektiv/Individuum, Flanerie, Stadt, Fest, Schleier)
4. Bildliche Prozesse (Tableaux parisiens, Denkbilder, Fotografie, Kino)
5. Metaphorisierung und Figuration (Vervielfältigung, Serialität, Reproduzierbarkeit, Hintergrund/ Vordergrund)
6. Topographie (öffentlicher Platz, Versammlung)

#### Bibliographie

- Baudelaire, Charles: *Le peintre de la vie moderne*, in: *Œuvres complètes*, hg. Claude Pichois, Bd. 2, Paris 1976: Gallimard.
- Benjamin, Walter: *Passagen-Werk*, hg. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1982: Suhrkamp.
- Brüggemann, Heinz: *„Aber schickt keinen Poeten nach London!“ Großstadt und literarische Wahrnehmung im 18. und 19. Jahrhundert. Texte und Interpretationen*, Reinbek bei Hamburg 1989: Rowohlt.
- Compagnon, Antoine: *Baudelaire. L'irréductible*, Paris 2014.

- Foucault, Michel: *Sécurité, Territoire, Population* (Cours au Collège de France. 1977-1978), Paris 2004: Gallimard/Seuil.
- Gamper, Michael: *Masse lesen, Masse schreiben. Ein Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1765-1930*, München 2007: W. Fink.
- Graczyk, Annette: *Die Masse als Erzählproblem. Unter besonderer Berücksichtigung von Carl Sternheims "Europa" und Franz Jungs "Proletarier"*, Tübingen 1993: Max Niemeyer.
- Hempel, Wido: *Manzoni und die Darstellung der Menschenmenge als erzähltechnisches Problem in den „Promessi sposi“, bei Scott und in den historischen Romanen der französischen Romantik*, Krefeld 1974: Scherpe.
- Milner, Jean-Claude: „Le Califat a des lettres“, *Le Monde*, 19.11.2015.
- Münz-Koenen, Inge; Schäffner, Wolfgang (Hgg.): *Masse und Medium. Verschiebungen in der Ordnung des Wissens und der Ort der Literatur 1800/2000*, Berlin 2002: Akademie Verlag.
- Poe, Edgar Allan: *The Man of the Crowd*, in: *Selected Tales*, hg. David van Leer, Oxford 2008: Oxford UP, S. 84-91.
- Ross, Kristin: *The Emergence of Social Space. Rimbaud and the Paris Commune*, 2. Auflage, London/New York 2008: Verso.
- Serres, Michel: *Feux et signaux de brume – Zola*. Paris 1975: Grasset.
- Serres, Michel: *La naissance de la physique dans le texte de Lucrèce. Fleuves et turbulences*, Paris 1977: Minuit.
- Thacker, Eugen: *Networks, Swarms, Multitudes (Part One)*, [www.ctheory.net/articles.aspx?id=422](http://www.ctheory.net/articles.aspx?id=422), 2004 (02.03.2015)
- Thacker, Eugene: *Networks, Swarms, Multitudes (Part Two)*, [www.ctheory.net/articles.aspx?id=423](http://www.ctheory.net/articles.aspx?id=423), 2004 (02.03.2015)

Bitte beachten Sie auch die folgende disziplinübergreifende Sektion unter Fachdidaktik:

**SEKTION 19: LITERATUR VERMITTELN? LITERATUR-, KULTURWISSENSCHAFTLICHE UND DIDAKTISCHE PERSPEKTIVEN AUF DIE STEUERUNG LITERARISCHER REZEPTIONSPROZESSE**

**MEIKE HETHEY (BREMEN), KAREN STRUVE (BREMEN), MATTHIAS ZACH (BREMEN)**

KONTAKT: [meike.hethey@uni-bremen.de](mailto:meike.hethey@uni-bremen.de), [kstruve@uni-bremen.de](mailto:kstruve@uni-bremen.de), [zach@uni-bremen.de](mailto:zach@uni-bremen.de)

**B) Sprachwissenschaft**

**SEKTION 9: MEHRSPRACHIGKEIT UND SPRACHKONTAKT IM MITTELALTER: SYNTAX UND SEMANTIK VON VERBEN**

**KATRIN AXEL-TOBER (TÜBINGEN), SARAH DESSI SCHMID (TÜBINGEN), ACHIM STEIN (STUTTGART), CAROLA TRIPS (MANNHEIM)**

KONTAKT: [sarah.dessi@uni-tuebingen.de](mailto:sarah.dessi@uni-tuebingen.de)

Die Sektion befasst sich mit Mehrsprachigkeit im Mittelalter im europäischen Raum und konzentriert sich auf Sprachkontaktphänomene im Bereich der Syntax und Semantik von Verben. Daneben strebt sie an, die Leitbegriffe dieser DRV-Tagung durch die Kooperation von Romanistik, Anglistik und Germanistik auch institutionell umzusetzen.

Sowohl in der Germania als auch in der Romania war das Mittelalter (das wir hier zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert datieren) gekennzeichnet durch eine komplexe sprachliche Situation, die sich deutlich in der schriftlichen Produktion sowie – wie wir annehmen dürfen – wohl auch in der mündlichen Kommunikation zeigte. Das Lateinische, das die Bildungs- und Verwaltungssprache war, stand im Gegensatz zu den Volkssprachen Alt- und Mittelenglisch, Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch sowie den verschiedenen altromanischen Volkssprachen. Für die Romania gilt dies in besonderer Weise, da diese direkt aus dem Lateinischen entstanden und gerade der Ausgangspunkt ihrer Herauskristallisierung und ihres ersten Ausbaus eine Diglossie-Situation darstellte, in der für distanzsprachliche Zwecke das Lateinische verwendet wurde, während die nächstsprachliche Kommunikation (vgl. Koch/Oesterreicher 1990) im volkssprachlichen Idiom realisiert wurde. Hinzu kamen Kontaktsituationen, die durch politische (beispielsweise den Kontakt zwischen dem Anglo-Normannischen und dem Mittelenglischen) und kulturelle Ereignisse ausgelöst wurden.

Obwohl hinreichend bekannt ist, dass Mehrsprachigkeit im europäischen Mittelalter bestand, haben sich aus systemlinguistischer Sicht bislang sehr wenige Arbeiten damit beschäftigt, sowohl in den Einzelphilologien (Anglistik, Germanistik und Romanistik) als auch sprachübergreifend (vgl. Schendl and Wright 2011, Schendl 2012). Im anglistischen Kontext wird die Sprachkontaktsituation zwischen dem Anglo-Normannischen und Mittelenglischen, die von 1066 bis ins 15. Jahrhundert bestand, als die bedeutendste im Mittelalter angesehen (vgl. z.B. Rothwell 2001, Ingham 2012). Es liegt zwar eine Reihe von Arbeiten zum Lehnwortschatz vor, aber nur einige wenige zur strukturellen Entlehnung von Verben und Verbkonstruktionen. In der Germanistik wird die Rolle lateinischer Vorlagen bzw. der lateinischen Bildung der Verfasser/Schreiber auf die Grammatik/Syntax des mittelalterlichen Deutsch kontrovers diskutiert. Die ältere Einschätzung Max Wehrlichs, welche der deutschen Sprachgeschichte noch jegliche autonome Entwicklung abspricht, ist einem differenzierten Blick auf Interferenzerscheinungen gewichen (z.B. Lötscher 1990 zu erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributen, Speyer 2001 zum AcI), dennoch mangelt es nach wie vor an „Spezialuntersuchungen, die das Verhältnis Deutsch Latein an entsprechenden Texten unvoreingenommen überprüfen“ (Prell 2001: 9). Die Romanistik hat sich der Erforschung der Mehrsprachigkeit in der Romania aus einer allgemein-theoretischen varietätenlinguistischen, sprachgeschichtlichen oder philologischen Perspektive gewidmet und sich dabei meist auf Verschriftung vs. Verschriftlichung der romanischen Volkssprachen, auf Diskussionen zur Koineisierung bzw. Standardisierung und auf Varietätenkontaktphänomene konzentriert (u.v.a. Frank et al 1997, Gärtner et al. 2001, Grübl 2014, Koch 2008, Lodge 2004 und 2009, Lüdi 1985, Lusignan 2004, Selig 2008, Völker 2003 und Wright 2002). Es liegen auch Untersuchungen zu speziellen grammatikalischen und syntaktischen Phänomenen vor (Sornicola 2007, 2008 und 2014), zur Semantik und (Morpho)syntax des Verbalbereichs ist jedoch noch kaum eine Untersuchung zu finden.

Die Sektion – die theoretische und historische Perspektive zusammenführt – möchte nun diese thematische Lücke füllen und aus der gewählten Perspektive –



philologieübergreifend – Formen der Mehrsprachigkeit untersuchen, wie Bilingualismus, lateinisch-romanische Volkssprachen bzw. lateinisch-deutsche und lateinisch-englische Zweisprachigkeit, Code-switching in gemischten Texten etc. Mögliche, zu untersuchende Phänomene aus dem Bereich der Syntax und Semantik von Verben sind etwa Entlehnung von Argumentstruktur (syntaktische wie semantische Valenz), Partizipial- und Infinitivkonstruktionen, satzwertige Elemente, Kollokationen, verbalperiphrastische Konstruktionen, Übersetzungs- und Lehnsyntax und Verbstellung.

Die Behandlung dieser Phänomene legt eine enge Verbindung auch mit Themen der Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit, Volkssprache vs. Literatursprache sowie der Textsorten und Diskurstraditionen nahe.

#### Bibliographie

- Frank, B.; Haye, T.; Tophinke, D.: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen 1997.
- Gärtner, K.; Holtus, G.; Rapp, A.; Völker, H.: *Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen. Urkundensprachen im Grenzbereich von Germania und Romania im 13. und 14. Jahrhundert*, Kliomedia, Trier, 2001.
- Grübl, K.: *Varietätenkontakt und Standardisierung im mittelalterlichen Französisch: Theorie, Forschungsgeschichte und Untersuchung eines Urkundenkorpus aus Beauvais (1241 – 1455)*, Tübingen, Narr, 2014.
- Henkel, N.; Palmer, N. H. (Hgg.): *Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter*, Regenburger Colloquium 1988, Tübingen, 1992.
- Ingham, R.: *The transmission of Anglo-Norman: language history and language acquisition, volume 9 of Language faculty and beyond*, John Benjamins, Amsterdam, Philadelphia, 2012.
- Koch, P.: "Le latin – une langue pas tout à fait comme les autres? Le problème de la diglossie en Gaule septentrionale", in: Van Acker, M.; Van Deyck, R.; Van Uytvanghe, M. (Hgg.): *Latin écrit – roman oral? De la dichotomisation à la continuité*, Turnhout 2008, 43-67.
- Koch, P.; Oesterreicher, W.: *Gesprochene Sprache in der Romania*, Niemeyer, Tübingen, 1990.
- Lodge, R. A.: "Le français et l'occitan en Auvergne au XIVe siècle: l'exemple de Montferrand", in: Baronial, L.; Martineau, F. (Hgg.): *Le français d'un continent à l'autre. Mélanges offerts à Yves Charles Morin*, Montréal 2009, 269-289.
- Lodge, R. A.: *A Sociolinguistic History of Parisian French*, Cambridge, 2004.
- Lötscher, A.: "Variation und Grammatisierung in der Geschichte des erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributs des Deutschen", in: Betten, A. (Hgg.), *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der internationalen Fachkonferenz*, Eichstätt 1989. Tübingen, 1990, 14-28.
- Lüdi, G.: "Mehrsprachige Rede in Freiburger Ratsmanualen des 15. Jahrhunderts", in: *Vox Romanica* 44, 1985, 163-188.
- Lusignan, S.: *La langue des rois au Moyen âge. Le français en France et en Angleterre*, Paris, 2004.
- Prell, H.-P.: *Der mittelhochdeutsche Elementarsatz. Eine syntaktische Untersuchung an Prosatexten des 11. bis 14. Jahrhunderts*, Oslo, 2001.
- Rothwell, W.: "The teaching and learning of French in later medieval England", in: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur* 1 (2001), 1-18.



- Selig, M.: "Koineisierung im Altfranzösischen? Dialektmischung, Verschriftlichung und Überdachung im französischen Mittelalter", in: Heinemann, S. (Hgg.): *Sprachwandel und (Dis)Kontinuität in der Romania*, Tübingen 2008, 71-85.
- Sornicola, R.: "Nominal inflection and grammatical relations in tenth-century legal documents from the South of Italy (Codex Diplomaticus Amalfitanus)", in: *Latin Vulgaire - Latin Tardif VIII.*, Hildesheim, Olms, 2007, 510-520.
- Sornicola, R.: "Syntactic Conditioning of Case Marking Loss: A Long Term Factor between Latin and Romance?", in: Van Acker, M.; Van Deyck, R.; Van Uytvanghe, M. (Hgg.): *Latin écrit - Roman oral? De la dichotomisation à la continuité*, Turnhout, Brepols, 2008, 233-251.
- Sornicola, R.: "La costruzione DICO UT con valore evidenziale. Tra sviluppi strutturali interni al latino ed influenze esterne", in Molinelli, P.; Cuzzolin, P.; Fedriani, C. (Hgg.): *Actes du Xe Colloque International sur le latin vulgaire et tardif*, Bergamo, Bergamo University Press, 2014, 343-369.
- Schendl, H.: "Literacy, multilingualism and code-switching in early English written texts", in: M. Sebba et al., (Hgg.): *Language Mixing and Code-switching in Writing, Critical Studies in Multilingualism*, New York/London, Routledge, 2012, 27-44.
- Schendl, H.; Wright, L. (Hgg.): *Code-switching in Early English. Number 76 in Topics in English linguistics*, Berlin/Boston, de Gruyter, 2011.
- Speyer, A.: "Ursprung und Ausbreitung der AcI Konstruktion im Deutschen", in: *Sprachwissenschaft* 26, (2001), 145-187.
- Trips, C.; Stein, A.: "Contact-induced changes in the argument structure of Middle English verbs on the model of Old French", erscheint in: Grossman, Eitan; Serzants, Ilja; Witzlack-Makarevich, Alena (Hgg.): *Contact Journal of Language Contact* (Special Issue on Valency and Transitivity).
- Völker, H.: *Skripta und Variation. Untersuchungen zur Negation und zur Substantivflexion in altfranzösischen Urkunden der Grafschaft Luxemburg (1237-1281)*, Tübingen, Niemeyer, 2003.
- Wogan-Browne, J.: *Language and Culture in Medieval Britain: The French of England, c.1100-c.1500*, Woodbridge, Boydell and Brewer, 2009.
- Wright, R.: "Early medieval pan-Romance comprehension", in Contreni, J.J., Casciani, S. (Hgg.): *Word, Image, Number. Communication in the Middle Ages*, Florence 2002, 25-42.

**SEKTION 10: SPRACHLICHE HYBRIDITÄT UND DURCH SPRACHKONTAKT AUSGELÖSTE GRAMMATIKALISIERUNGS- UND LEXIKALISIERUNGSPROZESSE IN DER ROMANIA**

**VERÓNICA BÖHM (POTSDAM/PADERBORN), ANJA HENNEMANN (POTSDAM), BENJAMIN MEISNITZER (MAINZ)**

KONTAKT: juboehm@uni-potsdam.de, henneman@uni-potsdam.de,  
bmeisnit@uni-mainz.de

Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse stellen aus terminologischer Perspektive ein breit diskutiertes Thema dar und bieten innerhalb der angewandten Linguistik zahlreiche Forschungsmöglichkeiten (vgl. Schäfer-Prieß/Klöden/Kailuweit 2001, Lehmann 2002, Hopper/Traugott 2003, Detges/Waltereit 2008 oder Davidse/Breban/Brems/Mortelmans 2012). Auch Sprachkontakte – ob historische Kontakte oder aktuell migrationsbedingte Kontaktsituationen – sind Gegenstand vieler Untersuchungen. Eher seltener werden das Phänomen der

*-isierungsprozesse* und die unterschiedlichen Ansätze der Kontakt- und Variationslinguistik in sprachwissenschaftlichen Studien vereint (siehe Heine/Kuteva 2005 oder Matras 2011). Noch seltener liegt der Fokus auf der Analyse des Sprachkontakts von romanischen mit (nicht)-romanischen Sprachen, die auch Grammatikalisierungs- sowie Lexikalisierungsprozesse auslösen können. Als konkrete Beispiele können hier etwa der Kontakt zwischen dem Spanischen und den indigenen Sprachen Lateinamerikas oder die Kontaktsituation zwischen dem Englischen und Französischen auf Grenada genannt werden.

Das Ziel unserer Sektion ist es, an die bis heute relativ wenigen Studien, die sich mit durch Sprachkontakt ausgelösten Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozessen innerhalb der Romania bzw. mit Kontaktsituationen von romanischen mit nicht-romanischen Sprachen beschäftigen, anzuknüpfen (siehe z.B. Haase/Nau 1996 oder Matthews/Yip 2009). Es soll anhand von empirischen Studien herausgearbeitet werden, inwiefern die Auswirkungen der in Kontakt tretenden Sprachen die Sprecher selbst (also auf individueller Ebene) und die sprachliche Variation innerhalb einer Sprachgemeinschaft (also auf gesellschaftlicher Ebene) geprägt haben. Schließlich wirken sich die unterschiedlichen Sprachkontaktkonstellationen bezogen auf die dominante und die dominierte Sprache unterschiedlich auf die entstehenden Sprachwandelprozesse aus. Welche sprachlichen Faktoren hierbei vor allem entscheidend sind und welche kulturellen sowie gesellschaftlichen Prozesse in diesem Zusammenhang bei der Analyse einbezogen werden müssen, sind nur zwei der vielen Fragen, die wir im Rahmen der Diskussionen in unserer Sektion zu klären versuchen werden. Wie bereits Kuteva/Heine (2007) in ersten Schritten ausführen, sind Grammatikalisierungsprozesse nicht nur innerhalb eines einzigen linguistischen Teilbereiches, sondern unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte zu untersuchen. Anknüpfend an diesen Ansatz soll daher über die bisherigen Konzepte von 'Grammatikalisierung' und 'Lexikalisierung' hinausgegangen werden (siehe Kuteva 2008), um etwa auch die Auslöser sowie die kognitiv motivierten Gründe für Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse tiefergehend zu betrachten (siehe z.B. Detges 1999). In diesem Zusammenhang sollen die Prozesse der *-isierung* schließlich auf der Diskursebene diskutiert werden, um neue Erkenntnisse aus der Betrachtung der konkreten Rede herauszufiltern und in die Diskussion um sprachliche Hybridität und durch Sprachkontakt ausgelöste Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse einzubeziehen. Beispielsweise können sich in einer stabilen bilingualen Gesellschaft bzw. nach einer längeren Phase von Bilinguismus spezifische Phänomene in gewissen kommunikativen Kontexten herausbilden, die ein Ergebnis der besonderen Kommunikationssituation im Sprachraum sind, da sich Sprachen durch die Dynamik des Sprechens wandeln. Ein vor diesem Hintergrund interessantes Beispiel stellt beispielsweise die Kontaktsituation Spanisch-Guaraní in Paraguay dar. Hier haben paraguayische Spanischvarietäten einzelne grammatische und lexikalische Elemente des Guaraní aufgenommen (Große 2011).

Die Sektion rückt u.a. folgende Fragen in den Fokus wünschenswerter Untersuchungen:

Unter welchen Bedingungen kann Sprachkontakt Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse auslösen (kontaktinduzierter Sprachwandel)?

- Welche gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse oder Phänomene (wie Migration) führen zu sprachlicher Hybridität?

- Gibt es Parameter, die sprachübergreifend immer wieder als Auslöser für Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse fungieren?
- Wie sind diese Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse motiviert?
- Inwiefern ist hierbei die kognitionslinguistische Ebene zu berücksichtigen?
- Gibt es kognitiv motivierte Gründe für Grammatikalisierungs- oder für Lexikalisierungsprozesse?
- Wann bzw. in welchem Fall greift welche Grammatikalisierungstheorie?
- Inwiefern muss das Konzept 'Grammatikalisierung', aber auch das Konzept 'Lexikalisierung' überdacht werden?

#### Bibliographie

- Brinton, Laurel; Traugott, Elisabeth C., eds. (2005): *Lexicalization and Language Change*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Davidse, Kristin; Breban, Tine; Brems, Lieselotte; Tanja Mortelmans, eds. (2012): *Grammaticalization and Language Change. New reflections*, Amsterdam: John Benjamins.
- Detges, Ulrich (1999): Wie entsteht Grammatik? Kognitive und pragmatische Determinanten der Grammatikalisierung von Tempusmarkern, in: Lang, Jürgen; Neumann-Holzschuh, Ingrid (eds.): *Reanalyse und Grammatikalisierung in den romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer (*Linguistische Arbeiten* 410), 31-52.
- Detges, Ulrich; Waltereit, Richard, eds. (2008): *The Paradox of Grammatical Change. Perspectives from Romance*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (*Current Issues in linguistic theory* 293).
- Große, Sybille (2011): *Sprachkontakt in Paraguay: „ndaje“ als modaler bzw. evidentieller Marker des Guaraní in Spanischvarietäten Paraguays*, in: Schlaak, Claudia; Busse, Lena (eds.): *Sprachkontakte, Sprachvariation und Sprachwandel. Festschrift für Thomas Stehl zum 60. Geburtstag*, Tübingen: Narr, 231-256.
- Haase, Martin; Nau, Nicole (1996): Sprachkontakt und Grammatikalisierung, in: *Sprachtypologie und Universalienforschung – Schwerpunktthema: Sprachkontakt und Grammatikalisierung* 49 (1), 3-8.
- Heine, Bernd; Kuteva, Tanja (2005): *Language Contact and Grammatical Change*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Heine, Bernd; Kuteva, Tanja (2007): *The Genesis of Grammar: A Reconstruction*, Oxford University Press.
- Hopper, Paul J.; Traugott, Elizabeth C. (2003): *Grammaticalization*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Kuteva, Tania (2008): On the frills of grammaticalization, in: López-Couso, María José; Seone, Elena (eds.): *Rethinking Grammaticalization. New Perspectives*, Amsterdam: John Benjamins, 189-217.
- Lehmann, Christian (2002): New reflections on grammaticalization and lexicalization, in: Wischer, Ilse; Diewald, Gabriele (eds.): *New Reflections on Grammaticalization*, Amsterdam: John Benjamins, 1-18.
- Matras, Yaron (2011): Grammaticalization and language contact, in: Narrog, Heiko; Heine, Bernd (eds.): *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, Oxford: Oxford University Press, 279-290.
- Matthews, Stephen; Yip, Virginia (2009): Contact-induced grammaticalization. Evidence from bilingual acquisition, in: *Studies in Language* 33 (2), 366-395.

Schäfer-Prieß, Barbara; Klöden, Hildegard; Kailuweit, Rolf, eds. (2001):  
*Grammatikalisierung in den iberoromanischen Sprachen*, Wilhelmsfeld:  
Egert (*Pro Lingua* 33).

**SEKTION 11: KLITIKA IN SPRACHWANDEL UND SPRACHKONTAKT ODER DIE ANFÄLLIGKEIT VON SCHNITTSTELLEN**

**SUSANN FISCHER (HAMBURG), JUDITH MEINSCHAEFER (FU BERLIN)**

KONTAKT: [judith.meinschaefer@fu-berlin.de](mailto:judith.meinschaefer@fu-berlin.de)

In vielen linguistischen Theorien wird davon ausgegangen, dass Sprachwandel durch Spracherwerb ausgelöst wird. Dabei spielen sowohl der Erst- als auch der Zweitspracherwerb eine Rolle. Im Spracherwerb ebenso wie in Situationen des Sprachkontakts (die oft durch Bilingualismus und unvollständigen Zweitspracherwerb gekennzeichnet sind) scheinen externe Schnittstellen der Grammatik (d.h. zwischen Syntax und Informationsstruktur/Pragmatik einerseits und zwischen Syntax und Phonetik/Prosodie andererseits) anfälliger für Veränderungen zu sein als grammatikinterne Schnittstellen (d.h. zwischen Syntax und Morphologie, Syntax und Phonologie sowie Syntax und Semantik; cf. White 2011, Rothman & Slabokova 2011). Die sogenannten „Klitika“, die in allen romanischen Sprachen und Varietäten in unterschiedlicher Zahl als klitische Pronomen, Artikel, Negationselemente oder Präpositionen zu finden sind, bieten ein exzellentes Experimentierfeld, um Prozesse des (kontaktinduzierten) Sprachwandels und damit die Anfälligkeit von Schnittstellen zu beleuchten. Es sind die besonderen lautlichen, syntaktischen, semantischen und informationsstrukturellen Eigenschaften, welche Klitika unter linguistischer Perspektive so interessant machen. Klitika sind Elemente, die auf der Grammatikalisierungsskala zwischen autonomen Wörtern und Affixen angesiedelt sind und für deren Beschreibung deshalb stets mehrere Ebenen der Grammatik relevant sind (Zwicky 1977); daher werden sie schon seit langem als Schnittstellenphänomene betrachtet. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Eigenschaften von Klitika aus der Interaktion der verschiedenen grammatischen Bereiche ergeben, und aufgrund ihres lautlichen und grammatischen „Eigenlebens“, das oft unabhängig von den grammatischen Eigenschaften freier Formen derselben Varietät ist, gelten sie als besonders instabile Domäne der Grammatik (Léglise 2013), in der sich in Situationen des Sprachwandels und des Sprachkontaktes Phänomene des Wandels, z.B. von Reduktion, Dopplung und Ersetzung, besonders deutlich zeigen.

Bei genauer Betrachtung fällt jedoch auf, dass das Bild weitaus komplexer ist. Einerseits sehen wir einen rasanten Wandel in phonetischer, prosodischer, pragmatischer und informationsstruktureller Hinsicht, andererseits sehen wir bei den syntaktischen, morphologischen und semantischen Eigenschaften über Jahrhunderte hinweg kaum Veränderung. In phonetischer und prosodischer Hinsicht sind Klitika besonders anfällig für Veränderungen, die durch Prinzipien der Sprachökonomie bedingt sind, wobei Prozesse der lautlichen Reduktion und/oder der Tilgung in den Varietäten meist viel produktiver als in den Standardvarietäten sind. So ist z.B. die Elision der Endvokale von Pronomina und Präpositionen im toskanischen Italienisch weitaus produktiver als in anderen (standard-)italienischen Varietäten (Garrapa & Meinschaefer 2011). Zugleich gelten klitische Gruppen aber auch als „Rückzugs-Orte“, in denen unproduktiv gewordene phonologische Regeln noch lange überleben können (wie z.B. die französische Liaison, Meinschaefer, Bonifer & Frisch 2015, oder das italienische Troncamento, Meinschaefer 2006), bevor sie ganz aus der Sprache verschwinden. In syntaktischer Hinsicht sticht zunächst die besondere Positionierung von Klitika im Satz hervor, die oft von der Position freier Formen abweicht, sowie die Tatsache, dass Folgen von Klitika besonderen und sehr strikten



Anordnungsprinzipien (*Clitic Cluster/Person Case Constraint*) unterliegen, die sich über viele Jahrhunderte – selbst bei jahrhundertlangem Sprachkontakt (z.B. im Judenspanischen Bulgariens, vgl. Fischer, Gabriel & Kireva 2014) – wenig verändern. Das gleiche gilt für die Klitikanhebung (*Clitic Climbing*). Seit Jahrhunderten erlauben das Spanische, Katalanische, Italienische und auch das Judenspanische in Verbfolgen die Positionierung der Klitika sowohl vor dem finiten wie auch nach dem infiniten Verb: *Quiero dartelo vs. Te lo quiero dar*. Synchron scheint diese Konstruktion weder semantische noch informationsstrukturelle oder pragmatische Unterschiede aufzuweisen. Diachron sind beide Abfolgen seit vielen Jahrhunderten (seit ~1500 Jh., vgl. Fischer 2000) möglich. Die klitische Verdopplung (*Le doy el libro a él/a Mario, El vam veure a ell*) hingegen, die vor allem pragmatischen und informationsstrukturellen Prinzipien unterliegt, weist nicht nur innerhalb der spanischen und der katalanischen (Standard-)Varietäten große Unterschiede auf, sondern ist auch diachron von beständigem Wandel gezeichnet. Vor allem bei intensivem und langanhaltendem Sprachkontakt hat sich die klitische Dopplung stark verändert. So erlauben das Spanische in Buenos Aires und das Spanische Limas, wo Spanisch u.a. im Kontakt mit indigenen Sprachen steht, die klitische Dopplung sogar mit indefiniten spezifischen Akkusativ-Objekten: **Lo** *saludé a un estudiante que conozco* (vgl. Zdrojewski & Sánchez 2014:166). Es scheint also tatsächlich eine Diskrepanz zwischen den externen und internen Schnittstellen bzw. zwischen den einzelnen grammatischen Bereichen festzustellen zu sein.

Die vorgeschlagene Sektion verfolgt zwei Ziele: Zum einen soll ein Inventar von lautlichen und grammatischen Besonderheiten romanischer Klitiksysteme erstellt werden, zum anderen soll überprüft werden, ob Klitika hinsichtlich der externen Schnittstellen (Prosodie und Informationsstruktur) tatsächlich anfälliger für Wandel sind als hinsichtlich der kerngrammatischen Bereiche, d.h. der internen Schnittstellen (Syntax, Morphologie und Semantik). Besonders interessant ist hier auch die Frage, welche Rolle der Sprachkontakt dabei spielt. Sind auch im kontaktinduzierten Wandel die externen Schnittstellen anfälliger als die internen Schnittstellen, oder hat nicht vielleicht vor allem die Dauer und Intensität des Sprachkontakts und die Typologie der involvierten Sprachen einen direkten Einfluss auf die Anfälligkeit aller grammatischen Bereiche, wie manche Wissenschaftler behaupten (Thomason & Kaufman 1987, Heine & Kuteva). Willkommen sind Arbeiten zu Wandel und Variation von Klitika in allen romanischen (Kreol-)Sprachen und Varietäten, vor allem unter der Perspektive des Sprachkontakts, der Mehrsprachigkeit, des Zweitspracherwerbs und der Herkunftssprecher.

#### Bibliographie

- Fischer, S. (2002): *The Catalan clitic system: a diachronic perspective on its syntax and phonology*, Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Fischer, S.; Gabriel, C.; Kireva, E. (2014): Towards a typological classification of Judeo-Espanyol, in: *Linguistic stability and divergence: An extended perspective on language contact*, K. Braunmüller et.al. (eds.). pp. 78-108. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Garrapa, L.; Meinschaefer, J. (2011): Morphology and phonology of word-final vowel deletion in spoken Tuscan Italian, in: Karlos Arregi et al. (eds.): *Romance Linguistics 2008. Interactions in Romance*, 58–72, Amsterdam: Benjamins.

- Heine, B.; Kuteva, T. (2003): On contact-induced grammaticalisation, in: *Studies in Language* 27:3, 529-572.
- Léglise, I. (2013): The interplay of inherent tendencies and language contact on French object clitics, in: Léglise, I.; Chamoreau, C. (eds.): *The Interplay of Variation and Change in Contact Settings*, Amsterdam: Benjamins, 137-163.
- Meinschaefer, J. 2006: Troncamento and the phonological phrase in Florentine Italian, in: *Italian Journal of Linguistics* 18(2), 295-324.
- Meinschaefer, J. et al. (2015): Variable and invariable liaison in a corpus of spoken French, in: *Journal of French Language Studies* 25, 367-396.
- Rothman, J.; Slabakova, R. (2011): The mind-context divide: on acquisition at the linguistic interfaces, in: *Lingua* 121, 568-576.
- Thomason, S.; Kaufman, T. (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*, University of California Press, Los Angeles.
- White, L. (2011): Second language acquisition at the interfaces, in: *Lingua* 121, 570-590.
- Zdrojewski, P; Sánchez, L. (2014): Variation in accusative clitic doubling across three Spanish dialects, in: *Lingua* 151, 162-176.
- Zwicky, Arnold (1977): *On clitics*, in: W.U. Dressler; Pfeiffer, O. E. (eds.): *Phonologica*, 29-39. (Akten der dritten internationalen Phonologie-Tagung, Wien, 1.-4. Sept. 1976), Innsbruck.

## **SEKTION 12: EXTRAROMANISCHE STRUKTUREN**

**MIGUEL GUTIÉRREZ MATÉ (ERLANGEN-NÜRNBERG), ULI REICH (FU BERLIN), MELANIE UTH (KÖLN), MARIA DEL MAR VANRELL BOSCH (FU BERLIN)**

KONTAKT: [uli.reich@fu-berlin.de](mailto:uli.reich@fu-berlin.de)

Die Sektion zielt auf die Beschreibung und Erklärung syntaktischer und phonologischer Strukturen, die in mehrsprachigen Gesellschaften zu beobachten sind, in denen romanische Sprachen zusammen mit typologisch und genetisch entfernten Sprachen gesprochen werden. Unsere Kernfrage ist dabei wahrscheinlich so alt wie die Kontaktlinguistik bzw. die Mehrsprachigkeitsforschung selbst:

Lassen sich einzelsprachliche oder typologische Beschränkungen für die Interaktion grammatischer Teilsysteme in mehrsprachigen Äußerungen formulieren?

Diese Frage soll in unserer Sektion durch den Vergleich ausgewählter Phänomenebereiche, durch empirisch besser kontrollierte Fakten und durch stärkere formale Präzision neu beantwortet werden. Die drei Domänen, die wir hierfür ausgewählt haben, sind bezüglich der Partikularität ihrer Ausdrucksformen einerseits und ihrer semantischen und pragmatischen Leistungen andererseits ganz unterschiedlich gelagert. Gerade der Vergleich unterschiedlicher grammatischer Domänen erscheint uns für die Theoriebildung besonders aufschlussreich.

1. Morphologie, Syntax und Intonation der Informationsstruktur, dabei neben Fokus und Hintergrund auch Evidentialität und Mirativität

In den romanischen Sprachen wird die Intonation sehr stark von der Fokus-Hintergrund-Gliederung geregelt, wobei sowohl Akzenttöne wie auch Grenztöne eine Rolle spielen. Andere wichtige Bedeutungsdimensionen intonatorischer Formen, die der Informationsstruktur im weiten Sinne zugeordnet werden können, betreffen die Erwartbarkeit von Propositionen, wie sie in der morphologischen Typologie als Mirativität (De Lancey 2001) besprochen werden.

Evidentialität (Aikhenvald 2011) scheint zwar in der Intonation keine Rolle zu spielen, bildet aber pragmatische Schnittmengen mit Assertions- oder Verum-Fokus, die als Sicherheit des Sprechers interpretiert werden können (Vanrell et al. 2013). In vielen afrikanischen und amerikanischen Sprachen steht für informationsstrukturelle Bedeutungen aber auch segmental kodierte Morphologie zur Verfügung. Wie interagieren diese Ausdrucksoptionen in mehrsprachigen Kontexten? Wie sieht die Intonation in Kontexten aus, in denen romanische Sprachen neben Tonsprachen gesprochen werden? Lassen sich lexikalische oder grammatische Töne mit Intonation kombinieren?

## 2. Metrische Phonologie

Die Lage von Wort- und Nebenakzenten, ihre phonetische Implementation und ihre rhythmische Gestalt gehören zu den sprachlichen Phänomenen, die schon intuitiv mit Mehrsprachigkeit in Verbindung gebracht werden und auch von der historischen Sprachwissenschaft immer wieder als entscheidend für den Sprachwandel ins Spiel gebracht wurden (Lahiri 2015), die aber dennoch bisher relativ wenig Aufmerksamkeit von der kontaktlinguistischen Theoriebildung erhalten haben. Wie interagieren metrische Algorithmen, die weder semantisch noch pragmatisch eine Rolle spielen? Wie stabil sind andererseits lexikalisch und morphologisch distinktive Akzente in mehrsprachigen Gesellschaften?

## 3. Syntax der DP/NP, inklusive Possessivkonstruktionen

Die Syntax von Nominalphrasen und ihrer Determinierer, Komplemente und Adjunkte bildet besonders fein ausdifferenzierte formale Muster, in denen sich die Sprachen der Welt sehr stark unterscheiden. Das betrifft schon die Inventare der inhärenten oder diskursabhängigen Kategorien. Dabei zeigen sich interessante Areale, wie zum Beispiel im Bereich grammatischer Genus-Systeme: Die komplexesten Systeme finden sich in Afrika, europäische Sprachen nehmen eine mittlere Position ein, wohingegen viele amerikanische und asiatische Sprachen auf Genus zu verzichten scheinen (Corbett 2013). Die diskursabhängigen Kategorien Definitheit, Generizität und Spezifität zeigen explizite Morphologie, erscheinen als Epiphänomene anderer Kategorien oder spielen in einigen Sprachen gar keine Rolle. Die Syntax von Determinierern, Quantifizierern und Possessivbegleitern, die möglicherweise in allen Sprachen ausgedrückt werden, zeigt höchst subtile und komplex korrelierte Unterschiede. Wie interagieren unterschiedliche Grammatiken in mehrsprachigen Kontexten in dieser Domäne? Lassen sich typologische/ parametrische Beschränkungen erkennen?

Wir begrüßen ausdrücklich Arbeiten zu mehrsprachigen Szenarien, an denen romanische Sprachen und die großen Sprachen bzw. Sprachfamilien Amerikas (Algonkin, Nahuatl, Maya, Chibcha, Quechua, Guaraní), Afrikas (v.a. westafrikanische und Bantu-Sprachen) und Asiens (Vietnamesisch, Chinesisch) beteiligt sind, aber auch Arbeiten zu Mehrsprachigkeitsszenarien, in denen die romanischen Sprachen zusammen mit dem Baskischen, oder zusammen mit slawischen oder germanischen Sprachen gesprochen werden, sind willkommen.

## Bibliographie

- Aikhenvald, Alexandra Y. (2004): *Evidentiality*, Oxford, Oxford University Press.  
 Baptista, Marlyse; Guerón, Jacqueline (ed.) (2007): *Noun Phrases in Creole Languages*, Amsterdam, John Benjamins.  
 Bisang, Walter (2006): Linguistic areas, language contact and typology: Some implications from the case of Ethiopia as a linguistic area, in: Yaron Matras, April McMahon; Vincent, Nigel (eds.): *Linguistic areas: Convergence in*

- historical and typological perspective*, Houndmills, Palgrave Macmillan, 75–98,
- Corbett, Greville (ed.) (2013): *The expression of gender*, Berlin/New York, De Gruyter.
- Correa, José Alejandro (2012): La entonación del criollo palenquero y del kateyano de San Basilio de Palenque (Colombia), in: Maglia, Graciela; Schwegler, Armin (eds): *Palenque, Colombia. Oralidad, identidad y resistencia*, Bogotá, Pontificia Universidad Javeriana, 31-56,
- DeLancey, Scott (2001): The mirative and evidentiality, in: *Journal of Pragmatics* 33, 369–382.
- Hualde, José Ignacio; Schwegler, Armin (2008): Intonation in Palenquero, in: *Journal of Pidgin and Creole languages* 23/1, 1-31.
- Lahiri, Aditi (2015): Change in Word Prosody: Stress and Quantity, in: Honeybone, Patrick; Salmons, Joseph (eds.): *The Oxford Handbook of Historical Phonology*, Oxford, Oxford University Press, 219-244.
- Lipski, John (2009): Pitch polarity in Palenquero. A possible locus of H tone, in: Colina, S.; Olarrea, A.; Carvalho, A. (eds.): *Romance Linguistics 2009: Selected Papers from the 39th Linguistic Symposium on Romance Languages*, Amsterdam, John Benjamins, 111-128.
- Lipski, John (2015): "Toned-up" Spanish. Stress → pitch → tone(?) in Equatorial Guinea, in: Tortora, Christina; den Dikken, Marcel; Montoya, Ignacio L.; O'Neill, Teresa (eds.): *Romance Linguistics 2013: Selected papers from the 43rd Linguistic Symposium on Romance Languages (LSRL)*, New York, 17-19 April, 2013, Amsterdam, John Benjamins, 233-256.
- Moñino, Yves (2002): Las construcciones de genitivo en palenquero: ¿una semantaxis africana?, in: Moñino, Yves; Schwegler, Armin (eds.): *Palenque, Cartagena y Afro-Caribe: historia y lengua*, Tübingen, Niemeyer, 227-248.
- Mufwene, Salikoko S. (1993): Are there possessive pronouns in Atlantic Creoles?, in: Byrne, Francis; Holm, John (eds.): *Atlantic meets Pacific: A global view of pidginization and creolization*, Amsterdam, John Benjamins, 133-143.
- Rivera-Castillo, Yolanda (2009): Subsystem interface and tone typology in Papiamentu, in: *Studies in Language* 33/2, 437-458.
- Van der Wal, Jenneke; Veenstra, Tonjes (2015): The long and short of verb alternations in Mauritian Creole and Bantu languages, in: *Folia Linguistica* 49(1), 85-116.
- Vanrell, Maria d. M.; Mascaró, Ignasi; Torres-Tamarit, Francesc; Prieto, Pilar (2013): *Intonation as an Encoder of Speaker Certainty: Information and Confirmation Yes-No Questions in Catalan*, in: *Language and Speech* 56(2), 163–190.

### **SEKTION 13: SPRACHLICHE UNSICHERHEIT IN DER ROMANIA – KONTEXTE, URSACHEN UND ERSCHEINUNGSFORMEN**

**INGA HENNECKE (TÜBINGEN), EVA VARGA (TÜBINGEN)**

KONTAKT: [eva.varga@uni-tuebingen.de](mailto:eva.varga@uni-tuebingen.de)

In jeder Sprechergemeinschaft gibt es sowohl positiv als auch negativ besetzte Dialekte, Regiolekte, Soziolekte und (Kontakt)varietäten, wobei diese Wahrnehmungen eng mit der sprachlichen Sicherheit bzw. Unsicherheit der Sprecher



verbunden ist. Das Konzept der sprachlichen Unsicherheit (*insécurité linguistique/ inseguridad lingüística/insegurança linguística/incertezza linguistica*) geht auf Labov (1966) zurück. Es zeichnet sich durch eine doppelte Wahrnehmungsperspektive aus. Zum einen wird der sprecherinternen Perspektive Ausdruck verliehen. Sprachliche Unsicherheit tritt auf, wenn Sprecher ihre Art zu sprechen als mangelhaft oder minderwertig einstufen und Kenntnis von einem prestigeträchtigeren Modell haben, das sie allerdings nicht praktizieren (vgl. Calvet 1993: 50). Die Unsicherheit basiert auf Vorstellungen über die sprachliche Norm, auf emotionalen Einstellungen gegenüber dem Gebrauch von Sprache und auf Handlungen, die mit diesem Gebrauch verbunden sind (vgl. Kessler 2009: 35). Zum anderen ist sprachliche Unsicherheit auch aus sprecherexterner Perspektive zu definieren, als objektiv bewertete Sprecherkompetenz in Bezug auf die jeweils geltende Norm. Sie beschreibt eine Abweichung bei der Realisierung sprachlicher Äußerungen von der Norm. Beide Perspektiven trugen in der Vergangenheit zur Definition und Ausweitung des Konzepts der sprachlichen Unsicherheit bei, allerdings wurden sie unterschiedlich gewichtet und bewertet, führten zu diversen Klassifizierungen und einer umfassenden, jedoch nicht einheitlich gebrauchten Terminologie (Calvet 1993, Robillard, 1996, Moreau 1996, De Matteis 2010, u.a.).

Aufgrund der bestehenden terminologischen und definitorischen Diversität möchten wir in unserer Sektion einerseits Definitionen und Klassifizierungen diskutieren, um zu größerer theoretischer Transparenz und Schärfe zu gelangen. Andererseits soll das Thema in einen weit gefassten Forschungsrahmen eingebettet und zu verwandten theoretischen Konzepten (Sprechereinstellungen, linguistische Stereotype, u.a.) abgegrenzt werden.

Ausgehend von diesen theoretischen Überlegungen zielt unsere Sektionsarbeit darauf ab, an zentrale Themen und Arbeitsfelder der Forschung zur sprachlichen Unsicherheit anzuknüpfen. Thematisch grundlegend ist die Frage nach den soziolinguistischen Kontexten, in denen sprachliche Unsicherheit auftritt. Hierzu zählen u.a. Migration, Sprachkontakt, Mehrsprachigkeit und Diglossie, die Existenz verschiedener Normen, sowie Sprachwandel und Sprachausbau. Im Migrationskontext tritt sprachliche Unsicherheit vermehrt in Zusammenhang mit sozialer und identitärer Unsicherheit auf. In Sprachkontaktsituationen und Situationen gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit führen insbesondere die Existenz einer Regional- und/oder Minderheitensprache, sowie ein reduzierter Kontakt zur präskriptiven Norm zur Verunsicherung der Sprecher im Umgang mit ihrer Sprache. An die Frage nach den Kontexten schließt sich die Frage nach den Ursachen für sprachliche Unsicherheit an. Einerseits wird die Unsicherheit durch die Existenz einer Norm hervorgerufen, die der Sprecher subjektiv nicht erreichen kann und häufig idealisiert. In diesem Fall entsteht das unsichere Gefühl beim Sprecher selbst, erzeugt durch den Versuch seine eigene Sprache an der Norm auszurichten. Andererseits wird sprachliche Unsicherheit durch Autoritäten und Institutionen, wie Bildungseinrichtungen, Presse, öffentlicher Diskurs etc. erzeugt. Hier wird das positive Prestige der Norm an den Sprecher herangetragen und jede Normabweichung stigmatisiert. Auch die Beschreibung und Erfassung betroffener Sprechergruppen ist in der Forschung zu sprachlicher Unsicherheit ein zentrales Thema. Besonders betroffen scheint die soziale Mittelschicht (z.B. Labov 1966), ebenso Migranten der zweiten Generation, Minderheiten, aber auch altersspezifische Sprechergruppen (z.B. Calvet 2006, Carrera-Sabaté 2005). Außerdem wurde vermutet, dass Frauen gegenüber Männern häufiger unsicher im Gebrauch ihrer Sprache sind (z.B. Labov 1966,



Trudgill 1974). Zu diskutieren ist außerdem die Frage, wie sich die Unsicherheit sprachlich konkret äußert und welche Ebenen der Sprache sie betrifft. Die bisherige Forschung zeigt, dass Unsicherheit vor allem in Bezug auf das Lexikon und die Phonetik/Phonologie auftritt (z.B. Carrera-Sabaté 2005). Zu identifizieren ist sie durch vermehrt auftretende Hyperkorrekturen, Autokorrekturen und durch Registerwechsel. Zuletzt zielt die Sektionsarbeit auch darauf ab, Maßnahmen zum Abbau von sprachlicher Unsicherheit aufzuzeigen und zu thematisieren. Darunter fallen Sprachplanung, Sprachpolitik oder Didaktik.

Im Hinblick auf die romanistische Forschung ergibt sich aus unseren Feststellungen ein weit gefächertes Spektrum an Fragen, von denen wir nur einige skizzieren möchten: Ist der Begriff der sprachlichen Unsicherheit tatsächlich angemessen für die objektiv gemessene Sprachkompetenz oder sollte er ausschließlich für die Beschreibung der subjektiven Empfindung dienen? Welche Definitionen von sprachlicher Sicherheit (u.a. Bretegnier 2002) scheinen uns angebracht, um den Gegenbegriff angemessen beschreiben zu können? Welche empirischen Methoden lassen sich zur Feststellung und Einstufung von sprachlicher Unsicherheit anwenden? Lässt sich sprachliche Unsicherheit messen? In welchem Zusammenhang stehen sprachliche, soziale, identitäre und kulturelle Unsicherheit? Inwieweit ist sprachliche Unsicherheit ein Auslöser für die Entstehung neuer Varietäten? Inwieweit hat sprachliche Unsicherheit in der Vergangenheit Sprachwandelprozesse beeinflusst?

Die skizzierten Fragestellungen deuten an, dass das Thema der sprachlichen Unsicherheit in vielen Bereichen der romanistischen Forschung präsent ist. Ihm wurde bis jetzt jedoch kein panromanistisches Diskussionsforum geboten. Diese komparative Perspektive erscheint uns notwendig und gewinnbringend für neue Impulse im Forschungsfeld.

#### Bibliographie

- Bretegnier, Aude (2002): Vers la construction d'une modélisation de la sécurité linguistique, in: Bretegnier, Aude et al. (Hg.): *Sécurité/Insécurité linguistique. Terrains et approches diversifiés, propositions théoriques et méthodologiques. Actes de la 5eme. Table Ronde du Moufia (22-24 avril 1998)*, Paris, Harmattan, 123-151.
- Calvet, Louis-Jean (1993): *La sociolinguistique*. Que sais-je 2731, Paris: PUF.
- Calvet, Louis-Jean (2006): *Les fractures linguistiques*, Bulletin VALS-ASLA (Association suisse de linguistique appliquée) 83-1, 29-38.
- Carrera-Sabaté, Josefina (2005): Inseguridad lingüística y cambio fonético en catalán noroccidental, in: *Estudios de Sociolingüística* 6-1, 65-86.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*, Center for Applied Linguistics, Washington D.C.
- López González, Antonio (2005): El índice de inseguridad lingüística en la radio local almeriense, in: *Studia Romanica Posnaniensia*, 32, 57-64.
- Matteis de, Lorena (2010): La seguridad lingüística: de desideratum social a condición objetiva en contextos institucionales socio-técnicos, in: *Actas del IV Congreso Internacional de Letras. Transformaciones culturales: debates de la teoría, la crítica y la lingüística en el Bicentenario*, Universidad de Buenos Aires.
- Moreau, Marie-Louise (1996): Insécurité linguistique: ambitieux? Réflexions au départ de données camerounaises, sénégalaises et zairoises, in: Bavoux, Claudine (Hg.): *Français régionaux et insécurité linguistique*, Paris, Harmattan, 103-115.

- Robillard, Didier de (1994): L'insécurité linguistique en français à l'Ile Maurice, in: Francard, Michel (Hg.): *L'insécurité linguistique dans les communautés francophones périphériques*, Cahiers de l'Institut de linguistique de Louvain, 20, 1-2, 109-122.
- Trudgill, Peter (1974): *Sociolinguistics*, Harmondsworth, Middlesex, Penguin.

**SEKTION 14: PROSODIE UND KONZEPTIONELLE VARIATION. KOMMUNIKATIONS-BEDINGUNGEN, PLANUNGSGRAD UND AKTIVITÄTSTYPEN ALS PARAMETER PROSODISCHER GESTALTUNG**

**ALEXANDER KALKHOFF (REGENSBURG), MARIA SELIG (REGENSBURG), CHRISTINE MOOSHAMMER (BERLIN)**

KONTAKT: Alexander.Kalkhoff@sprachlit.uni-regensburg.de

Als Marie-Annick Morel und Laurent Danon-Boileau 1998 ihre „Grammaire de l'intonation“ vorstellten, formulierten sie ein prosodisches Modell, das sich konsequent von der Orientierung an etablierten syntaktischen Einheiten löst und die Funktionsbestimmung und Abgrenzung prosodischer Phänomene ausschließlich von gesprächsanalytischen Gesichtspunkten ableitet. Zentral ist ihre Einsicht, dass die Konstitution des „Paragraphe oral“ wesentlich von der abschließenden Kontur, in ihrer Terminologie „Rhème“, geleistet wird, die alle vorausgehenden Elemente, unbesehen ihres syntaktischen Status' und ihrer Komplexität, retrospektiv als „Préambule“, d.h. als ‚Auftakt‘, zusammenordnet (Morel & Danon-Boileau 1998: 21-36). Auch der Germanist Peter Auer deutet im Rahmen seiner „online-Syntax“ eine Verortung der Prosodie auf der makrosyntaktischen, d.h. textsyntaktischen, Planungsebene an (Auer 2010: 41). Es dürfte kein Zufall sein, dass beide Ansätze auf der Analyse sprechsprachlicher, im gesprächsanalytischen Kontext erhobener Korpora basieren. Das ist insofern bemerkenswert, als die prosodische Theorieentwicklung der letzten Jahrzehnte häufig auf semispontane, in Laborsituationen generierte Sprachdaten zurückgriff und die aus dem experimentellen Design resultierenden Merkmale ihrer Datenbasis nicht immer ausreichend thematisierte. Dies betrifft etwa die fehlende Einbettung in einen sich entwickelnden Text-/Gesprächszusammenhang und das damit verbundene Ausblenden zentraler Aspekte der syntaktisch-diskursiven Planung. Weitere Probleme ergeben sich aus der Einschränkung der thematischen und pragmatischen Variation durch das experimentelle Design, vor allem aber durch die mit den Elizitierungsstrategien und der Laborsituation verbundene Veränderung der ‚natürlichen‘ Kommunikationsbedingungen. Untersuchungen, die sprechsprachliche Korpora nutzen, haben allerdings immer wieder gezeigt, dass die Entscheidung für interaktive, thematisch nicht gelenkte und *online* formulierte Sprachdaten die prosodische Theoriebildung wesentlich beeinflusst (vgl. etwa Bergmann 2009; Schaefer 2013; Moroni 2016) und deshalb weit mehr ist als die Erweiterung der empirischen Basis um einen zusätzlichen Datentypus (so Kügler et al. 2009: 9).

Wir schlagen deshalb vor, von dieser ersten vorläufigen Bestandsaufnahme ausgehend, die Verflechtung von Prosodie und konzeptioneller Variation (Koch & Oesterreicher 2011) weiter zu verfolgen und zu fragen, inwieweit die prosodische Forschung die Variation der Kommunikationsbedingungen, der Planungsgrade, der Aktivitätstypen (Levinson 1979) und der Textsorten/Diskurstraditionen

systematisch in ihre empirische Forschung und ihre Theoriebildung einbetten muss.

Wichtige Forschungsfragen wären unseres Erachtens:

- Welche Herausforderungen stellen sprechsprachliche Korpusdaten an die prosodische Theoriebildung? Wie kann eine datengetriebene Prosodiemodellierung auf der Grundlage derartiger Korpora aussehen?
- In welchem Verhältnis stehen Labordaten und Korpora? Sind experimentelle Designs und deskriptiv orientierte Auswertungen von sprechsprachlichen Gesprächskorpora komplementär einsetzbar?
- Inwieweit lassen sich sprechsprachliche Korpusdaten mit dem Modell einer Prosodie-Syntax-Schnittstelle vermitteln?
- Wie muss die Prosodieforschung auf die teilweise erhobene Forderung nach einer spezifischen Syntax der gesprochenen Sprache reagieren? Kann man den Gedanken der syntaktischen Projektion (Antizipation) bzw. des syntaktischen Inkrements (Retrospektion) für die prosodische Analyse nutzbar machen (Auer 2009; Auer 2010)?
- Wie ist vor dem Hintergrund der Multimodalität sprechsprachlicher Interaktion die weitverbreitete Beschränkung prosodischer Forschung auf die Intonation im engeren Sinne (F0) zu beurteilen? Ist diese analytische Ausgrenzung der Intonation im Interesse einer Formalisierung der Beschreibungssprache notwendig (Frota & Prieto 2015)?
- Wie lassen sich die Funktionsbereiche prosodischer Gestaltung in der Interaktion (Phrasierung und Kohärenzsicherung, Prominenzbildung, Gesprächssteuerung in unterschiedlichen „activity types“ etc.) miteinander vermitteln?
- Gibt es prosodische ‚Normalformen‘ und wie können diese ermittelt werden? Oder weist die hohe Variabilität sowohl zwischen den Sprechern als auch zwischen den Sprechsituationen auf einen prinzipiell anderen Formalisierungsgrad prosodischer Strukturen hin?

Wir sind offen für Beiträge aus den unterschiedlichsten theoretischen Richtungen; willkommen sind Beiträge zu allen romanischen Sprachen, sowohl mit empirischem als auch theoretischem Schwerpunkt.

#### Bibliographie

- Auer, Peter (2009): On-line syntax. Thoughts on the temporality of spoken language, in: *Language Sciences* 31(1), 1–13.
- Auer, Peter (2010): Projektionen und ihr Nutzen – oder: Warum die gesprochene Syntax oft minimalistisch ist, in: Dittmar, Norbert & Bahlo, Nils (eds.): *Beschreibungen für gesprochenes Deutsch auf dem Prüfstand: Analysen und Perspektiven*, Frankfurt am Main: Lang, 41–62,
- Bergmann, Pia (2009): Regional variation in intonation: Conversational instances to the ‚hat pattern‘ in Cologne German, in: Kügler, Frank; Féry, Caroline; van de Vijver, Ruben (eds.): *Variation and Gradience in Phonetics and Phonology*, Berlin: Mouton de Gruyter, 377–404
- Frota, Sónia; Prieto, Pilar (eds.) (2015): *Intonational Variation in Romance*, Oxford: Oxford University Press.
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (2011): *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Spanisch, Italienisch* (Romanistische Arbeitshefte), 2. Auflage, Berlin: De Gruyter.
- Kügler, Frank; Féry, Caroline; van de Vijver, Ruben (eds.) (2009): *Variation and Gradience in Phonetics and Phonology*, Berlin: Mouton de Gruyter.

- Levinson, Stephen C. (1979): Activity types and language, in: *Linguistics* 17, 365–399.
- Morel, Mary-Annick; Danon-Boileau, Laurent (1998): *Grammaire de l'intonation*, Gap: Ophrys.
- Moroni, Manuela Catarina (2016): Funktionen des steigend-fallenden Intonationsverlaufs in Bergamo, in: Selig, Maria & Morlicchio, Elda & Dittmar, Norbert (eds.), *Gesprächsanalyse zwischen Syntax und Pragmatik. Deutsche und italienische Konstruktionen*, 285–300. Tübingen: Stauffenburg.
- Schaefer, Steven (2013): Beyond the given: An enunciative approach to the prosody of thematicity in English, in: Hancil, Sylvie; Hirst, Daniel (eds.): *Prosody and Iconicity*, Amsterdam: Benjamins, 89–107.

### **SEKTION 15: MORPHOSYNTAX DER ROMANISCHEN SPRACHEN UND IHRE FORMALE ANALYSE**

**NATASCHA POMINO (WUPPERTAL), EVA-MARIA REMBERGER (WIEN), MARC-OLIVIER HINZELIN (HAMBURG)**

KONTAKT: pomino@uni-wuppertal.de, eva-maria.remberger@univie.ac.at,  
marc.hinzelin@gmail.com

*Dynamik, Begegnung* und *Migration* sind Begriffe, die in dreierlei Hinsicht den Schwerpunkt dieser Sektion bilden:

1. Morphologie und Syntax sind strukturgenerierende und somit *dynamische* Komponenten der Grammatik und unter *Morphosyntax* in einem engen Sinne versteht man den Bereich der Grammatik, in dem die Kodierung syntaktischer Merkmale mit morphologischen Mitteln erfolgt. Es ist also der Bereich, in dem sich Morphologie und Syntax auf eine ganz besondere Art und Weise *begegnen*. Ein typisches Beispiel für diese Begegnung ist Kongruenz, bei der die Merkmale von einem Element zu einem anderen *migrieren*. Klassische Beispiele von Kongruenz sind Genus- und Numeruskongruenz innerhalb der Nominalphrase, Partizipialkongruenz sowie Subjekt-Verb-Kongruenz. Bei Letzterer wird immer wieder die Frage diskutiert, ob es eine Korrelation zwischen reicher Verbalflexion und Verbbewegung gibt (cf. Koenen & Zeijlstra 2014 für eine Wiederbelebung der sogenannten *Rich Agreement Hypothesis*). Diese Sektion möchte sich aber auch mit Kongruenzphänomenen in einem weiten Sinne beschäftigen (z.B. *negative concord, semantic agreement*) und daher Phänomene beleuchten, die allgemein an der Syntax-Morphologie-Schnittstelle zu verorten sind, wie z.B. die Vererbung von Argumentstruktur bei der Derivation (z.B. Nominalisierungen wie *la destrucción de la ciudad*), ausgewählte morphosyntaktische und semantische Aspekte von Komposita etc. Was die Diachronie betrifft, können hier auch Phänomene behandelt werden, bei denen ein syntaktisches Verfahren für die Kodierung eines Merkmals, einer Funktion etc. durch ein morphologisches ersetzt wurde und umgekehrt. Mögliche Fragestellungen können hier sein: Was sind die Faktoren, die einen solchen Wandel auslösen? Wie ist dieser Wandel formal zu erfassen (cf. *reanalysis through upward movement*; Roberts 2010)? Wie ist Kongruenz diachron entstanden?

2. Die Begriffe *Dynamik, Begegnung* und *Migration* lassen sich in dieser Sektion aber noch in einer anderen Richtung denken: Ziel dieser Sektion ist es nämlich

auch, Vertreter unterschiedlicher theoretischer Ausrichtungen (z.B. Grammatiktheorie, Dialektologie, Soziolinguistik, Psycholinguistik, Korpuslinguistik) zusammen zu bringen (*Begegnung*), um neue Einblicke in morphosyntaktische Phänomene der romanischen Sprachen zu gewinnen, um die Diskussion (*Dynamik*) über die Aussagekraft der theoretischen Modelle zu fördern und um ihre Kompatibilität ggf. zu erhöhen (*Migration* bzw. Übernahme von Erkenntnissen aus einer Theorie in die andere). In vielen syntaktischen Ansätzen werden beispielsweise Genus- und Numerusmerkmale bzgl. Kongruenz gleich behandelt, neuro- und psycholinguistische Studien weisen jedoch darauf hin, dass sich inhärente Merkmale (z.B. Genus) anders verhalten als nicht inhärente Merkmale (z.B. Numerus) (cf. z.B. Barber & Carreiras 2005). Diese Sektion soll daher auch dem Austausch solcher Erkenntnisse dienen.

3. *Dynamik, Begegnung* und *Migration* bedeutet für diese Sektion aber auch, dass wir morphosyntaktische Phänomene der romanischen Sprachen aus der Perspektive des Sprachkontakts, also der *Begegnung* zweier Sprachen und/oder Varietäten, diskutieren möchten. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf der Zweisprachigkeit Dialekt und Standard sowie auf der Grammatik der sogenannten Herkunftssprecher (*heritage language speakers*; die zweite Migrantengeneration, deren Familiensprache eine andere als die Umgebungssprache ist) aber auch auf der Wechselwirkung zwischen *Migration* und Sprachwandel (*Dynamik*) in der Grammatik im Allgemeinen. Folgende Punkte können hier thematisiert werden: Führen unterschiedliche soziale Rahmenbedingungen zu unterschiedlichen Arten von (kontaktbedingtem) Sprachwandel? Gibt es eine Abhängigkeit zwischen sozialer Situation und den Arten des Sprachwandels? Da viele Hypothesen und Analysen auf den Standardvarietäten der romanischen Sprachen basieren, ist ein weiteres Anliegen dieser Sektion, die zu analysierende Datenbasis zu erweitern, indem auch oder verstärkt diatopische, diaphasische und diastratische Varietäten berücksichtigt werden. Hierdurch sollen die morphosyntaktischen Unterschiede herausgearbeitet und auch der Frage nachgegangen werden, ob bestimmte morphosyntaktische Aspekte einer Varietät mit anderen Eigenschaften dieser Varietät korrelieren oder nicht. Unter einem methodologischen Gesichtspunkt ist es zudem ein spannendes Unterfangen, Spracherwerbsdaten mit dialektalen und diachronen Korpora zu vergleichen, um möglicherweise Parallelen beim Spracherwerb und der Entwicklung von morphosyntaktischen Phänomenen feststellen und daher erwerbsbezogene und diachrone Sprachentwicklung besser nachvollziehen zu können.

Eingereichte Vorträge sollten einen der oben erwähnten Aspekte diskutieren.

#### Bibliographie

- Barber, H.; Carreiras, M. (2005): *Grammatical gender and number agreement in Spanish: An ERP comparison*, in: *Journal of Cognitive Neuroscience*, 17(1), 137–153.
- Koeneman, O.; Zeijlstra, H. (2014): *The Rich Agreement Hypothesis Rehabilitated*, in: *Linguistic Inquiry*, 45(4), 571–615.
- Roberts, I. (2010): *Grammaticalization, the clausal hierarchy and semantic bleaching*, in: Traugott, E.; Trousdale, G. (eds.): *Gradience, gradualness and grammaticalization*, Amsterdam: John Benjamins, 45–75.

### SEKTION 16: DIACHROME MIGRATIONSLINGUISTIK: MEHRSPRACHIGKEIT IN HISTORISCHEN SPRACHKONTAKTSITUATIONEN



**ROGER SCHÖNTAG (ERLANGEN-NÜRNBERG), STEPHANIE MASSICOT (ERLANGEN-NÜRNBERG)**

KONTAKT: roger\_schoentag@yahoo.de

Die noch relativ junge Disziplin der Migrationslinguistik hat einen Aspekt in der Sprachkontaktforschung fokussiert, dem zuvor nicht immer die ihm zustehende Aufmerksamkeit gewidmet worden war: Migration und der damit einhergehende Kultur- und Sprachkontakt sind ein konstitutives Element unserer Gesellschaft. Migratorische Bewegungen zeitigen kurz- oder längerfristige Konstellationen verschiedener Arten von Mehrsprachigkeit kleinerer oder größerer Teile einer Gesellschaft bzw. Sprachgemeinschaft, was wiederum verschiedene Sprachkontaktsituationen zur Folge hat. Die bisherige Forschung hat sich in großen Teilen vor allem auf individuelle Mehrsprachigkeit in gegenwartsbezogenen Kontexten konzentriert sowie in Bezug auf die Mehrsprachigkeit in erster Linie bilinguale Kontaktsituationen zum Untersuchungsgegenstand gemacht.

Das Ziel dieser Sektion ist es hingegen, durch Migration bedingte Sprachkontaktsituationen ins Zentrum des Interesses zu rücken, die primär Sprechergemeinschaften betreffen und die durch plurilinguale Konstellationen geprägt wurden. Dabei liegt der Fokus auf Kontaktsituationen nicht nur der jüngeren Geschichte, sondern der verschiedensten historischen Epochen und auf deren dynamischer Entwicklung (diachroner Aspekt).

Methodische Grundlage sind dabei die bisherigen Modelle der Sprachkontaktforschung, der Migrationslinguistik und der Mehrsprachigkeitsforschung. In der Sektion sollen auf Basis dieser drei Disziplinen die spezifischen Gesetzmäßigkeiten bei historischen, plurilingualen Kontaktsituationen und deren Dynamik herausgestellt werden; anhand von Einzelfallstudien sollen dabei auch auf theoretischer Ebene neue Wege beschritten werden.

Betrachtet man die bisherige Forschung zu den drei genannten Bereichen, so lassen sich folgende Kerngedanken resümieren: Die inzwischen etablierte Sprachkontaktforschung bildet mit ihren Modellen von *language shift*, *language maintenance*, *borrowing*, *interference* oder *language death* die theoretische Grundlage (cf. Goebel et al. 1996/1997, Thomason 2001, Winford 2003) auch für Fragen der Migrationslinguistik (cf. Schöntag 2008), vernachlässigt aber in der Regel den dynamischen Aspekt und die Frage nach dem Zusammenwirken von mehreren Sprachen und Varietäten.

Die Mehrsprachigkeitsforschung konzentriert sich u.a. auf Fragen nach den Typen von Bilingualität, der Sprachdominanz bzw. Sprachbalance, nach einzelnen Transferprozessen sowie Phänomenen des *code-mixing* und des *code-switching* (cf. Müller et al. 2011). Der Fokus liegt dabei auf individueller Mehrsprachigkeit und nur gelegentlich auf dem Plurilingualismus von Sprachgemeinschaften; bzgl. der Romania vor allem in der Schweiz und in Südtirol (cf. Dürmüller 1996, Egger 2001), obwohl tatsächlich Europa von vielsprachigen Ländern geprägt ist, aber nicht allzu selten noch das Erbe einer „homoglossischen“ (Lüdi et al. 2008:1) Ideologie der Nationalstaaten nachwirkt; zu außereuropäischen Konstellationen, in denen auch der plurilinguale Aspekt berücksichtigt wird, cf. z.B. Prifti (2013).

Die Wichtigkeit von Migration und der damit einhergehenden Sprachdynamik ist seit langem bekannt (cf. Gamillscheg 1936). Im Zuge der vor allen Dingen seit den 1980er Jahren stattfindenden Hinwendung zur Mehrsprachigkeit in Migrationskontexten kommt es dann zu einer beträchtlichen Anzahl an Publikationen zur Migrationslinguistik (cf. allgm. z.B. Lüdi 1984) mit einem

bisherigen Höhepunkt in den letzten Jahren (cf. u.a. Mattheier (2000), Erfurt et al. (2003), Stehl 2011, 2013). Zu einem Standardwerk avancierte dabei die *Einführung in die Migrationslinguistik* von Thomas Krefeld, in der er die Migrationslinguistik auf empirischer, wissenschaftsgeschichtlicher und sprachtheoretischer Basis als „eine eigene Subdisziplin“ (Krefeld 2004: 110) präsentiert. Niemand wird also bestreiten, dass die Migrationslinguistik bereits einige wichtige Forschungsbereiche neu erschlossen hat und es mit Stehl (2011, 2013) auch erste Ansätze gibt die einzelnen Kontaktsituationen nicht wie bisher als statische Resultate, sondern als sprachdynamische Prozesse zu beschreiben. Es wird aber dennoch eine klare Lücke deutlich: Trotz des eindeutigen Zusammenhangs zwischen Migrationslinguistik, Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt auch in historischen Kontexten kann von einer systematischen Beschreibung und Analyse derartiger Migrations- und Sprachkontaktszenarien nicht die Rede sein. Vielmehr stehen sich diese Untersuchungsbereiche weitgehend isoliert gegenüber und beziehen sich im Gros der Fälle auf synchrone Aspekte.

Hieraus bieten sich für die Sektionsarbeit mehrere diachrone Zugänge an, die allesamt an der Schnittstelle zwischen Migrationsforschung, Mehrsprachigkeits- und Sprachkontaktforschung anzusiedeln sind und sich chronologisch wie folgt aufgliedern:

- Mittelalter: Die Epoche war geprägt von Migration und daraus resultierenden plurilingualen Sprachkontaktsituationen. So lag auch hier der bisherige Fokus auf relativ vereinfachenden Analysen, in denen nur *eine* Kontaktsituation betrachtet wurde – die Komplexität der mittelalterlichen Sprachlandschaft wird dadurch inadäquat reduziert. Eine bewusste Hinwendung zu mehreren gleichzeitig stattfindenden Kontaktsituationen (Adstrate), die vor allem in Grenzzonen anzutreffen sind, ermöglicht neuen Erkenntnisgewinn und eine systematische Bereicherung bestimmter Konzepte (z.B. Koinisierung, *scriptae*). Wie gestalteten sich nun diese Kontaktsituationen (zum Kulturkontakt Latein – Okzitanisch – Kastilisch cf. z.B. Kabatek 2005)? Und welche Fragen oder methodischen Probleme wirft diese neue Perspektive auf? Und wie können die unterschiedlichen Ausprägungen und Resultate der plurilingualen Kontaktsituationen beschrieben werden?

- Frühe Neuzeit: Gerade vom 15.-17. Jh. dominieren in Europa verschiedene prestigereiche Kultursprachen, die sich zum Teil ablösen, zum Teil aber auch parallel ihre Wirkung entfalten. So ist neben dem stetig präsenten Latein zunächst das Spanische als Sprache eines neu entstehenden Kolonialreiches und eines einflussreichen Hofes von einer gewissen Dominanz, zeitgleich aber auch das Italienische als wichtige Kultursprache im Rahmen der Renaissance wirksam sowie spätestens ab dem 17. Jh. das alsbald dominierende Französische. Hierbei entstehen verschiedene plurilinguale Kontaktsituationen im Zuge von Eroberung und Kulturaustausch (Migrationen). Exemplarisch für bereits partielle Bearbeitungen seien hier so unterschiedliche Konstellationen wie im Königreich Neapel (Spanisch, Latein, Toskanisch, Neapolitanisch; cf. Gruber 2014) oder in Bayern (Baierisch, Französisch, Italienisch; cf. Massicot 2015) genannt. Wie stellt sich aber z.B. die Situation in Portugal zu Zeiten der spanischen Personalunion (Portugiesisch, Spanisch, Französisch, Latein) oder in anderen historischen Konstellationen mit einer plurilingualen Kontaktsituation dar?

- Neuzeit: Industrialisierung, verbesserte Verkehrsverbindungen und die daraus hervorgehende Massenemigration im 19. und 20. Jahrhundert, Urbanisierung, Kolonisation, Dekolonisation: All diese Phänomene machen Migration zu einer der

zentralen Erscheinungen der Neuzeit, aus der mehrfach bedingte Sprachkontakte mit entsprechenden Prozessen und sprachlichen Ergebnissen resultieren. Wie lassen sich diese komplexen Situationen von Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in der *Romania continua* und insbesondere in der *Romania nova* beschreiben? Welche konkreten Perspektiven eröffnen sich – auch in methodischer Hinsicht – beispielsweise für Konzepte wie Pidginisierung oder Kreolisierung (cf. Zimmermann 2009; Lipski 1998), wenn wir von der Vorstellung einer mehrsprachigen historischen Sprachkontaktsituation in diachroner Perspektive ausgehen?

Insgesamt stellen sich also vor allem Fragen nach der Distribution der Sprachen in verschiedenen Kommunikationssituationen und nach den Arten der gegenseitigen Beeinflussung sowie nach den Ablösungsprozessen bzw. nach Dominanz und Persistenz einer Sprache in bestimmten kommunikativen Domänen und Teilen der Sprachgesellschaft. Interessant für die Sektionsarbeit sind jedoch jenseits der beispielhaft aufgeführten Einzelkonstellationen auch andere durch Migration bedingte plurilinguale Kontaktsituationen in historischer Dimension (europäische und koloniale Migration).

#### Bibliographie

- Dürmüller, Urs (1996): *Mehrsprachigkeit im Wandel: von der viersprachigen zur vielsprachigen Schweiz*, Zürich: Pro Helvetia.
- Egger, Kurt (2001): *Sprachlandschaft im Wandel. Südtirol auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit, soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte von Ein- und Mehrsprachigkeit*, Bozen: Athesia.
- Erfurt, Jürgen; Budach, Gabriele; Hofmann, Sabine (2003): Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit im Kontext von Migrationsprozessen. Problemaufriss und Empfehlungen, in: *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*, Frankfurt a.M., Berlin/New York: Lang, 251-259.
- Gamillscheg, Ernst (1934-1936): *Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches*, 3 Bände, Berlin: de Gruyter.
- Goebel, Hans; Nelde, Peter H.; Starý, Zdeněk; Wölck, Wolfgang (Hgg.) (1996/1997): *Kontaktlinguistik, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2 Halbbände, Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 12.1/12.2).
- Gruber, Teresa (2014): *Mehrsprachigkeit und Sprachreflexion in der Frühen Neuzeit: Das Spanische im Königreich Neapel*, Tübingen: Narr.
- Kabatek, Johannes (2005): *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen. Juristische Diskurstraditionen und Sprachentwicklung in Südfrankreich und Spanien im 12. und 13. Jahrhundert*, Tübingen: Niemeyer.
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*, Tübingen: Narr.
- Lipski, John M. (1998): Latin American Spanish: Creolization and the African Connection, in: *Publication of the Afro-Latin/American Research Association (PALARA)* 2, 54-78.
- Lüdi, Georges (1984): *Zweisprachigkeit durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*, Tübingen: Niemeyer.
- Lüdi, Georges; Seelmann, Kurt; Sitter-Liver, Beat (Hrsg.) (2008): *Sprachenvielfalt und Kulturfrieden. Sprachminderheit – Einsprachigkeit –*

- Mehrsprachigkeit: Probleme und Chancen sprachlicher Vielfalt*, Freiburg: Academic Press Fribourg/Stuttgart: Kohlhammer.
- Massicot, Stephanie (2015): *Kostbares und Exquisites: Der französische Einfluss auf den bayerischen und fränkischen Konsum von 1600-1800 – Eine Untersuchung zu Kultur- und Sprachkontakt*, in: Wüst, Wolfgang (Hgg.): *Regionale Konsumgeschichte. Vom Mittelalter bis zur Moderne. Referate der Tagung vom 26. bis 28. Februar 2014 im Bildungszentrum Kloster Banz*, Erlangen: Zentralinstitut für Regionenforschung. Stegaurach: Wissenschaftlicher Kommissionsverlag, 159-177.
- Mattheier, Klaus (Hgg.) (2000): *Dialect and Migration in a Changing Europe*, Frankfurt a. M.: Lang.
- Müller, Natascha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin; Cantone, Katja (2011): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*, Tübingen: Narr.
- Prifti, Elton (2013): *Italoamericano. Italiano e inglese in contatto negli USA. Analisi diacronica variazionale e migrazionale*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Schöntag, Roger (2008): *Portugiesisch-spanischer Sprachkontakt und Migration von der Antike bis zum Mittelalter*, in: *Lusorama* 73/74, 6-49.
- Stehl, Thomas (2013): *Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Ziele, Inhalte und Methodenfragen*, in: Thomas Stehl; Claudia Schlaak; Lena Busse (Hgg.): *Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Methodenfragen und Prozessanalysen*, Frankfurt a.M.: Lang, 1-10.
- Stehl, Thomas (Hrsg.) (2011): *Sprachen in mobilisierten Kulturen: Aspekte der Migrationslinguistik*, Potsdam: Universität Potsdam.
- Thomason, Sarah Grey (2001): *Language Contact. An Introduction*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Winford, Donald (2003): *An Introduction to Contact Linguistics*, Oxford: Blackwell.
- Zimmermann, Klaus (2009): *Migración, contactos y nuevas variedades lingüísticas: Reflexiones teóricas y ejemplos de casos de América Latina*, in: Escobar, Anna María; Wölck, Wolfgang (Hgg.): *Contacto lingüístico y la emergencia de variantes y variedades lingüísticas*, Frankfurt a.M.: Vervuert/Madrid: Iberoamericana, 129-160.

Bitte beachten Sie auch die folgende fachdidaktische Sektion, die interdisziplinär Fachdidaktik und Linguistik verbindet:

**SEKTION 20: BEGEGNUNGEN MIT TEXTEN: TEXTKOMPLEXITÄT UND TEXTKOMPETENZ AUS FACHDIDAKTISCHER UND LINGUISTISCHER SICHT**

**ANGELA SCHROTT (KASSEL), BERND TESCH (KASSEL), MARTA ULLOA (KASSEL), KATHARINA DZIUK (KASSEL)**

KONTAKT: [angela.schrott@uni-kassel.de](mailto:angela.schrott@uni-kassel.de), [tesch@uni-kassel.de](mailto:tesch@uni-kassel.de)

**C) Fachdidaktik**

**SEKTION 17: MUSS ROMANISCHEN FACHSPRACHEN IN DER FREMDSPRACHENDIDAKTIK EIN NEUER STELLENWERT EINGERÄUMT WERDEN?**

**GRÉGORY BOZANT (LUZERN), MURIEL HEMMI-BERWERT (ZÜRICH), CHRISTA SATZINGER (KLAGENFURT, LUZERN), MONIKA SIMON (LUZERN), DAPHNE ZEYEN (LUZERN)**

KONTAKT: rchrista.satzinger@aau.at, monika.simon@hslu.ch,  
daphne.zeyen@hslu.ch

Die steten Innovationen und Entwicklungen im Wirtschaftsbereich, sowie die daraus resultierenden neuen Berufsbilder führen zu heterogenen Ansprüchen bezüglich fach-, bzw. wirtschaftssprachlicher Kompetenzen und bedingen grundlegende Veränderungen im Bereich der Sprachausbildung. Nicht nur interkulturelle Kommunikationskompetenzen, sondern auch richtiges Agieren und Reagieren in berufsbedingten Gesprächssituationen sind Voraussetzung für erfolgreiches Kommunizieren und Bestehen in der Berufswelt.

Romanische Fachsprachen verstärkt in Curricula zu verankern ist eine logische Konsequenz und dies nicht nur an Hochschulen, die auf berufsbildende Schwerpunkte ausgerichtet sind, sondern auch an Universitäten, denn die relative Vereinheitlichung der Studienabschlüsse in der Europäischen Union mit Konzentration auf ein Fachgebiet (im Bereich der Romanistik auf eine Sprache) setzen eine dementsprechend berufsbegleitende Ausbildung voraus und dies beinhaltet natürlich auch die Beherrschung von fachsprachlichen Kompetenzen. Mit beruflichen Umbrüchen und gesellschaftlichen Veränderungen gehen sprachliche Entwicklungen einher, während Dialekte rarer werden, findet eine immer deutlicher werdende „fachsprachliche Ausdifferenzierung“ (Reinart/Pöckl, 2015) statt.

Der Fachsprachenunterricht gewinnt stetig an Bedeutung und entwickelt eine gewisse Eigendynamik, sei es durch berufsbegleitende Studien, Kombinationen mit diversen Studienrichtungen wie Wirtschaft, Technik, Kultur, Architektur, Rechtswissenschaften, um nur einige zu nennen. Und junge Sprachlehrer/innen werden oft an eine berufsbildende Schule oder Fachschule berufen, für die sie nicht wirklich fachspezifisch ausgebildet wurden (Richer, 2008). Ja selbst auf Stellenausschreibungsportalen wird zunehmend nach Fachleuten für Wirtschafts- und Fachsprachen der Romania gesucht.

Um diesen kontinuierlich steigenden Anforderungen gerecht werden zu können, bedarf es grundlegender Überlegungen, die im Rahmen dieser Sektion erörtert werden sollen:

- Die zunehmende gesellschaftliche, wissenschaftliche und auch wirtschaftliche Relevanz von romanischen Fach- bzw. Wirtschaftssprachen steht außer Frage. Deren Verortung im Bereich diverser Curricula ist jedoch (noch) keine Selbstverständlichkeit und wirft viele Fragen auf. Können Teilbereiche der Linguistik, wie z.B. angewandte Linguistik, Stilistik, Soziolinguistik, systematische Linguistik diese Anforderungen erfüllen oder muss den Fachsprachen ein eigener Stellenwert in der Fremdsprachendidaktik eingeräumt werden? Wie können Lehrende eine Balance finden im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Berufsfeld einerseits und zwischen Didaktik und Fachwissenschaft andererseits? (Schneuli, 2013).
- Wie kann eine entsprechende Didaktik vom Verwendungskontext, d.h. von der Praxis inspiriert werden, mit diesem Schritt halten und sich als handlungsorientierte Ausrichtung der Fremdsprachenlehre, als wirkliche Fachsprache, behaupten oder gar etablieren (Situationsdidaktik) und wie kann das Vorwissen der Lernenden aus dem fachlichen Umfeld didaktisch explizit



gemacht werden, ohne dass es zur Banalisierung des Lerngegenstandes führt? (Bodrini/Ghisla, 2013). Wie gelingt heute der in der französischen Tradition diskutierte Ansatz der didaktischen Transposition (*transposition didactique* Chevallard, 1991), das heißt der Integration von Verwendungskontext und Bildungskontext und welche Bedeutung hat dieses didaktische Element für die Lehre von Fachsprachen?

- Romanische Fach-, bzw. Wirtschaftssprachen verfolgen eine bestimmte, präzise, sachliche Intention und stehen in gegenseitiger Wechselwirkung mit den Gemeinsprachen. Wie können die zukünftigen Sprachlehrenden effizient auf fachsprachliche Bedürfnisse vorbereitet werden, bzw. dazu ausgebildet werden, eigenständig die für das entsprechende Berufsprofil nötigen fachsprachlichen Curricula zu entwickeln? (Mangiante/Richer, 2014)
- Welche Möglichkeiten bietet das integrierte Sprachen- und Fachlernen (CLIL/EMILE), an welche Grenzen stößt es und wie können diese aufgehoben werden (Rüschhoff/Sudhoff/Wolff/Dieter 2015)? Welche Alternativen bietet das von der Europäischen Kommission unterstützte Modell MAGICC in Bezug auf die Entwicklung von Know-how und Kompetenzen für den Gebrauch von Fachsprachen im mehrsprachigen professionellen Umfeld?

Beiträge sollten diese Fragen sowohl empirie- und theoriebasiert als auch anhand von konkreten Beispielen diskutieren.

#### Bibliographie

Chevallard, Yves (1991): *La transposition didactique du savoir savant au savoir enseigné*, Grenoble: La Pensée Sauvage.

Ghisla, Gianni; Bausch, Luca; Boldrini, Elena (2013): Situationsdidaktik im Fremdsprachenunterricht. Ein Plädoyer für eine integrierte Sicht von Wissen, Können und Reflexion, in: *Babylonia* 02, 48-58.

Mangiante, Jean-Marc; Richer, Jean-Jacques (Hgg.) (2014): Le FOS aujourd'hui: quel périmètre et quelle influence en didactique des langues?, in: *Points communs* 01.

Reinart, Sylvia; Pöckl, Wolfgang (2015): *Romanische Fachsprachen. Eine Einführung mit Perspektiven aus der Übersetzungswissenschaft*, (Romanistische Arbeitshefte 63), Berlin/Boston: de Gruyter.

Richer, Jean-Jacques (2008): Le français sur objectifs spécifiques (F.O.S.): une didactique spécialisée?, in: *Synergies Chine* 3, 15-30.

Rüschhoff, Bernd; Sudhoff, Julian; Wolff, Dieter (2015): *CIIL revisited. Eine gegenwärtige Analyse zum gegenwärtigen Stand des bilingualen Sachfachunterrichts*, Berlin: Peter Lang.

Schneuli, Bernard (2013): Didaktik: Aufbau eines disziplinären Feldes. – Eine frankophone Perspektive, in: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 31(1), 18-30.

Sergo, Laura; Wiene, Ursula; Atayan, Vahram (Hgg.) (2013): *Fachsprache(n) in der Romania. Entwicklung, Verwendung, Übersetzung*, Berlin: Frank & Timme.

#### **SEKTION 18: INTERAKTION, MIGRATION UND MEHRSPRACHIGKEIT IM UNTERRICHT DER ROMANISCHEN SPRACHEN**

**MARTA GARCÍA GARCÍA (GÖTTINGEN), MANFRED PRINZ (GIEBEN), DANIEL REIMANN (DUISBURG-ESSEN)**

KONTAKT: romanistentag2017@uni-due.de

Mündliche Interaktionen sind nicht nur die häufigsten sprachlichen Handlungen im Alltag (Cheng 2003: 12), darüber hinaus bilden sich im Gespräch mit anderen die individuellen Identitäten, persönliche und gesellschaftliche Beziehungen werden etabliert und gepflegt sowie Sozialkompetenzen erworben (Tusón 2002: 134, Drew 2005: 74). Die im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen als eigene Teilkompetenz ausgewiesene Interaktion wurde in den deutschen Bildungsstandards sowohl für den Mittleren Schulabschluss als auch für das Abitur dem Bereich des Sprechens untergeordnet und scheint gerade in der romanistischen Fremdsprachenforschung bis dato wenig berücksichtigt zu sein (vgl. z.B. García García i.D.).

Zugleich ist festzustellen, dass in den sich zunehmend als Migrationsgesellschaften konstituierenden Gebieten Mittel- und Westeuropas die „multilinguale Schule“ (Gogolin 2008) längst Realität ist. Was die romanischen Sprachen als Schulfremdsprachen betrifft, sind immer mehr Herkunftssprecher/innen im Unterricht präsent, die weiteren Erst- bzw. Familiensprachen neben und ggf. außer dem Deutschen als Lernvoraussetzung in den Unterricht mit einbringen. Diese migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und ihre Auswirkungen auf den schulischen Bereich wurden bisher paradoxerweise überwiegend in außerunterrichtlichen Settings erforscht (z.B. mit Testverfahren, narrativen Interviews usw.), während über die Ausprägung der Mehrsprachigkeit im (fremdsprachigen) Klassenzimmerdiskurs relativ wenig bekannt ist. Diesem Desiderat möchte die Sektion begegnen, indem sie die Forschenden dazu aufruft, die im Unterricht stattfindenden mehrsprachigen Interaktionen in den Fokus zu nehmen. Es gilt, einerseits zu erforschen, inwieweit die Schüler/innen von mehrsprachigen Ressourcen Gebrauch machen bzw. wie diese im Unterrichtsgeschehen zu fördern und zu integrieren sind (vgl. Nussbaum/Unamuno 2006, Ziegler/Sert/Durus 2012, Göbel/Vieluf 2014), andererseits ergibt sich hier Potential für die Entwicklung multipler mehrsprachiger Interaktion, die im Fremdsprachenunterricht ein absolutes Novum darstellt (exemplarisch vgl. Reimann/Siems 2015).

Des Weiteren zeichnet sich in diesem Kontext für einen der zentralen Ansätze der sog. neokommunikativen Phase des Fremdsprachenunterrichts (vgl. Königs 1991, Reinfried 2001), die in den 1990er Jahren gerade innerhalb der deutschsprachigen romanistischen Fremdsprachenforschung entwickelte Mehrsprachigkeitsdidaktik (vgl. exemplarisch Meißner/Reinfried 1998), großes Forschungspotential ab: Konzentrierte man sich hier in den Jahren nach 2000 zunächst mit der sog. Interkomprehensionsdidaktik v.a. auf die Rezeption und auf die Lernprozesse, so gilt es mit zunehmender Aufwertung der Mündlichkeit und der Interaktion (z.B. Burwitz-Melzer et al. 2014) u.a. zu erforschen, inwieweit auch produktive (und hier insbesondere die mündlichen) Teilkompetenzen durch bzw. in mehrsprachigen Settings gefördert werden können und inwiefern vorgelernte (romanische) Sprachen den Erwerb des Sprechens in einer weiteren romanischen Sprache begünstigen. Trotz vielversprechender erster Erkenntnisse (seit beispielsweise Haag 1995, Haag/Stern 2002, Operationalisierung z.B. in Holzinger 2012, Rückl 2012f.) sind auch hier weitere Forschungen möglich und nötig, um zu einer empirisch fundierten Evidenz zu gelangen.

Zudem gilt es auch zu reflektieren, inwieweit neben das Konzept des bilingualen auch das Konzept eines multilingualen Sachfachunterrichts treten könnte (z.B. Abendroth-Timmer 2007) und inwiefern hier explizit auf die mehrsprachigen Ressourcen eingegangen wird. Noch nicht ergründet wurde bis dato weiterhin,

inwieweit sich die – gerade auch mündliche und interaktionale – Mehrsprachigkeit des u.a. romanophonen Afrikas als Folie für den mehrsprachigkeitsdidaktisch ausgerichteten Unterricht der romanischen Sprachen (und für den Fremdsprachenunterricht insgesamt) eignet (einführend z.B. Prinz 1987).

Vor diesem Hintergrund will die Sektion im Spannungsfeld zwischen Migration, Mehrsprachigkeit und Interaktion u.a. folgenden Fragekomplexen nachgehen:

- der Analyse der Eigenschaften und des Lernpotenzials von (ggf. mehrsprachigen) Lernergesprächen
- der fremdsprachlichen Interaktion im mehrsprachigen Klassenzimmer
- dem Beitrag der Alten Sprachen und des Englischen zur Entwicklung interaktionaler Kompetenzen im Unterricht der romanischen Sprachen
- mündlicher Sprachmittlung als besondere Form der (auch mehrsprachigen) Interaktion
- der Interaktion im multilingualen Sachfachunterricht
- der Mehrsprachigkeit Afrikas und der Unterricht der romanischen Sprachen.

#### Bibliographie

Abendroth-Timmer, D. (2007): *Akzeptanz und Motivation: Empirische Ansätze zur Erforschung des unterrichtlichen Einsatzes von bilingualen und mehrsprachigen Modulen*, Frankfurt am Main: Lang.

Burwitz-Melzer, E. et al. (Hgg.) (2014): *Perspektiven der Mündlichkeit. Arbeitspapiere der 34. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*, Tübingen: Narr.

Cheng, W. (2003): *Intercultural conversation*, Amsterdam: John Benjamins.

Drew, P. (2005): Conversation analysis, in: Kristine L. Fitch; Robert E. Sanders (Hgg.): *Handbook of language and social interaction*, Mahwah, N.J.: Erlbaum, 71-102.

García García, M. (i.D.): Interaktionskompetenz im Fremdsprachenunterricht: Probleme, Möglichkeiten und Perspektiven am Beispiel des Französischen und des Spanischen, in: *Zeitschrift für Romanische Sprachen und ihre Didaktik*, 10/1, 93-120.

Göbel, K., Vieluf, S. (2014): The effect of language transfer as a resource of instruction, in: Grommes, P.; Hu, A. (Hgg.): *Plurilingual Education. Policies - practices - language development*, (Hamburg Studies on Linguistic Diversity 3), Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 181-195.

Gogolin, I. (2008): *Das monolinguale Habitus der multilingualen Schule*, Münster: Waxmann.

Haag, L. (1995): Auswirkungen von Lateinunterricht, in: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 42, 245-254.

Haag, L., Stern, E. (2002): Latein oder Französisch?, in: *Französisch heute* 33, 522-525.

Holzinger, G. et al. (2012): *Descubramos el español. Spanisch interlingual*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.

Königs, Frank G. (1991): Auf dem Weg zu einer neuen Ära des Fremdsprachenunterrichts? Gedanken zur postkommunikativen Phase in der Fremdsprachendidaktik, in: *Taller de letras*, 19, 21-42.

- Meißner, F.-J., Reinfried, M. (Hgg.) (1998): *Mehrsprachigkeitsdidaktik. Konzepte, Analysen, Lehrerfahrungen mit romanischen Fremdsprachen*, Tübingen: Narr.
- Nussbaum, L.; Unamuno, V. (Hgg.) (2006): *Usos i competències multilingües entre escolars d'origen immigrant*, Bellaterra: Servei de Publicacions de la Universitat Autònoma de Barcelona.
- Prinz, M. F. (1987): Der muttersprachliche Hintergrund beim Erwerb von Deutsch als Fremdsprache am Beispiel des Senegal und der mehrsprachigen Ausgangssituation Französisch-Wolof, in: *Info DaF* 3, 221-235.
- Reimann, D., Siems, M. (2015): Herkunftssprachen im Spanischunterricht – Sprachmittlung Spanisch – Türkisch – Deutsch, in: *Der fremdsprachliche Unterricht Spanisch* 51, 33-43.
- Reinfried, M. (2001): Neokommunikativer Fremdsprachenunterricht: ein neues methodisches Paradigma, in: Meißner, Franz-Joseph; Reinfried, Marcus (Hgg.) (2001): *Bausteine für einen neokommunikativen Französischunterricht. Lernerzentrierung, Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung, Interkulturalität, Mehrsprachigkeitsdidaktik*, Tübingen: Narr, 1-20.
- Rückl, M. et al. (2012): *Scopriamo l'italiano. Italienisch interlingual*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Rückl, M. et al. (2013): *Découvrons le français. Französisch interlingual*; Wien: Verlag Hölder-Pichler-Tempsky.
- Tusón Valls, A. (2002): El análisis de la conversación: entre la estructura y el sentido, in: *Estudios de Sociolingüística* 3 (1), 133–153.
- Ziegler, G.; Sert, O.; Durus, N. (2012): Student-initiated use of multilingual resources in English-language classroom interaction: next-turn management, in: *Classroom Discourse*, 3 (2), 187-204.

**SEKTION 19: LITERATUR VERMITTELN? LITERATUR-, KULTURWISSENSCHAFTLICHE UND DIDAKTISCHE PERSPEKTIVEN AUF DIE STEUERUNG LITERARISCHER REZEPTIONS-PROZESSE**

**MEIKE HETHEY (BREMEN), KAREN STRUVE (BREMEN), MATTHIAS ZACH (BREMEN)**

KONTAKT: meike.hethey@uni-bremen.de, kstruve@uni-bremen.de,  
zach@uni-bremen.de

Zur Bezeichnung verschiedener Formen des Lehrens und (Lesen-)Lernens literarischer Texte ist ‚Literaturvermittlung‘ ein vor allem in den Fachdidaktiken etablierter Begriff. Aber auch in den Literatur- und Kulturwissenschaften spielt die Untersuchung von Prozessen literarischer Vermittlung eine zentrale Rolle. ‚Vermittlung‘ erscheint hier als paradigmatischer Begriff, mit dessen Hilfe literarische, kulturelle und soziale Aushandlungsprozesse aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick genommen werden können. Deshalb schlägt die explizit transversal angelegte Sektion vor, sich dem in Zürich zur Diskussion stehenden Rahmenthema „Dynamik, Begegnung, Migration“ mittels der Untersuchung inter- und intrakultureller, interdiskursiver, intermedialer und anderer Vermittlungsprozesse und -phänomene zu nähern und dabei zugleich den Brückenschlag zwischen verschiedenen Diskursen und Disziplinen innerhalb der Romanistik zu erproben. Dabei gehen wir von der Annahme aus, dass literaturdidaktische, literaturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Zugänge je unterschiedliche Aspekte und Dimensionen von Vermittlungsprozessen erhellen

(können), aber auch je spezifische blinde Flecken haben, und dass eine Verstärkung des interdisziplinären Austauschs gerade hier von gegenseitigem Nutzen sein kann.

Aus fachdidaktischer Perspektive bezeichnet ‚Literaturvermittlung‘ ein ganzes Set an rezeptionsästhetischen Ansätzen, die die Fremdsprachendidaktik seit gut einem Jahrzehnt dominieren (vgl. Bredella/Burwitz-Melzer 2004). Auffällig ist dabei insbesondere eine starke Subjektorientierung. Sie findet sich in Konzepten der Lerner- und Handlungsorientierung wieder und versteht literarisches Lesen primär als Prozess der Identitätsfindung und, vor allem in Verbindung mit inter- und transkulturellen Ansätzen, als Beitrag zur Ausbildung von gesellschaftlicher Partizipationsfähigkeit. Kritiker\_innen merken dazu an, dass die starke Konzentration auf die Inhaltsebene literarischer Texte, die sich den Leser\_innen erschließen soll, den Text mit seiner formal-ästhetische Faktur und damit mit seinem wirkungsästhetischen Potential aus den Augen zu verlieren droht (vgl. Nünning & Nünning 2007, 89). Insofern könnte eine kritische Fortschreibung der rezeptionsästhetischen Literaturdidaktik es sich zur Aufgabe machen, im Hinblick auf das Verhältnis von Text und Leser neuere theoretische Ansätze in Literaturwissenschaft und Didaktik zueinander in Beziehung zu setzen und damit zugleich nicht nur den Schulkontext, sondern auch andere darüber hinausgehende Bezugsrahmen in den Blick zu nehmen, die in der literaturdidaktischen Theoriebildung bisher nur eine marginale Rolle spielen. So lenkt die starke Subjektorientierung in den Literaturdidaktiken häufig von der Tatsache ab, dass etwa die Vermittlung literarischer Rezeptionsprozesse immer an institutionelle, kulturelle und bildungspolitische Prämissen gebunden ist, die in der didaktischen Modellierung von Rezeptionsprozessen mitunter wenig reflektiert werden.

Umgekehrt werden Prozesse literarischer Vermittlung in den Literatur- und Kulturwissenschaften gerade im Rahmen literatursoziologischer Theorien behandelt. Literaturvermittlung findet dabei in sehr unterschiedlichen Institutionen und durch sehr unterschiedliche Akteure statt (Archive, Verlage, Übersetzer\_innen etc.); die Untersuchung von Vermittlungsprozessen trägt damit zu einem besseren Verständnis des literarischen Feldes bei, also jenem Bereich der kulturellen Öffentlichkeit, in dem das Lesen und Vorlesen von Literaturen in der Konkurrenz mit anderen Medien inszeniert und nicht zuletzt verkauft wird (vgl. dazu z.B. Bourdieu 2001). An dieser Stelle bietet sich etwa die Verbindung mit akteurszentrierten Ansätzen (etwa in der Übersetzungsforschung die Skopos-theorie Hans Vermeers und Katharina Reiß‘) an, die das zielgerichtete Handeln des Übersetzers/der Übersetzerin in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses stellt und die damit ein Beispiel für die Vermittlung von Literatur als Rezeptionslenkung untersucht (vgl. z.B. Vermeer 1996). Die Fokussierung auf Literaturvermittlung kann hier in doppelter Weise fruchtbar gemacht werden: Einerseits geraten bei der Untersuchung der Rezeption von Literatur nun deutlicher die Bedingungskontexte in den Blick, die als (kulturelle, wirtschaftliche, diskursive etc.) Steuerung von Rezeptionsprozessen mitreflektiert werden. Andererseits macht die Konzentration auf Literaturvermittlung das Zusammendenken von subjekt- und kulturorientierten Ansätzen der Rezeptionstheorien notwendig und bietet Raum für die Verbindung empirischer Untersuchungen und theoretischer Reflexion. Gerade im Rahmen einer angewandten und interdisziplinären Literaturwissenschaft greift die Sektion in der Untersuchung von Vermittlungsleistungen damit ein Desiderat in der Forschung auf (vgl. Neuhaus/Ruf 2011, 14).



Die transversale Sektionsarbeit kann sich u. a. an folgenden Fragestellungen orientieren:

*Literaturvermittlung aus Sicht der Literaturwissenschaft*

- Welche innovativen Aspekte ergeben sich aus der Fokussierung auf Vermittlungshandlungen und -kontexte für neuere rezeptionstheoretische Ansätze?
- Inwiefern und in welcher Form kann die Fokussierung des lesenden Subjekts (ob in Form des impliziten oder des empirischen Lesers) mit literatursoziologischen Ansätzen zusammengedacht werden? Welche Rolle spielen dabei die sprachlichen und stilistischen Eigenschaften der Texte?
- Inwieweit steuern Übersetzungsprozesse literarische Rezeptionsprozesse? Inwiefern lassen sich Ansätze aus der Übersetzungsforschung für ein besseres Verständnis von Literaturvermittlung fruchtbar machen?

*Literaturvermittlung aus Sicht der Literaturdidaktik*

- Inwiefern können neue rezeptionstheoretische Ansätze (etwa posthermeneutischer und poststrukturalistischer Provenienz) zu einer kritischen Fortschreibung der rezeptionsorientierten Literaturdidaktik beitragen?

*Wie können sie das Verhältnis von Text und Leserschaft neu bestimmen?*

- Wie können außerschulische Literaturvermittlungskontexte in literaturdidaktischen Konzeptionen Niederschlag finden? Welchen Formen und Verfahren der Literaturvermittlung haben sich in unterschiedlichen Bereichen des literarischen Feldes entwickelt, die in den schulischen Kontext übertragbar wären und wo sind Grenzen?
- Inwiefern hat die formal-ästhetische Dimension von Literatur in neueren Modellierungsversuchen literarischer (Lese-)Kompetenz Berücksichtigung gefunden? Bleiben Kompetenzorientierung und v.a. -modellierung und literarische Ästhetik nicht vielmehr ein Widerspruch? Welche Rolle könnte der Leserschaft in der Überwindung dieses vermeintlich widersprüchlichen Verhältnisses zukommen?

*Interdisziplinäre Aspekte*

- Welche Potenziale und Grenzen ergeben sich, wenn man literaturwissenschaftliche und -didaktische Ansätze in der Perspektive der Literaturvermittlung miteinander verquickt?
- Impliziert eine theorieaffine Literaturdidaktik Praxisferne oder ermöglicht sie eine für die Unterrichtspraxis gewinnbringende Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung aktueller literaturdidaktischer Ansätze? Droht eine stärker anwendungsorientierte Literaturwissenschaft sich von den Standards der eigenen Disziplin zu entfernen oder bietet sie neue Perspektiven auf Literaturtheorien?
- Welche neuen Perspektiven auf die Gegenstandskonstitution von „Literatur“ ergeben sich aus der interdisziplinären Konzeption von Literaturvermittlung, die literarische Texte neben ihren sprachlich-logischen oder rhetorisch-argumentativen Dimensionen hinaus als ästhetisch zu fassen sucht?

Die Sektion bietet also ein Forum für Zugänge zur Literaturvermittlung aus unterschiedlichen Perspektiven und strebt explizit einen interdisziplinären Dialog zwischen Literaturdidaktik, Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft an. Die Sektionssprachen sind Deutsch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Die Ergebnisse der Sektion sollen publiziert werden.

Bitte senden Sie Ihre Beitragsvorschläge bis 31.12.2016 an:

Meike Hethey, Universität Bremen, FB 10: Didaktik der romanischen Sprachen, Bibliotheksstraße 1, GW2 B3150, 28359 Bremen, Tel.: 0421 218 68499, Mail: meike.hethey@uni-bremen.de

**Bibliographie**

- Bäcker, Iris (2014): *Der Akt des Lesens – neu gelesen: zur Bestimmung des Wirkungspotentials von Literatur*, Paderborn: Fink.
- Bonnet, Andreas; Breidbach, Stephan (2013): Blut ist im Schuh: Wie gut kleidet der Kompetenzbegriff die literarisch-ästhetische Bildung beim Tanz auf dem Hofball der Standardisierung?, in: Grünewald, Andreas; Plikat, Jochen; Wieland, Katharina (Hgg.): *Bildung – Kompetenz – Literalität. Fremdsprachenunterricht zwischen Standardisierung und Bildungsanspruch*, Seelze: Klett-Kallmeyer: 20-35.

- Bourdieu, Pierre (2001): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bredella, Lothar; Burwitz-Melzer, Eva (2004): *Rezeptionsästhetische Literaturdidaktik*, Tübingen: Narr.
- Eco, Umberto (2006): *Quasi dasselbe mit anderen Worten: über das Übersetzen*, München: Hanser.
- Goldstein, Philip; Machor, James L. (2001): *Reception Study: From Literary Theory to Cultural Studies*, New York [u. a.]: Routledge.
- Iser, Wolfgang (1970): *Die Appellstruktur der Texte: Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa*, Konstanz: Universitäts-Verlag.
- ders. (1994): *Der implizite Leser: Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*, München: Fink.
- ders. (1984): *Der Akt des Lesens*, München: Fink.
- Neuhaus, Stefan; Ruf, Oliver (2011): *Perspektiven der Literaturvermittlung*, Innsbruck: Studienverlag.
- Nünning, Vera; Nünning, Ansgar (2007): Erzählungen verstehen – verständlich erzählen: Dimensionen und Funktionen narrativer Kompetenz, in: Bredella, Lothar/Hallet, Wolfgang (Hgg.): *Literaturunterricht, Kompetenzen und Bildung*, Trier: WVT: 87-106.
- Pöckl, Wolfgang (2011): Wirkungsäquivalenz, in: Neuhaus, Stefan; Ruf, Oliver (2011): *Perspektiven der Literaturvermittlung*, Innsbruck: Studienverlag: 38-50.
- Shaffer, Elinor S. (Hg.) (2006): *Comparative Reception Studies Today (Comparative Critical Studies: the Journal of the British Comparative Literature Association 3.3)*.
- Strasen, Sven (2008): *Rezeptionstheorien: Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle*, Trier: WVT.
- Vermeer, Hans J. (1996): *A Skopos Theory of Translation*, Heidelberg: Textcontext-Verlag.

## **SEKTION 20: BEGEGNUNGEN MIT TEXTEN: TEXTKOMPLEXITÄT UND TEXTKOMPETENZ AUS FACHDIDAKTISCHER UND LINGUISTISCHER SICHT**

**ANGELA SCHROTT (KASSEL), BERND TESCH (KASSEL), MARTA ULLOA (KASSEL), KATHARINA DZIUK (KASSEL)**

KONTAKT: [angela.schrott@uni-kassel.de](mailto:angela.schrott@uni-kassel.de), [tesch@uni-kassel.de](mailto:tesch@uni-kassel.de)

Die Fähigkeit, Texte zu verstehen bzw. kommunikativ erfolgreiche Texte zu schreiben, ist eine kulturelle Kernkompetenz in der von interkulturellen Begegnungen geprägten Wissensgesellschaft, die entscheidend im Fremdsprachenunterricht entwickelt und ausgebaut wird. Als historisches und soziales Kontextwissen, als Wissen über lexikalische oder grammatikalische Codierungen in anderen Sprachen oder als Wissen über kulturgeprägte Textmuster ermöglicht die Textkompetenz das Verstehen anderssprachiger und anderskultureller Texte auf basaler Ebene. Im Zeichen des permanenten medialen Textkontakts erscheint es daher erforderlich, die individuellen, sozialen, medialen und institutionellen Erwerbsstrukturen für dieses Wissen transparent zu machen, das Potential der romanischen Sprachen im Netzwerk dieser Strukturen hervorzuheben und didaktische Wege für die nachhaltige Anschlussfähigkeit der

romanischen Sprachen in der Konkurrenzsituation mit anderen Sprachenangeboten aufzuzeigen.

Fachdidaktische Untersuchungen zur Textkompetenz rekurren in den letzten Jahren verstärkt auf linguistische und kulturwissenschaftliche Modelle, die textlinguistische und textsortenspezifische Dimensionen berücksichtigen. Aus Sicht der Textlinguistik wird der Frage nachgegangen, inwiefern Schwierigkeiten des Textverstehens durch sprachliche Strukturen (Syntax, Lexikon) und kulturelle Muster (Textsorten/Textgattungen, Diskurstraditionen) bedingt sind. Unter Textkomplexität verstehen wir damit das Zusammenwirken aller im Text präsenten Faktoren, die die Verständlichkeit von Texten beeinflussen (z.B. Lexik, Grammatik, paratextuelle Faktoren). Die Komplexität eines Textes besteht allerdings nicht in einer Addition dieser Faktoren, sondern ist ein emergentes System: Der Text ist immer mehr als die Summe seiner Komponenten. Dennoch ist Textkomplexität linguistisch erfassbar, da sie sich in der Materialität der Texte manifestiert und in Komplexitätsprofilen beschrieben werden kann, die sich etwa auf die Semantik oder auf syntaktische Muster konzentrieren.

Das Wissen um die Komplexität von Texten erlaubt nun Rückschlüsse auf die Kompetenz, die man zu ihrem Verstehen benötigt. Erkennt ein Leser typische Muster der Textkomplexität, dann hat er damit zwar den Text noch nicht verstanden, verfügt aber über das Instrumentarium, auch einen schwierigen Text zu dechiffrieren. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, aus fachdidaktischer *und* textlinguistischer Sicht darüber nachzudenken, wie Textkompetenz durch Textwissen gefördert werden kann. Unter Textkompetenz verstehen wir die Fähigkeit,

- Texte unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades verstehend zu erschließen,
- die in ihnen vermittelten Wissensbestände zu erfassen und in eigene Wissenshorizonte zu integrieren
- rezipierte Texte als Repräsentanten unterschiedlicher Diskurstraditionen und Textsorten zu erkennen und zu beschreiben
- eigene Texte zu produzieren
- die eigenen Deutungsprozesse sowie verstehens- und produktionsrelevantes Wissen zu reflektieren.

Die in der Sektion unternommene Engführung von Textkomplexität und Textkompetenz geht vom Axiom aus, dass die Verständlichkeit von Texten mit ihrer Komplexität verknüpft ist: Je komplexer ein Text ist, desto mehr Textkompetenz erfordert sein angemessenes Verstehen sowie seine Produktion. Gegenstand von Sektionsbeiträgen sind

- die textlinguistische und didaktische Erforschung der Komplexität und Verständlichkeit relevanter Textsorten für den Unterricht romanischer Sprachen,
- die empirische Erforschung von Bedingungen der Rezeption und Produktion entsprechender Texte sowie von Deutungs- und Produktionsprozessen im Unterricht romanischer Sprachen,
- die Erforschung des Professionswissens von Lehramtsstudierenden und Lehrkräften der romanischen Sprachen im Hinblick auf die Vermittlung von Textwissen in Rezeption und Produktion
- die Analyse von Texten romanischer Sprachen als Textprodukte, die in anderen sprachlichen und kulturellen Traditionen stehen
- die Dynamik der Begegnung mit Texten, die aus romanischen Sprach- und Kulturräumen kommen

- das Potential romanischer Texte für den Erwerb einer interdisziplinären Textkompetenz im Sinne des Kongressmottos von „Dynamik, Begegnung, Migration“.

Die Sektion ist offen für Beiträge aus der Fachdidaktik, der Text- und Diskurslinguistik und der Kulturwissenschaft, die im Sinne des dargelegten Verständnisses von Textkompetenz interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten entfalten. Eine Veröffentlichung der Sektionsergebnisse wird angestrebt.

#### Bibliographie

- Antos, G.; Augst, G. (Hgg.). (1989): *Textoptimierung: das Verständlichermachen von Texten als linguistisches, psychologisches und praktisches Problem*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Burwitz-Melzer, E.; Caspari, D. (2016): Text- und Medienkompetenz, in: Tesch, B. u.a. (Hgg.) (im Druck): *Bildungsstandards aktuell: Englisch/Französisch in der Sekundarstufe II*, Braunschweig: Diesterweg.
- Cubo de Severino, L. et al. (2005, 2012): *Leo pero no comprendo. Estrategias de comprensión lector*, Comunicarte: Córdoba, Argentina.
- Grzesik, J. (1990): *Textverstehen lehren und lernen. Geistige Operationen im Prozess des Textverstehens und typische Methoden für die Schulung zum kompetenten Leser*, Stuttgart: Klett.
- Merlini Barbaresi, L. (2003): Towards a theory of text complexity, in: L. Merlini Barbaresi (Hrsg.): *Complexity in Language and Text*, Pisa: Edizioni Plus, 23-66.
- Mesmer, H. A.; Cunningham, J. W.; Hiebert, E. H. (2012): Toward a theoretical model of text complexity for the early grades: Learning from the past, anticipating the future, in: *Reading Research Quarterly* 47, 235-258.
- Schmölzer-Eibinger, S. (2008): *Lernen in der Zweitsprache. Grundlagen und Verfahren der Förderung von Textkompetenz in mehrsprachigen Klassen*, Tübingen: Narr.
- Velandia Meléndez, D. E.; Ussa Alvarez, M.; Waked Hernández, M. (2010): Comprensión y producción textual del español como lengua extranjera, in: *Cuadernos de Lingüística Hispánica* 15, 110-120.

## D) Kulturwissenschaft/Transversal

### SEKTION 21: FERNSEHSERIEN IN DER ROMANIA

**JULIEN BOBINEAU (WÜRZBURG), JÖRG TÜRSCHMANN (WIEN)**

KONTAKT: julien.bobineau@uni-wuerzburg.de, joerg.tuerschmann@univie.ac.at

Serielles Erzählen übt spätestens seit dem Durchbruch des Feuilletonromans im 19. Jahrhundert eine bis heute gleichermaßen hohe Strahlkraft auf Rezipienten, Autoren, Kritiker und Forscher aus: Durch die Kombination von statischer Wiederholung und dynamischer Variation bietet das Serielle sowohl bereits bekannte als auch innovative Erzählmuster, die im Laufe des fortgehenden 20. Jahrhunderts nicht nur die Wirkung des Romans positiv beeinflussten. So zeigt sich die rezente TV-Serie seit Beginn der 2000er Jahre für eine episierende



Revolution des Fernsehens verantwortlich, wenn der FAZ-Journalist Richard Kämmerlings die TV-Serie als einen „Balzac für unsere Zeit“<sup>1</sup> charakterisiert. Insbesondere US-amerikanische Fernsehsender versuchen, die im Vergleich zum Kinofilm einst so abschätzig betrachteten Fernsehformate in einem anspruchsvolleren Segment zu platzieren. Die Abgrenzung vom Medium des Films, der in der allgemeinen Betrachtung ein abgeschlossenes ‚Werk‘ darstellt, ist für die – im Gegensatz hierzu ‚offene‘ – TV-Serie mit dem Potential zu einer unendlich dehnbaren Diegese und der Einführung immer neuer Figuren, Handlungsorte und Handlungsstränge sowie einer daraus resultierenden narrativen Komplexität verbunden. In der Folge hat auch die Wissenschaft die TV-Serie längst für sich entdeckt und gemeinsam mit den TV-Kritikern einen Kanon mit hochwertigen, sogenannten Quality-TV-Serien entwickelt, zu dem u.a. die Dramen *The Sopranos*, *The Wire* oder *Games of Thrones* zählen.

Auch im romanischen Sprachraum existieren einige, allesamt in den letzten zehn Jahren produzierte Formate, die das Prädikat ‚Quality-TV‘ durchaus verdienen und sich aus inhaltlicher Sicht mit sehr komplexen Themenbereichen auseinandersetzen. In Frankreich hat sich das klassische Crime-Genre mit Formaten wie *Baron Noir*, *Engrenage*, *Braquo* oder der neuesten Netflix-Produktion *Marseille* progressiv verändert, lässt nunmehr dynamische Figurenentwicklungen hinsichtlich der Helden / Anti-Helden zu und greift dabei vielschichtige, transpsychologische Stoffe auf. In italienischen TV-Serien wie *Romanzo Criminale*, *Gomorra* oder *1992* dominiert u.a. die kollidierende Begegnung der moralischen Werte einer skrupellosen Mafiamentalität mit dem diametral hierzu stehenden Glauben an die aufrichtige Tugendhaftigkeit. In Spanien zeigen die Serien *Vientos de agua*, *Cuéntame cómo pasó* und *Gran Hotel* eine thematische Bandbreite von Migration, Übergang zur Demokratie und spektakulärem Luxus im KinofORMAT.

Doch während sich die globale, akademische Serienforschung mehrheitlich mit jenen Quality-TV-Formaten aus den USA publizistisch auseinandersetzt, fällt die Anzahl der empirischen und theoretischen Arbeiten zu jenen TV-Serien aus den romanischen Ländern sehr gering aus. Ziel dieser Sektion, die sich an der Schnittstelle zwischen Literatur-, Kultur- und Filmwissenschaften bewegt, ist der Ansatz zur Schließung dieser Forschungslücke.

Einige mögliche Anknüpfungspunkte sind:

- Leitmotivische Themenkomplexe wie Migration, Identität, Rassismus, Integration in romanischen TV-Serien
- Lebensweltliche Bezüge in Fernsehserien romanischer Länder zwischen Region und Nation
- Begegnungen außerhalb Europas: serielle Produktionen und postkoloniale Theorien in Afrika, Lateinamerika, Franko-Kanada
- Kultursoziologische Ansätze hinsichtlich der Produktion: die Migration der beteiligten Akteure (Schauspieler, Regisseure, Produzenten, Drehbuchautoren, etc.) biografisch und vom Film zur Serie
- Dynamische Entwicklung der Figurenkonzeption: vom klassischen Helden zum Antihelden und umgekehrt
- Intermediale Analysen und medienvergleichende Ansätze in der Entwicklung vom Feuilletonroman zur Fernsehserie

---

<sup>1</sup> Richard Kämmerlings, „Ein Balzac für unsere Zeit“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 106 vom 08.05.2010, S. 33.

- Genrespezifische Beiträge zu seriellen Untergattungen wie Crime, Comedy und Drama in Bezug auf die Aspekte kultureller Abgrenzung, Transformation und Hybridität
- Kritische Beiträge zu methodischen Fragen: warum braucht es – und wie gestaltet sich – eine genuin ‚kulturwissenschaftliche Serienforschung‘ in Bezug auf Dynamik, Begegnung und Migration?

Vorschläge zu weiteren Aspekten sind herzlich willkommen.

**SEKTION 22: PARALLELGESELLSCHAFTEN. INSTRUMENTALISIERUNGEN UND INSZENIERUNGEN IN POLITIK, KULTUR UND LITERATUR**

**TERESA HIERGEIST (ERLANGEN), MARTIN BIERSACK (MÜNCHEN), BENJAMIN LOY (KÖLN)**

KONTAKT: [teresa.hiergeist@fau.de](mailto:teresa.hiergeist@fau.de), [martin\\_biersack@yahoo.de](mailto:martin_biersack@yahoo.de),  
[b.loy@uni-koeln.de](mailto:b.loy@uni-koeln.de)

Das Konzept ‚Parallelgesellschaften‘ bezeichnet ein „Soziotop, das innerhalb einer territorialen, aber außerhalb der sozialen und kulturellen Ordnung eines Gemeinwesens existiert, ohne mit ihm in Beziehung zu treten“ (Nagel 2013, 11). Dieses kann freiwillig und somit in dezidierter Abgrenzung zu den Räumen, Regeln und Werten der Mehrheitsgesellschaft entstehen, aber auch über Ghettoisierung, strukturelle Benachteiligung, Biopolitik und Diskriminierung begünstigt sein (vgl. Bukow 2007, 12). Im deutschen Sprachgebrauch ist die Parallelgesellschaft klar pejorativ besetzt: Der Begriff wird aus der Perspektive der institutionell legitimierten ‚Kerngesellschaft‘ gedacht, in ihm schwingen die Konnotationen ‚Agonalität‘, ‚Zerfall‘ und ‚Bedrohung‘ mit; er findet innerhalb eines ideologisierenden und dramatisierenden Diskurses vorwiegend in Zusammenhang mit dem neokonservativen Horrorszenario einer gescheiterten Migration Anwendung (vgl. Schiffauer 2008, 7). Auch Frankreich kennt den Angstdiskurs der *société parallèle*, vorzugsweise in Verbindung mit den *banlieues*, die häufig als rechtsfreie Räume gezeichnet werden, welche als gleichsam verlorene Gebiete vom kollektiven Bewusstsein abgespalten und verdrängt werden (vgl. Sintomer 2002, 95). Ähnlich verhält es sich in Italien, wo der Begriff der *società parallela* oder *sottterranea* bisweilen in Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen fällt (vgl. Siebert 2001, 127). Der Gestus der Etikettierung gesellschaftlicher Gruppen als ‚Parallelgesellschaften‘ ist ein alterisierender und dient der Verteidigung der eigenen Privilegien, der Legitimierung der gesellschaftlichen Macht sowie der Stabilisierung der nationalen Identität in einer sich wandelnden Weltgesellschaft. Das erklärt auch den topischen Charakter des Diskursmusters, das der Realität einer zunehmenden Mobilität, Diversifizierung und Vernetzung zum Trotz eine starke Konstanz aufweist (vgl. Schiffauer 1997, 157).

Zu dieser negativen Auffassung der Parallelgesellschaft existiert auch ein positives Gegenkonzept: die zwar nicht im Diskurs, dafür in der Alltagswirklichkeit umso präzisere sozioökonomische bzw. -kulturelle Abgrenzung von der Restgesellschaft (vgl. Nowak 2006, 71). Demnach werden etwa Kommunen, Aussteiger, Okkupisten, Gangs, Sekten, aber auch que(e)r zur Heteronormativität stehende Kulturen und Lebensmodelle häufig als Alternativen zur bestehenden Gesellschaft gesehen, die aus der fehlenden Identifikation mit dem System oder der Existenz einer starken Wir-Gruppe mit gemeinsamen

Lebensstilen, Ritualen, Symbolen und Normen resultieren (vgl. Bukow 2007, 15). Die Abgrenzung von der Restgesellschaft wird dabei häufig gesellschaftlich akzeptiert, bisweilen sogar als subversives Potenzial verstanden, um der Restbevölkerung einen Spiegel vorzuhalten und sie kritisch zu hinterfragen (vgl. Schiffauer 2015, 125). Diese Idee scheint vor allem im iberischen und lateinamerikanischen Kontext von Relevanz, wo *sociedad paralela* häufiger als in der restlichen Romania auch in positiv besetzten Zusammenhängen auftaucht. Insbesondere im Fall Lateinamerikas reichen die vielfältigen Ausprägungen eines historisch und kulturell verankerten Utopie-Diskurses vom Beginn der *Conquista* über die nationalen Reinheitsphantasien des 19. bis zu den sozialistischen Imaginarien um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts (vgl. Pastor 2011).

Ähnlich ambivalent wie im gesellschaftlichen Diskurs werden Parallel- und Alternativgesellschaften in literarischen Texten und im Film bewertet: Mal werden sie als dystopisches Schreckensszenario entworfen, das die Angst des Lesers schürt, wie dies jüngst in Michel Houellebecqs *Soumission* der Fall war, mal als utopische (und zum Scheitern verurteilte) politische oder künstlerische Gegenwelten, wovon etwa das Werk Roberto Bolaños Zeugnis ablegt; mal werden sie als Resultat von Diskriminierung und Ausgrenzung aufgefasst (z.B. in González Iñárritus *Biutiful*), mal als Strategien der subversiven Kritik gesellschaftlicher Machtverhältnisse (wie etwa im Roman *54* des italienischen Autorenkollektivs Wu Ming). Dabei eignen ihnen vorwiegend drei Funktionen: Erstens werden über sie gesellschaftliche Werte und Verhaltensweisen verhandelt, bestätigt, in Frage gestellt oder neu gedacht. Zweitens reflektieren sie Fragen nach der Bewertung kultureller Homogenität, nach den Bedingungen von Identität, nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Integration und nach der Verständigung über Grenzen hinweg bzw. stellen diese zur Debatte. Drittens spiegeln sie den sozialen Diskurs um Parallelgesellschaften aus einer Metaposition, zumal sie zementierend oder distanzierend zu ihm Stellung beziehen. Insofern stellen literarische Texte und Filme zu Parallelgesellschaften einen fiktionalen Reflexionsraum dar, der der Verhandlung gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen wie auch historischer Ereignisse und Diskurse gleichermaßen dient.

Die interdisziplinäre Sektion erforscht die diskursive und literarische Inszenierung unterschiedlicher Formen von Parallelgesellschaften in der Romania aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Perspektive in syn- und diachroner Annäherung und beleuchtet sie vor dem Hintergrund eines sich durch Globalisierung ausdifferenzierenden, durch zunehmende Individualisierung und Wahlfreiheiten flexibilisierenden und sich durch Mobilität und Migration neu strukturierenden Lebensalltags. Dabei bezieht sie auch eine historische Perspektive mit ein und nimmt auch Diskurse und Praktiken in den Blick, in denen sich das Konzept ‚Parallelgesellschaft‘ gleichsam *avant la lettre* manifestiert: So waren in der Vormoderne Abweichungen von den Normen der Kerngesellschaft meist nur im Untergrund, zum Beispiel in Freimaurerlogen, möglich (vgl. Aprile 2008); andere Formen der Abgrenzung, die von staatlicher Seite gewollt bzw. geduldet waren, betrafen die indigene Bevölkerung Amerikas, die als „*república de los indios*“ getrennt von der spanischen Gesellschaft existieren sollte (Levaggi 2001), oder die *gitanos* (vgl. San Román 1997).

Insgesamt ergeben sich hierbei folgende mögliche thematische Anknüpfungspunkte:

- diskursive und narrative Inszenierungen von Parallelgesellschaften in Literatur, Film und Medien (vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Debatten darüber sowie in kulturvergleichender Perspektive)
- gesellschaftskritische und identitäre Funktionalisierungen von Parallelgesellschaften und des Abgrenzungsdiskurses
- Inszenierungen und Ideologisierungen interkultureller Konflikte im Zusammenhang mit Parallelgesellschaften (auch vor dem Hintergrund kolonialer Vergangenheit bzw. postkolonialer Gegenwart)
- diachrone Perspektiven auf den Wandel des Konzepts der ‚Parallelgesellschaft‘
- Verhandlungen der Vorstellungen von kultureller Homogenität/Heterogenität und Integration
- Konzeptualisierungen von Zentrum-Peripherie-Relationen im Kontext von Parallelgesellschaften

#### Bibliographie

- Aprile, Sylvie; Retailaud-Bajac, Emmanuelle (Hgg.) (2008): *Clandestinités urbaines. Les citoyens et les territoires du secret (XVI<sup>e</sup>-XX<sup>e</sup>)*, Rennes.
- Bukow, Wolf-Dietrich; Nikodem, Claudia; Schulze, Erika; Yildiz, Erol (2007): Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen, in: dies. (Hgg.): *Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen*, Wiesbaden, 11-27.
- Levaggi, Abelardo (2001): *República de indios y república de españoles en los reinos de Indias*, Valparaíso.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2013): Diesseits der Parallelgesellschaft. Religion und Migration in relationaler Perspektive, in: ders. (Hgg.): *Diesseits der Parallelgesellschaft. Neuere Studien zu religiösen Migrantengemeinden in Deutschland*, Bielefeld, 11-36.
- Nowak, Jürgen (2006): *Leitkultur und Parallelgesellschaft. Argumente wider einen deutschen Mythos*, Frankfurt.
- Pastor, Beatriz (2011): Utopia In Latin America. Cartographies and Paradigms, in: Beauchesne, Kim (Hgg.): *The Utopian Impulse in Latin America*, New York, 29-49.
- San Román, Teresa (1997): *La diferencia inquietante. Viejas y nuevas estrategias culturales de los gitanos*, Madrid.
- Schiffauer, Werner (1997): Die Angst vor der Differenz. Zu neuen Strömungen in der Kultur- und Sozialanthropologie, in: ders.: *Fremde in der Stadt. Zehn Essays über Kultur und Differenz*, Frankfurt, 157-171.
- Schiffauer, Werner (2008): *Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz*, Bielefeld.
- Siebert, Renate: Mafia e antimafia. Alla ricerca di categorie interpretative adeguate, in: Ruggeri, Fedele (Hgg.): *La società e il suo doppio. Perché ricercare sull'illegalità*, Mailand, 119-140.
- Sintomer, Yves; Bacqué, Marie-Hélène: Les banlieues populaires entre intégration, affiliation et scission, in: Baudin, Gérard; Genestier, Philippe (Hgg.): *Banlieues à problèmes. La construction d'un problème social et d'un thème d'action publique*, Paris, 93-112.

## **SEKTION 23 FLÜCHTLINGE? ZUR DYNAMIK DES FLÜCHTENS IN DER ROMANIA**

**MARIA LIEBER (DRESDEN), CHRISTOPH OLIVER MAYER (DRESDEN)**

KONTAKT: maria.lieber@tu-dresden.de, christoph.mayer@tu-dresden.de

Migration wird gemeinhin in der aktuellen deutschen Diskussion vorrangig mit Flüchtlingen in Verbindung gebracht. Der Begriff des „Flüchtlings“ wurde von der Deutschen Gesellschaft für Sprache zum Wort des Jahres 2015 gewählt, und zwar aufgrund des sprachlichen Interesses an dem (nicht unumstrittenen) Begriff. Während schon der deutsche Begriff „Flüchtling“ vielerlei Assoziationen weckt und sich zwar juristisch, historisch jedoch nur unscharf abgrenzen lässt von Termini wie „Vertriebene(r)“ oder „Asylbewerber“, ist eine Diskussion über den politisch korrekten Umgang mit der Bezeichnung bereits im Gange und lässt sich auch an der nicht nur im deutschsprachigen Raum verbreiteten Nutzung des englischen „refugee“ ablesen. Hingegen operiert die Romania mit völlig unterschiedlichen Konzepten, die auch vor dem kulturellen und historischen Hintergrund jeweils spezifisch ausdifferenzieren und in ihrer Kontaktwirkung gerade für Sprachgrenzräume zu untersuchen wären.

Absicht der Sektion ist es, sowohl trennscharf die Etymologie, die Semantik und die pragmatische Verwendung dieser Begriffe rund um den Terminus „Migration“ in der Romania sprach- und kulturhistorisch zu klären, als auch der Aktualität des Themas durch eine Beobachtung des Diskurses in der öffentlichen Berichterstattung und Diskussion Rechnung zu tragen. Die drei Stränge der Thematik (Begriffsgeschichte, Begriffsgebrauch, Diskursanalyse) sind insbesondere am Beispiel von journalistischen, juristischen, aber auch literarischen Texten und kulturellen Artefakten aus der Romania zu belegen und können gerade im Zuge der Digital Humanities mit neuen quantitativen und qualitativen Methoden eruiert werden. Soziale Netzwerke und Internetforen rücken dabei ebenfalls in den Fokus.

Dabei spielen kulturhistorisch und zeitgeschichtlich zum einen administrative und juristische Dokumente, politische Entscheidungen und Konzeptionen sowie die Praxis von Integration und Interkulturalität eine wichtige Rolle. Die Romania bietet hierfür historische Beispiele des Umgangs mit Flüchtlingen und der positiven Aufnahme, z.B. die Idee des Mosaiks der Kulturen in Québec oder die Integration insbesondere osteuropäischer Zuwanderer im Frankreich der 1930er Jahre, wo der Begriff des Flüchtlings historisch mit der Zeit der Reformation und der Révocation des Édits de Nantes verbunden ist. Das Beispiel Südamerika nuanciert wiederum nicht nur durch die Aufnahme von Opfern wie Tätern des Faschismus dieses Bild, sondern kennt auch Binnenmigration durch (Land-)Flucht und Vertreibung und ganz aktuell den Zuwanderungsstrom in Richtung USA. Aktuell ist der Umgang Spaniens mit Ceuta und Melilla ebenso zu beleuchten wie Italiens Mission im Mittelmeer (Stichwort Lampedusa). All diese historischen wie zeitgenössischen Beispiele gilt es aber aus dem Blickwinkel der Romania und ihrer Rezeption in Deutschland darzustellen und zu hinterfragen.

Ratgeber und Handbücher wie der von Massimo Livi Bacci *Storia minima della popolazione del mondo* (2005) florieren neuaufgelegt auch in der Romania; Sprachhistoriker erinnern an die Reformationszeit als Beginn der Idee des Flüchtens (Bernard Cottret). Künstlerische Auseinandersetzungen konturieren das Bild: Von Manu Chaos *Clandestino* (1998) bis zu Marco Chiavistrelli und Paco Damas wird eine Tradition der Auseinandersetzung mit dem Thema „Flucht“ im Lied und Chanson wieder aufgegriffen. Kunstinstallationen und -aktionen von



Claire Tabouret oder dem mauritanischen Künstler Alpha lenken das Augenmerk auf die eben auch in den romanischen Ländern virulent gewordene Thematik. Autobiographisch inspirierte Romane wie Fabio Gedas *Nel mare ci sono i cocodrilli* bzw. *Moi, Gulwali* oder kollektive Solidarisierungen mit Flüchtlingen in Frankreich (u.a. *Eux, c'est nous; Bienvenue*) arbeiten für Kinder die Thematik auf. Inwieweit also Flüchtlinge Gesellschaften in Vergangenheit und Gegenwart sprachlich und kulturell verändert haben und dieser Prozess auch reflektiert wird und wurde, gilt es an geeigneten Beispielen herauszuarbeiten.

Auf der anderen Seite gilt es den Blick auf die Rezeption der europäischen „Flüchtlingskrise“ in der Romania zu richten und den sprachlichen Gebrauch bei der Berichterstattung über Deutschland und die Krisengipfel zu analysieren bzw. den diesbezüglichen Wandel herauszustellen. Der Dialog zwischen der Romania und Deutschland, insbesondere auch vor dem Hintergrund von Solidaritätsbekundungen und unterschiedlichen Konzepten und Erfahrungen der Integration erscheint zunächst von deutscher Seite als sehr beschränkt, Anregungen aus der Romania werden nur ganz selten aufgegriffen, über einschlägige Erfahrungen der Integration (Stichwort Banlieue) wird nicht gesprochen, allenthalben ex negativo (Stichwort Brüssel). Man blickt wechselseitig mit dem eigenen eingeschränkten Blick auf den anderen, was Aktionen im Rahmen der Protestbewegungen in Frankreich im Frühjahr 2016, die auf die Vorbildwirkung Deutschlands verweisen, genauso zeigen wie die jahrelange Ignoranz des Schicksals der Clandestini auf Lampedusa. Forschungsarbeiten insbesondere aus dem angloamerikanischen Raum (Laura Morales; Projekt ResponsiveGov der Universität Leicester) werden nur peripher wahrgenommen. Romanistische Pionierstudien etwa zur Kreolsprache und Kreolisierung bzw. zum Maghreb und der arabisch-romanischen Interkulturalität müssten viel mehr in die öffentliche Diskussion einfließen. Allerdings finden sich in der Auseinandersetzung wiederum auch prominente theoretische Konzepte der Romania (Agambens Konzept des Lagers, Foucaults Idee der Biopolitik oder sein Anti-Humanismus) und impulsgebende Projekte (z.B. der Immigration Citizens Survey der King Baudouin Foundation Brüssel).

Zuletzt gilt es die Orte der Darstellung genauer zu beleuchten: Flucht ist mit Aufbruch, Reise und Ankunft verbunden, hinzu gesellen sich die verschiedenen Phasen der Integration (Spracherwerb, Arbeitsmarkt, Familiennachzug). Außerdem ist die Narration des Erlebten, die Verarbeitung und Selbstdarstellung ein wesentliches Moment, das zur Thematik der Präsenz von Flüchtlingen in der Öffentlichkeit schließlich zurückführt und mitunter eine Wiederholung des bereits Bekannten darstellen kann (Vgl. Goytisolos *Fiestas*, Georges-Arthur Goldschmidt etc.). Die Eingrenzung und damit Definition von Flucht bzw. die Aufdauerstellung des Status des Flüchtlingseins, nachzuspüren in Ego-Dokumenten und Biographien, kann dabei in romanischen Ländern mit entsprechenden Vorerfahrungen ganz andere Qualität gewinnen, wobei insbesondere der Übergang von der Flüchtlingsgruppe hin zu einer Minderheit von Immigranten als Teil einer multikulturellen Gesellschaft untersucht werden muss (vom Immigranten über den Beur zum citoyen?). Dafür lassen sich auch Querverbindungen zur Integration italienischer Emigranten gestern oder mexikanischer Auswanderer heute herstellen, deren Narrativ gerade auch sehr eng mit der Identifikation des Geflüchteten zu tun hat.

Die Sektion möchte das aktuelle Thema, auf der Basis jüngst erschienener bzw. angekündigter Literatur, insbesondere auch innovativ angehen und lädt dazu ein, auch geeignete Darstellungsmethoden zu wählen. Insbesondere interaktive und

medial gestützte Vorträge sind gewünscht, die auch den Flüchtenden in der Romania und der Romanistik eine Stimme verleihen. Eine Reflektion der sprachlichen Realisierung der Sektion ist ebenso angedacht, um den Diskurs über das Flüchten selbst zu diskursivieren. An die Stelle eines Tagungsbandes soll eine tagesaktuelle Veröffentlichung der Projektarbeit im Internet treten.

#### Bibliographie

- Barboza, Amalia u.a. (Hg.): Räume des Ankommens. Topographische Perspektiven auf Migration und Flucht, Bielefeld 2016.
- Friese, Heidrun: Flüchtlinge: Opfer – Bedrohung – Helden. Zur politischen Imagination des Fremden, Bielefeld 2016.
- von Grönheim, Hannah: "Foucault und die Flüchtlinge: zu Macht und Widerstand im Diskurs der Europäischen Union", in: Junk, Julian; Volk, Christian (Hg.): Macht und Widerstand in der globalen Politik, Baden Baden 2013, S. 141-162.

### **SEKTION 24: TRANSKULTURELLE BEGEGNUNGSRÄUME? ÄSTHETISCHE STRATEGIEN DER ÜBERLAGERUNG, PLURALISIERUNG UND SIMULTANITÄT IN DEN ZEITGENÖSSISCHEN ROMANISCHEN LITERATUREN**

**JULIA PRÖLL (INNSBRUCK), ALESSANDRO BOSCO (ZÜRICH), URSULA MOSER (INNSBRUCK)**

KONTAKT: Julia.Proell@uibk.ac.at

Dynamik, Begegnung, Migration lassen sich als Schlüsselkonzepte begreifen, um von Vernetzung und Globalisierungsprozessen charakterisierte gegenwärtige Gesellschaften mitsamt den ihnen inhärenten Chancen und Risiken zu beschreiben. Gleichfalls scheinen sie ein prozessuales, dynamisiertes und translationales Kulturverständnis aufzurufen, das sich, um mit Jutta Ernst und Florian Freitag zu sprechen, „gegen territorial gebundene Kulturkonzepte [wendet]“ (Ernst/Freitag 2015, 12) und „Kultur [...] als ‚hybride‘, unreine, vermischte Erfahrungs- und Bedeutungsschichtung“ (Bachmann-Medick 2014, 249) im Sinne des Transkulturalitätsparadigmas konzeptualisiert. Dass dieses seit den 1980er Jahren als eine Art ‚Epochensignatur‘ fungiert und gerade auch in frankophonen, hispanophonen und italophonen Forschungskontexten hohe Relevanz besitzt, zeigen rezente literatur- und kulturwissenschaftliche Studien, die sich der Exploration von „culturas híbridás“ (Canclini 2010) und „third space[s]“ (Rutherford 1990, 2011), d.h. friktions- und spannungsreichen kulturellen Übersetzungsräumen zuwenden.

Die im Kontext der genannten Forschungstendenzen situierte Sektionsarbeit setzt sich zum Ziel, zeitgenössische literarische (und mediale) Produktionen der Romania seit den 1980er Jahren als transkulturelle Begegnungsräume in den Blick zu nehmen. Anstatt jedoch bereits ausgiebig diskutierte thematische Aspekte, wie bspw. die Pulverisierung essentialistischer, monovalenter Identitäts- und Kulturkonzepte oder die literarische Verarbeitung von Exil- und Migrationserfahrungen zu diskutieren, soll die Aufmerksamkeit aus einer genreübergreifenden, narrative, dramatische und lyrische Texte gleichermaßen umfassenden Perspektive auf die bislang weniger beachtete formal-ästhetische Ausgestaltung der durch Transkulturations-, Translations- und Migrationsprozesse eröffneten Zwischenräumlichkeit gelenkt werden (cf. aber

Schmeling 2002, 265-282; Schenk/Rácz 2015). Binäre Logiken herausfordernd, scheint diese vor allem durch die Inbeziehungsetzung von Heterogenem, „die „Vergleichzeitigung von Entferntem“ (Reichardt 2010, 122) gekennzeichnet zu sein und zu ihrer Analyse eine „viellogische Philologie“ (Ette 2015) zu verlangen. Eine solche interessiert sich für die von einer Poetik der Relation (cf. Glissant 1990) implizierten Pluralisierungsverfahren, Überlagerungsprozesse und Simultaneitätseffekte, in deren Rahmen Perspektiven gekreuzt, Texte, Medien, Erzähltraditionen, poetische und dramaturgische Verfahren unterschiedlichster kultureller Provenienz rhizomartig miteinander vernetzt sowie unterschiedliche Sprachen ineinander verwoben werden.

Während Simultaneität auf ein gleichzeitiges Geschehen anspielt (cf. Hubmann/Huss 2013), ruft Überlagerung zum einen eine räumlich-verdichtende Dimension auf, wie sie gegenwärtig beispielsweise im Suffix -scapes zum Ausdruck kommt (cf. Appadurai 1996), das zur Bezeichnung „netzwerkartig strukturierter Räumlichkeit verwendet“ (Dünne/Mahler 2015, 524) wird. Zum anderen erlaubt der Begriff aber auch Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Intersektionalitätstheorien (cf. Winker/Degele 2009), die die Vielschichtigkeit von Unterdrückungs- und Machtverhältnissen in post- bzw. neokolonialen Kulturkontaktzonen reflektieren, die ja gerade nicht ausschließlich als harmonische Begegnungsräume aufzufassen sind. Pluralisierung bildet ihrerseits den Überbegriff, der unterschiedlichste „Verfahren der Vielfalt“ (Schenk 2008, 133), unter ihnen auch Simultaneität und Überlagerung, einschließt. Alle genannten Verfahren scheinen an einer weit gefassten „migratory aesthetics“ im Sinne Mieke Bal zu partizipieren, einer Ästhetik, „that endorses and explores the mobility of the current social world“ (Bal 2007, 31) und die sich gerade nicht auf die künstlerische Produktion von kulturell und sprachlich mehrfach verorteten Autor\_innen beschränkt. Vielmehr durchwirkt sie in besonderem Maße die von Ottmar Ette namhaft gemachten ‚kosmopolitischen‘ „Literatur[en] ohne festen Wohnsitz“ (Ette 2005), die von „transarealen, transkulturellen und translingualen Dynamiken“ gekennzeichnet sind und im Zeichen eines „Springens zwischen Orten und Zeiten, Gesellschaften und Kulturen“ (König 2013, 28) stehen.

Eine Reflexion kann sich u.a. entlang der folgenden Achsen entfalten:

- Formen und Funktionen transkultureller Intertextualität und transkultureller Intermedialität: Wo/Wie werden fremdkulturelle Texte aufgerufen? Wo/Wie kommt es zu einer Durchsetzung ‚westlicher‘ Repräsentationsmodi mit ‚fremdkulturellen‘ Elementen? Wie ist ein Oszillieren oder Überblenden von verschiedenen Medien zu denken, die in unterschiedlichen Kulturen sehr häufig unterschiedliche Gewichtungen erfahren?
- Literarische Mehrsprachigkeit/Translingualität (cf. Dembeck/Parr 2016; Helmich 2016; Kremnitz 2015; Bertracco 2014; Knauth 2011) und Selbstübersetzung (cf. z.B. Hokenson 2007): Wie gelingt es kulturell und sprachlich mehrfach verorteten Autor\_innen ihre Muttersprache in ihre Literatursprache einzuschreiben? Welche unterschiedlichen sprachlichen Verfahren stehen hierfür zur Verfügung? Inwiefern wird Selbstübersetzung subversiv eingesetzt, um die Annahme einer monolingualen Sprachnorm zu dekonstruieren oder durch die Problematisierung von Unübersetzbarkeit die Differenzkategorie zu stärken?
- Formen und Funktionen einer ‚viellogischen‘ Ästhetik im Spannungsfeld von National- und neuer ‚Weltliteratur‘ (z.B. narratologische, dramaturgische und poetische Verfahren zur Darstellung von Netzwerkstrukturen, globalen Dynamiken, etc.)

- Ästhetische Simultaneitäts-, Überlagerungs- und Pluralisierungsverfahren als Widerstandsressource gegen ‚globalisierungsinduzierte‘ Homogenisierung aber auch als Artikulationsmöglichkeit asymmetrischer Machtbeziehungen, postkolonialer bzw. neokolonialer Dynamiken im Kontext zeitgenössischer Intersektionalitätstheorien
- Operationalität verschiedener konzeptueller Metaphern für die Analyse von Simultaneitäts-, Überlagerungs-, und Pluralisierungsphänomenen, gedacht sei bspw. an Transplantations-, Pfropfungs-, und, rezenter, Korallenmetaphern (cf. Torabully 2014, 94ff)?
- Genrespezifische Ausprägungen von Überlagerungs-, Simultaneitäts- und Pluralisierungsverfahren: Wo gibt es Unterschiede, wo Ähnlichkeiten?

#### Bibliographie

- Appadurai, Arjun: *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 1996.
- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2014.
- Bal, Mieke: *Lost in Space, Lost in the Library*, in: *Thamyris/Intersecting Place, Sex, and Race* 17 (2007), 23-36.
- Bertacco, Simona (Hrsg.): *Language and Translation in Postcolonial Literatures. Multilingual Contexts, Translational Texts*, New York: Routledge, 2014.
- Bond, Lucy; Rapson, Jessica (Hgg.): *The Transcultural Turn. Interrogating Memory between and beyond Borders*, Berlin: de Gruyter, 2014.
- Borsò, Vittoria; Brohm, Heike (Hgg.): *Transkulturation. Literarische und mediale Grenzräume im deutsch-italienischen Kulturkontakt*, Bielefeld: transcript, 2015.
- Canclini, Néstor García: *Culturas híbridadas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*, Buenos Aires et al.: Paidós, 2010.
- Dembeck, Till; Parr, Rolf (Hrsg.): *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*, Tübingen: Francke, 2016.
- Dünne, Jörg; Mahler, Andreas (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Raum*, Berlin: de Gruyter, 2015.
- Ernst, Jutta; Freitag, Florian (Hrsg.): *Transkulturelle Dynamiken: Aktanten - Prozesse - Theorien*, Bielefeld: transcript, 2015.
- Ette, Ottmar: *Viellogische Philologie: die Literaturen der Welt und das Beispiel einer transarealen peruanischen Literatur*, Berlin: Frey, 2015.
- Ette, Ottmar: *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Konvivenz im globalen Maßstab (ÜberLebenswissen III)*, Berlin: Kadmos, 2010.
- Ette, Ottmar: *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin: Kadmos, 2005.
- Ette, Ottmar; Wirth, Uwe (Hgg.): *Nach der Hybridität. Zukünfte der Literaturtheorie*, Berlin: Frey (edition tranvia), 2014.
- Glissant, Édouard: *Poétique de la relation*, Paris: Gallimard, 1990.
- Helmich, Werner: *Ästhetik der Mehrsprachigkeit: Zum Sprachwechsel in der neueren romanischen und deutschen Literatur*, Heidelberg: Winter, 2016.
- Hokenson, Jan: *The Bilingual Text. History and Theory of Literary Self-Translation*, Manchester: St. Jerome, 2007.
- Hubmann, Philipp; Huss, Julian (Hgg.): *Simultaneität. Modelle der Gleichzeitigkeit in den Wissenschaften und Künsten*, Bielefeld: transcript, 2013.

- Kleinhans, Martha: *Transkulturelle italophone Literatur = Letteratura italofona transculturale*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013.
- Knauth, Karl Alfons (Hrsg.): *Translation & Multilingual Literature = Translation & littérature multilingue*, Berlin et al.: LIT, 2011.
- König, Annette: *Welt schreiben. Globalisierungstendenzen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aus der Schweiz*, Bielefeld: transcript, 2013.
- Kremnitz, Georg: *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Ein kommunikationssoziologischer Überblick*, 2. erweiterte Auflage, Wien: Praesens, 2015.
- Marinelli-König, Gertraud; Preisinger, Alexander (Hgg.): *Zwischenräume der Migration: Über die Entgrenzung von Kulturen und Identitäten*, Bielefeld: transcript, 2011.
- Mathis-Moser, Ursula: La transculture, une 'invention québécoise' de portée universelle, in: Lamonde, Yvan; Livernois, Jonathan (Hgg.): *Culture québécoise et valeurs universelles*, Québec: Presses de l'Université Laval, 2010, 49-65.
- Moll, Nora: *L'infinito sotto casa. Letteratura e transculturalità nell'Italia contemporanea*, Bologna: Pàtron, 2015.
- Moser, Anita: *Die Kunst der Grenzüberschreitung: postkoloniale Kritik im Spannungsfeld von Ästhetik und Politik*, Bielefeld: transcript, 2011.
- Moslund, Sten Pultz; Petersen, Anne Ring; Schramm, Moritz: *The culture of migration*, London: I.B. Tauris, 2015.
- Moura, Jean-Marc; Porra, Véronique (Hgg.): *L'Atlantique littéraire. Perspectives théoriques sur la constitution d'un espace translinguistique*, Hildesheim et al.: Olms, 2015.
- Reichardt, Ulfried: *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*, Berlin: Akademie, 2010.
- Rutherford, Jonathan: The Third Space. Interview with Homi Bhabha, in: Rutherford, Jonathan (Hrsg.): *Identity, Community, Culture, Difference*, London: Lawrence & Wishart 1990, 207-221.
- Schenk, Klaus: *Verfahren der Vielfalt Inszenierte Hybridität in der deutschsprachigen Migrationsliteratur der Gegenwart*, in: Procopan, Norina; Scheppler, René (Hgg.): *Dialoge über Grenzen*, Klagenfurt et al.: Wieser, 2008, 133-149.
- Schenk, Klaus; Rácz, Gabriella (Hgg.): *Erzählen und Erzähltheorie zwischen den Kulturen*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2015.
- Schmeling, Manfred: *Differenz, Hybridisierung, Globalisierung – Interkulturelle Poetik heute*, in: Kadir, Djelal; Löbbermann, Dorothea (Hgg.): *Other Modernisms in an Age of Globalization*, Heidelberg: C. Winter, 2002, S. 265-282.
- Sieber, Cornelia: *Die Gegenwart im Plural. Postmoderne/postkoloniale Strategien in neueren Lateinamerikadiskursen*, Frankfurt am Main: Vervuert, 2005.
- Torabully, Khal: *Coolitude. Between Fixity and Fluidity: Agglutination and the Poetics of the Coral*, in: Ette, Ottmar; Wirth, Uwe: *Nach der Hybridität. Zukünfte der Kulturtheorie*, Berlin: Tranvia, 2014, 93-121.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina: *Intersektionalität*, 2. Auflage, Bielefeld: transcript, 2010.



**SEKTION 25: (IBERO-)ROMANISCH-GERMANISCHE ZWISCHENWELTEN. EXILLITERATUR ALS ZEUGNIS UND MOTOR EINER VERNETZTEN WELT**

**LYDIA SCHMUCK (MARBACH), MARINA CORRÊA (WIEN)**

KONTAKT: Lydia.Schmuck@dla-marbach.de, marina.correa@univie.ac.at

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts kamen zahlreiche deutschsprachige Emigranten und Exilanten aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen nach Lateinamerika – vor allem nach Brasilien, Argentinien, Chile und Mexiko – und fanden dort Zuflucht vor Krieg und Vertreibung oder der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Im Rahmen dieser Migrationsströme kamen auch viele Intellektuelle sowie Künstlerinnen und Künstler nach Lateinamerika, die sich dortigen Intellektuellenkreisen anschlossen, neue Zirkel gründeten oder auch als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Aufnahmeland tätig waren. Dadurch haben sie nicht nur das Geistesleben und die Wissenschaft vor Ort beeinflusst, sondern wurden auch in besonderer Weise von dortigen Ideen und Infrastrukturen geprägt und haben wiederum auf ihre Herkunftsländer zurückgewirkt. Sie fungierten in indirekter oder auch direkter Weise als Mittlerinnen und Mittler zwischen den Kontinenten, etwa durch die Übersetzung lateinamerikanischer Werke ins Deutsche oder europäischer Literatur ins Spanische oder Portugiesische, den Vertrieb lateinamerikanischer Literatur in Europa und umgekehrt oder Briefwechsel mit Intellektuellen, Freunden oder der Familie in Europa.

Diese Emigranten und Exilanten, die zudem oft über Drittstaaten (vor allem über Frankreich, aber auch über Spanien, Portugal, Italien) nach Lateinamerika kamen, sind in doppelter Hinsicht als ZwischenWeltenSchreiber im Sinne Ottmar Ettés (2005) zu verstehen: Zum einen repräsentieren sie durch ihre Lebensgeschichte die Idee einer dynamischen, vernetzten Welt, eines dynamischen, vernetzten Denkens, so dass ihre Werke als Orte verstanden und betrachtet werden können, an denen sich Dynamik, Begegnung und Migration manifestieren. Zum anderen haben sie häufig ihre eigene Situation reflektiert und – geprägt durch die Erfahrungen von Migration und Exil und die damit einhergehende Begegnung oder auch Konfrontation mit verschiedenen Welten und Kulturen – dynamische, rhizomatische (Deleuze/Guattari 1997) oder vektorielle (Ette 2012) Konzepte von Identität, Raum und Wissen entwickelt oder neue Formen der Medialisierung oder Ästhetisierung geschaffen, um diesen neuen Erlebnissen Ausdruck zu verleihen.

Die Werke dieser Autorinnen und Autoren können dadurch weder im Rahmen der territorialen (nationalstaatlichen) Grenzen des Ortes, an dem sie verfasst wurden, begriffen und analysiert werden, noch sind sie einer wissenschaftlichen Teildisziplin zuordenbar, da sie sowohl romanistische und germanistische, als auch geschichtliche und kulturwissenschaftliche Themen umfassen.

Vor diesem Hintergrund sollen im Rahmen dieser Sektion deutschsprachige Intellektuelle, Künstlerinnen/Künstler und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler in den Blick genommen werden, die in ein romanisches Land (vorrangig Lateinamerika und die hispanische Karibik) emigriert sind oder über eine gewisse Zeit in einem romanischen Kontext gelebt haben. Mögliche Schwerpunkte sind:

- Archivbestände deutschsprachiger Exilanten und Migranten im (ibero-) romanischen Raum (Korrespondenzen, Manuskripte, Skizzen, sonstige Archivalien) im Sinne globaler Archive nach Marcel Lepper (2014; 2012)

- Literatur- oder sprachwissenschaftliche Beiträge zu Werken deutschsprachiger Emigranten oder Exilanten in der (Ibero-)Romania
- Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Exil und Migration deutschsprachiger Intellektueller, Künstlerinnen/Künstler, Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler in der/die (Ibero-)Romania
- Theoretische Beiträge zu globaler Literatur, Weltliteratur (Borsò 2004) oder Literaturen der Welt bzw. viellogischen Philologien (Ette 2016; 2013; Müller 2014)
- Vernetzte, dynamische Konzeptionen von Identität, Wissen und Raum – z.B. im Sinne multidirektionaler (Rothberg 2009) oder rhizomatischer (Deleuze/Guattari 1997) Identitäten und Wissensformationen, einer TransArea (Ette 2012), einer Kontaktzone (Pratt 1991) oder auch einer transatlantischen Wissenschaft, wie sie Lützel (2013) für die Germanistik beschreibt
- (Ibero-)Romanisch-Germanischer Wissenstransfer: Verflechtungen, Transfer oder Adaptionen von Ideen, Konzepten, Ordnungsschemata, Wissensformationen
- (Ibero-)Romanisch-germanischer Wissenschaftsaustausch, Einfluss der deutschsprachigen Emigranten und Exilanten auf wissenschaftliche und kulturelle Institutionen im Aufnahmeland und ihre Rückwirkung auf das Herkunftsland
- Ästhetisierungen, mediale Ausgestaltungen der Exil- und Migrationserfahrung zwischen Lateinamerika und Europa

#### Bibliographie

- Borsò, Vittoria (2004): Europäische Literaturen versus Weltliteratur – Zur Zukunft von Nationalliteratur, in: *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*, 233-250, <http://dup.oa.hhu.de/93/1/Borso.pdf> (22/05/2016).
- Deleuze, Gilles ; Guattari, Félix (1997): *Capitalisme et schizophrénie 2: Mille plateaux*, Paris: Minuit.
- Ette, Ottmar (2016): Toward a Polylogical Philology of the Literatures of the World, in: *Modern Language Quarterly* 77, 2, 143-173.
- Ette, Ottmar (2013): *Viellologische Philologie: die Literaturen der Welt und das Beispiel einer transarealen peruanischen Literatur*, Berlin: Tranvía/Frey.
- Ette, Ottmar (2012): *TransArea: eine literarische Globalisierungsgeschichte*, Berlin: de Gruyter.
- Ette, Ottmar (2005): *ZwischenWeltenSchreiben: Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin: Kadmos.
- Lepper, Marcel (2014): Against Cultural Nationalism: Reply to Zachary Leader, in: *Critical Inquiry* 41, 153-159.
- Lepper, Marcel (2012): *Global Archives*, <http://www.global-archives.de/ueber-das-projekt/>.
- Lützel, Paul Michael (2013): *Transatlantische Germanistik. Kontakt, Transfer, Dialogik*, Berlin: de Gruyter.
- Müller, Gesine (Hg.) (2014): *Verlag Macht Weltliteratur: lateinamerikanisch-deutsche Kulturtransfers zwischen internationalem Literaturbetrieb und Übersetzungspolitik*, Berlin: Tranvía/Frey.
- Pratt, Mary Louise (1991): Arts of the Contact Zone, in: *Profession* 91, 33-40.
- Rothberg, Michael (2009): Introduction: Theorizing Multidirectional Memory in a Transnational Age, in: ders.: *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*, Stanford: University Press, 1-32.

Bitte beachten Sie auch die folgende disziplinübergreifende Sektion unter Fachdidaktik:

**SEKTION 19: LITERATUR VERMITTELN? LITERATUR-, KULTURWISSENSCHAFTLICHE UND DIDAKTISCHE PERSPEKTIVEN AUF DIE STEUERUNG LITERARISCHER REZEPTIONSPROZESSE**

**MEIKE HETHEY (BREMEN), KAREN STRUVE (BREMEN), MATTHIAS ZACH (BREMEN)**

KONTAKT: meike.hethey@uni-bremen.de, kstruve@uni-bremen.de,  
zach@uni-bremen.de

**Ausschreibung des Elise Richter Preises 2017**

Der Deutsche Romanistenverband schreibt zum zehnten Mal den Elise Richter Preis aus. Alle zwei Jahre wird dieser Förderpreis anlässlich des Romanistentages vergeben. Der Preis wird für herausragende Promotionen und Habilitationen verliehen und ist mit 1500 Euro dotiert. Alle Verbandsmitglieder sind vorschlagsberechtigt, Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Eingereicht werden können Arbeiten, bei denen das Promotions- bzw. Habilitationsverfahren zwischen dem 01.04.2015 und dem 30.04.2017 abgeschlossen wurde. Ende der Vorschlagsfrist ist der 15. Mai 2017. Die Vorschläge werden per E-Mail an den Ersten Vorsitzenden des Deutschen Romanistenverbandes gerichtet:

Prof. Dr. Thomas Klinkert  
Universität Zürich  
Romanisches Seminar  
Zürichbergstrasse 8  
CH-8032 Zürich  
Mail: thomas.klinkert@uzh.ch

Dem Antrag werden die Qualifikationsschrift als pdf sowie eine Würdigung der Arbeit (ca. 1-2 Seiten) und ein Lebenslauf (ca. 1-2 Seiten) in elektronischer Form beigelegt.

**„Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ – ein Bericht von der zweiten sprachwissenschaftlichen DRV Sommerschule an der Universität Wien**

Zwischen dem 01. und 05. August 2016 fand die zweite sprachwissenschaftliche Sommerschule des Deutschen Romanistenverbandes am Institut für Romanistik der Universität Wien unter dem übergeordneten Thema „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ statt, an der 14 NachwuchswissenschaftlerInnen sowie sieben hochkarätige ExpertInnen teilnahmen. Mit dieser Thematik wollten wir vor allem ein breites Spektrum an aktuellen und zukunftsorientierten empirischen Methoden und Fragestellungen für das experimentelle Arbeiten mit gesprochenen Daten in den Bereichen der

experimentellen Phonetik und der Phonologie sowie der benachbarten Disziplinen mit Bezug zur gesprochenen Sprache (Psycholinguistik und Forensik, Syntax, Semantik, Pragmatik der gesprochenen Sprache, Erst- und Zweitspracherwerb) interessierten DoktorandInnen und fortgeschrittenen Studierenden der romanistischen Linguistik nahebringen. Die Hauptmotivation für den thematischen Schwerpunkt dieser Sommerschule war, dass Phonetik und Phonologie zwar einen festen Bestandteil des Romanistikstudiums darstellen, sie jedoch häufig lediglich theoretisch angegangen werden, während die praktische Anwendung der Methoden im Rahmen des Studiums gerne vernachlässigt wird. So werden empirische Techniken, experimentelle Vorgehensweisen und die Grundlagen des experimentellen Arbeitens während des Studiums häufig nur oberflächlich behandelt und müssen meist selbstständig zu Beginn einer Qualifikationsarbeit erlernt werden. Dies hat zur Folge, dass DoktorandInnen zu Beginn eines Dissertationsvorhabens auf externe Expertenhilfe angewiesen sind, da solche Arbeiten tendenziell immer empirischer und datenbasierter werden. Aus diesen Gründen wollten wir mit dieser Sommerschule einen wichtigen Beitrag zu einer besseren und effizienteren Qualifikation der NachwuchsforscherInnen leisten, die kurz vor bzw. am Anfang des Bearbeitungsprozesses einer solchen Arbeit stehen, indem wir die Sommerschule sehr praktisch konzipiert haben und mehrere Workshops und kleine Arbeitsgruppen mit den Experten durchgeführt haben.

Ziel der Sommerschule war es, den Studierenden die Gelegenheit zu bieten, theoretisches Wissen im Rahmen eines konkreten praktischen Beispielprojektes anzuwenden. Das Projekt beinhaltete jegliche Arbeitsphasen von den Aufnahmen bis hin zu Perzeptionsexperimenten, die in der Phonetik und Phonologie durchlaufen werden können. Thematisch standen die Vokale und die Intonation in der Romania im Vordergrund. So konnten unsere ExpertInnen die gängigsten Methoden der Formantenanalyse, des Abbildens von Vokalräumen sowie der Manipulation von Intonationseinheiten im Rahmen von Vorträgen und Workshops vorstellen und anwenden. Im Anschluss daran wurde den Studierenden des Weiteren die Möglichkeit gegeben, die Methoden in kleineren Arbeitsgruppen zu vertiefen.

Das tägliche Programm beinhaltete einen Expertenvortrag, meistens zu Beginn des Tages, gefolgt von drei bzw. vier Teilnehmerbeiträgen. Nach dem Mittagessen wurden die am Vormittag vorgestellten Themen in Workshops vertieft und in darauf aufbauenden Arbeitsgruppen geübt.

Konkret lief die Sommerschule folgendermaßen ab: Zu Beginn hielt Dr. Sylvia Moosmüller (Wien), Leiterin der Forschungsgruppe zur akustischen Phonetik des Instituts für Schallforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften, einen einführenden Vortrag, in dem sie vor allem auf die Unterscheidung und die Schnittstellen zwischen der Phonetik und der Phonologie sowie auf den Bereich der Soziophonetik einging, was sie vor allem mit Hilfe von Beispielen aus dem wienerischen Deutsch illustrierte. Im Anschluss daran boten Dr. Conceição Cunha (Bozen, München) und Dr. Andrea Pešková (Osnabrück) einen einführenden Workshop zum Programm PRAAT an, im Anschluss dessen die Teilnehmer in kleinen Gruppen Aufnahmen durchführten. Am Dienstag konnten die TeilnehmerInnen vom Fachwissen zur Vokalquantität sowie vom empirischem Know-how von Dr. Katalin Mády (Budapest) profitieren, einer hochkarätigen Linguistin und Phonetikerin, die seit vielen Jahren phonologischen Fragestellungen anhand von experimentellen Ansätzen nachgeht und die Sommerschule durch einen Gastvortrag zu den Vokalen in der Sprachproduktion

sowie durch einen mit Dr. Conceição Cunha angebotenen Workshop zur Segmentierung von Sprachaufnahmen in PRAAT sowie zum *PRAAT Scripting* bereichern konnte. Am Mittwoch bot Prof. Dr. Paul Boersma (Amsterdam), einer der führenden Wissenschaftler der experimentellen Phonetik und Entwickler des meistverwendeten Phonetik-Programms PRAAT, einen interaktiven Workshop zur Vokalanalyse sowie zur Berechnung und Abbildung von Spektren und Formanten an. Prof. Dr. Trudel Meisenburg (Osnabrück), eine renommierte Romanistin und Expertin der französischen, okzitanischen und spanischen Phonologie, hielt im Anschluss einen sehr informativen und anschaulichen Gastvortrag zur Intonation in der Romania. Diese Thematik wurde am Donnerstag durch zwei Workshops wieder aufgegriffen: Paolo Roseano (Barcelona), Phonologe und Soziolinguist, der sich neben dem Italienischen, dem Spanischen und dem Katalanischen auch mit dem Friaulischen beschäftigt, begann mit einem Workshop zur Intonation aus der Perspektive der Sprachproduktion. Maria del Mar Vanrell Bosch (Berlin), eine der bekanntesten Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der suprasegmentalen Phonologie der romanischen Sprachen, behandelte dieselbe Thematik im Anschluss daran aus der Perspektive der Sprachperzeption. Abgeschlossen wurde die Sommerschule durch einen Gastvortrag des Direktors des Phonetischen Instituts der Karls-Universität in Prag, Prof. Dr. Radek Skarnitzl (Prag), der den TeilnehmerInnen einen weitgehenden Überblick über die angewandte Disziplin der forensischen Phonetik anbot.

Neben den Gastvorträgen und den interaktiven Workshops konnten die TeilnehmerInnen ihre (laufenden oder abgeschlossenen) Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten im Rahmen von halbstündigen Präsentationen vorstellen und offene Fragen und Probleme in einer anschließenden Diskussion mit den ExpertInnen und den anderen TeilnehmerInnen besprechen. Gerade die daraus entstandenen intensiven und konstruktiven Diskussionen und Vorschläge rund um die laufenden Projekte bewerteten die TeilnehmerInnen im Rahmen einer abschließenden schriftlichen Befragung sehr positiv. Im Rahmen dieser Befragung wurden des Weiteren die große Informationsdichte der Sommerschule, die große Offenheit und Hilfsbereitschaft der WorkshopleiterInnen, die Möglichkeiten der konkreten Anwendung der gelernten Inhalte im Rahmen von Workshop sowie das kulturelle Rahmenprogramm (Besuch eines Heurigen, Besuch des Esperantomuseums in Wien, Conference Dinner) sehr positiv bewertet. Aus den Evaluationsbögen geht insgesamt eine große Zufriedenheit bezüglich der Nützlichkeit der Sommerschule für die eigenen wissenschaftlichen Projekte, der gelernten Inhalte zur Phonetik und Phonologie sowie der Vernetzung unter Nachwuchs- und etablierten WissenschaftlerInnen hervor.

Wir möchten uns ganz herzlich beim Deutschen Romanistenverband für die finanzielle Unterstützung und insbesondere bei Robert Hesselbach für seine organisatorische Unterstützung und seine Teilnahme an der gesamten Sommerschule bedanken. Ein besonderer Dank geht außerdem an die TeilnehmerInnen für die spannenden Vorträge und anregenden Diskussionen und – nicht zuletzt – an unsere ExpertInnen, die diese Sommerschule durch ihre vielseitigen und spannenden Vorträge und Workshops überhaupt ermöglicht haben.

Marc Chaliier, Conceição Cunha,  
Luise Jansen und Andrea Pešková



## **Ausschreibung zweier DRV Sommerschulen 2017**

Für den Sommer 2017 schreibt der Deutsche Romanistenverband wieder sowohl eine **literatur- als auch eine sprachwissenschaftliche Sommerschule** zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Frei zusammensetzbare Gruppen von Promovierenden und Post Docs können sich mit ihrem Konzept um die Ausrichtung der Sommerschule bewerben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt dabei den einzelnen Organisationsteams. Der DRV Vorstand stellt den prämierten Équipes jeweils ein Budget von 7500 € zur Organisation und Durchführung der Sommerschule zur Verfügung. Fächerübergreifende Aspekte sind dabei nicht ausgeschlossen, im Gegenteil, sie sind sogar erwünscht.

Das Ziel der Sommerschulen ist es, zwei Teams die Möglichkeit zu geben, selbstständig einen wissenschaftlichen Anlass zu konzipieren und durchzuführen. Im Zentrum der Idee stehen außerdem die intensive Arbeit mit den eingeladenen Expertinnen und Experten sowie die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs und der frühzeitigen persönlichen Vernetzung auf Mittelbauebene.

### *Die Organisationsteams:*

Während die Sommerschulen im Allgemeinen an einem festen Ort stattfinden sollten (Ausnahmen sind freilich möglich, wenn sie sich nachvollziehbar in die Logik des vorgelegten Konzepts einfügen), können die Teams auch Mitglieder von verschiedenen Standorten umfassen. Von Vorteil ist es, wenn sich das für die Sommerschule gewählte Thema im Kompetenzprofil der Mitglieder des Organisationskomitees widerspiegelt. Aus organisatorischen Gründen sollten die Mitglieder der sich bewerbenden Teams mehrheitlich Mitglieder im DRV sein.

### *Zielgruppe der Sommerschulen:*

Das Programm der Sommerschulen soll um die eingeladenen Expertinnen und Experten herum für Promovierende, Post Docs (u.U. auch für Studierende in der Abschlussphase) und deren Forschungsvorhaben konzipiert werden.

### *Programm und Dozierende:*

Dialog, gemeinsame Lektüre und Diskussion sollen im eingereichten Programmkonzept neben den Nachwuchs- und Einladungsvorträgen einen im Konzept erkennbaren Platz haben. Workshops zu wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (Transversalkompetenzen) können bei der Konzipierung des Programms mitberücksichtigt werden. Nicht förderfähig sind reine Tagungsformate, insbesondere wenn sie die Publikation der Tagungsakten als Hauptziel verfolgen. Neben der Einschlägigkeit und der Kohärenz der Programmskizze ist die fachliche Exzellenz der Eingeladenen ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Dossiers. Die eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen in ihrem Bereich ausgewiesen sein, einschlägig publiziert haben und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der Sommerschule idealerweise bereits signalisiert haben.

*Dossier:*

Das Bewerbungsdossier sollte umfassen

- eine *Lettre de motivation* zur Erläuterung und Motivierung des Themas (1-3 Seiten)
- die Vorstellung des Teams und der Kompetenzprofile der Teammitglieder
- eine Planskizze zur Organisation und zum Ablauf der Sommerschule (mit Unterstützungszusagen der gastgebenden Organisationseinheit, z.B. Seminar, Fakultät, Universität) sowie die Vorstellung der eingeladenen Dozierenden und deren Zusagen
- einen Budgetplan, aus dem eine realistische Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder hervorgeht sowie ggf. auch sichere oder eingeplante Einnahmen von dritter Seite. Keine oder niedrige Teilnahmegebühren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ein positiver Faktor.

*Bewerbungsfrist:*

31. Dezember 2016. Bitte schicken Sie die Bewerbungsdossiers in elektronischer Form sowohl an den DRV Mittelbaubeauftragten (robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de) als auch an das Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit im DRV (weiser@phil.uni-mannheim.de). Über die Vergabe beschließt der DRV Vorstand abschließend auf seiner ersten Sitzung Anfang 2017. Die für 2017 ausgewählten Teams können sich im Mitteilungsheft des DRV im Frühjahr 2017 vorstellen und zur Teilnahme an der Sommerschule einladen. Fragen in Zusammenhang mit den DRV Sommerschulen beantwortet gerne Robert Hesselbach.

*Ausrichtungszeitraum:*

vor Beginn des Wintersemesters 2017/18.

DRV Vorstand

**Tagungsbericht: 32. Forum Junge Romanistik – Würzburg „Zentrum und Peripherie“**

Das 32. Forum Junge Romanistik (FJR) fand vom 16. bis zum 19. März 2016 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg zum Rahmenthema „Zentrum und Peripherie“ statt. Das Organisationsteam, welches sich aus Stefanie Goldschmitt, Gabriella-Maria Lambrecht, Julien Bobineau, Julius Goldmann sowie Robert Hesselbach zusammensetzte, freute sich über insgesamt mehr als 70 Teilnehmende.

Eröffnet wurde das FJR am Abend des 16. März im Toscana-Saal der Würzburger Residenz mit einem Vortrag des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Romanistenverbandes, Herrn Prof. Dr. Thomas Klinkert (Zürich), zum Thema: „Gedanken zur Romanistik – oder die Zentralität des Peripheren“. Ein klassisches Musikprogramm begleitete die Veranstaltung.

In den darauffolgenden drei Tagen war es den Teilnehmenden aus dem In- und Ausland sowie den Würzburger Studierenden möglich, mehr als 50 Vorträge im Bereich der romanistischen Sprachwissenschaft, der Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Didaktik der romanischen Sprachen zu hören. Innerhalb der literatur- und kulturwissenschaftlichen Sektion beschäftigten sich die Vortragenden schwerpunktmäßig mit den Themengebieten der Postkolonialität,

Gender und Performanz, Urbanität, jedoch auch mit (noch) peripher in Erscheinung tretenden Phänomenen, wie beispielsweise der Sportliteratur.

Im Bereich der romanistischen Sprachwissenschaft befassten sich die Vortragenden mit den Begriffen von „Zentrum“ und „Peripherie“ zum einen aus geographischer Perspektive und diskutierten synchrone wie diachrone Phänomene für (plurizentrische) Varietäten der romanischen Sprachen. Zum anderen rückten Themen zu Minderheitensprachen, Kreolsprachen aber auch zu phonetisch/ phonologischen wie semantischen Fragestellungen in den Mittelpunkt.

Die Vorträge mit didaktischem Schwerpunkt widmeten sich Aspekten der Transkulturalität, der Literaturdidaktik und Strategien des Fremdspracherwerbs im Allgemeinen. Hervorzuheben ist zudem ein sektionsübergreifender Vortrag der Forschungsgruppe „Computergestützte literarische Gattungsstilistik“ (Würzburg), welcher die computergestützte Erkennung direkter Rede im französischen Roman zum Schwerpunkt hatte und damit einen interdisziplinären Einblick in die Fachrichtung der Digital Humanities lieferte.

Am Freitag, den 18. März 2016, fand die Mittelbauversammlung des DRV statt, bei der die Austragung des 33. Forums Junge Romanistik im März 2017 durch die Universität Göttingen zum Thema „Transformationen | Wandel, Bewegung, Geschwindigkeit“ einstimmig beschlossen wurde. Darüber hinaus wurden weitere Angebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs innerhalb der Romanistik vorgestellt.

Neben der Sektionsarbeit fand sich Zeit für weiteren Austausch im Rahmen einer weinbegleiteten Stadtbesichtigung sowie beim Conference Dinner in den historischen Räumen des Würzburger Alten Kranen.

Das Organisationsteam dankt besonders dem Deutschen Romanistenverband, dem Deutschen Hispanistenverband, dem Frankoromanistenverband, dem Deutschen Italianistenverband, dem Deutschen Katalanistenverband, dem Deutschen Lusitanistenverband sowie dem Deutschen Balkanromanistenverband für die finanzielle Unterstützung der Tagung. Unser weiterer Dank gilt der Deutsch-Französischen Gesellschaft Würzburg sowie allen weiteren Unterstützern und unseren Kolleginnen und Kollegen am Würzburger Institut für Romanistik.

Gabriella-Maria Lambrecht & Robert Hesselbach

 TRANSFORMATIONEN

WANDEL, BEWEGUNG, GESCHWINDIGKEIT

**XXXIII. Forum Junge Romanistik Göttingen, 15.-17. März 2017**

**Transformationen | Wandel, Bewegung, Geschwindigkeit**

Unsere Welt ist in Wandel begriffen: Immer stärker und mittlerweile täglich können wir beschleunigte Bewegungen, die zu (unumkehrbaren) Veränderungen führen, in unserem Umfeld verfolgen. Sekundenschneller digitaler Datentransfer, der ein beschleunigtes Leseverhalten und den Umgang mit einer immer höheren Informationsdichte fordert, die stetige Ausbreitung städtischer Lebensformen im Verhältnis zu der zunehmenden Mobilität und Migration sind Aspekte, die unseren Alltag prägen. Der Eindruck der sich immer weiter erhöhenden Schnelligkeit von Veränderungen führt zur expliziten Thematisierung von Orientierungslosigkeit in der täglichen Berichterstattung, in Literatur und bei der Planung individueller Lebenswege. Gleichzeitig werden auch der Ausdruck von und das Bedürfnis nach Verlangsamung immer präsenter.

In der Romania treffen verschiedenste Sprachräume, Literaturen und Kulturen aufeinander, die in komplexen Beziehungen mit sozialen und politischen Entwicklungen stehen. Die Gegenstände unserer romanistischen Disziplinen wandeln sich angesichts der beschriebenen Phänomene. Doch auch die Disziplinen selbst sind im Wandel begriffen. Dieser Vielfalt und Dichte soll das dreitägige *Forum Junge Romanistik 2017* eine interdisziplinäre Plattform bieten, um aktuelle und historische Transformationsprozesse aus unterschiedlichen Perspektiven der Romanischen Philologie zu analysieren, ihre Funktionsweisen und Implikationen aufzuzeigen und auch das eigene Verständnis von romanistischer Forschung selbstreflexiv zu diskutieren.

Arbeiten zu Bewegung und Wandel in z.B. Kanon, Sprachkontakt und Sprachpolitik, Mythen, Wissen oder als Rezeptionsphänomene sind bisher selten interdisziplinär und in gebündelter Weise unter dem Dachbegriff „Transformation“ diskutiert und theoretisiert. Hier setzt die Tagung an: Nach der Konzentration auf unterschiedliche Phänomene von Transformation in der Romania möchten wir auch nach der heutigen gesellschaftlichen Bedeutung geisteswissenschaftlicher und insbesondere romanistischer Forschung fragen und den Dialog mit Akteuren unserer Gesellschaft (z.B. Schule, sprachpolitischen Institutionen) zur komplexen Verwobenheit von Kultur, Literatur, Sprache und Gesellschaft ermöglichen, um der nationalen und internationalen Relevanz dieser Veränderungen Rechnung zu tragen.

Beiträge aus der romanistischen Literaturwissenschaft, Linguistik, Fachdidaktik und Kulturwissenschaft sowie aus benachbarten Disziplinen mit Schnittstellen zur Romanistik, wie z.B. aus der Geschichtswissenschaft, Anthropologie, Komparatistik oder den Gender Studies sind herzlich willkommen.

Ziel ist es, die einzelnen Panels interdisziplinär zu besetzen, um somit die Aspekte Wandel, Bewegung und Geschwindigkeit unter verschiedenen Blickwinkeln zu fokussieren. Mögliche Schwerpunkte sind beispielsweise:

- Theorie- und Disziplinengeschichte: Paradigmen, Umbrüche, Transformationen
- Modelle, Theorien und Konzepte von Transformationsprozessen
- Verschleierte Transformationen und die Illusion der Kontinuität
- Geschwindigkeit: Beschleunigung, Entschleunigung, Stagnation
- Sprachpolitik: Steuerung, forcierter Wandel, externe Bestimmungen
- Gescheiterte Transformationen
- Revolutionen, Reformen und ihre Narrativierung
- Transformation durch Rezeption
- Kanonisierungen: Sprache, Literatur und Wissen
- Ästhetische Transformationen: Wandel von Konzeptionen zu Körper und Schönheit
- Mythen, Transformationsnarrative und Identitäten
- Transmedialität – Intermedialität – Adaption
- Wandlung von/durch Wissen, Expertise und Kompetenz
- Strategien der Versprachlichung von Bewegung und Stillstand
- Migration und Generationen
- Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit

Darüber hinaus bieten sich z.B. auch folgende disziplinäre Anknüpfungspunkte an:

### **Sprachwissenschaft**

Wandel und Bewegung sind Bestandteil der meisten Sprach- und Sprechvorgänge. Man findet sie in unterschiedlicher Form in vielen Bereichen der linguistischen Teildisziplinen: bei sprachhistorischen Wandelprozessen und diasystematischer Variation sowie bei Transformationen auf morphologischer, syntaktischer oder einer anderen systemlinguistischen Ebene.

Ziel unserer Tagung ist es, konstruktive und kreative Blickwinkel auf Phänomene des Wandels in der synchronen und diachronen Sprachwissenschaft zusammenzubringen, um innovativen Ideen und Theorien Raum zu geben und sie zur Diskussion zu stellen.

Impulse für sprachwissenschaftliche Beiträge aus allen Teildisziplinen könnten sein:

- a) Arbeiten zu den verschiedenen Grammatiktheorien oder Grammatikalisierungsprozessen sowie zu strukturellen Phänomenen in Schnittstellenbereichen (wie Phonologie-Syntax, Semantik-Syntax)
- b) Untersuchungen zur Sprachgeographie, Varietätenlinguistik, Typologie und Etymologie
- c) Studien im Berührungsfeld der Linguistik mit anderen Disziplinen wie der Sprachphilosophie, Sprachpolitik, Soziolinguistik und Mehrsprachigkeitsforschung (z.B. Migration und Sprachkontakt)

### **Literaturwissenschaft**

Das transformatorische Potential von Literatur kann in vielfacher Perspektive betrachtet werden. Die Ebenen von Textproduktion und -rezeption sowie das Untersuchen von Formen der Darstellung und vom Dargestellten weisen einzeln und in ihrer Verflechtung auf soziokulturell und ökonomisch gebundene Veränderungen hin und können synchron oder diachron (z.B. nach diskursiv konstruierten Epochengrenzen) untersucht werden. Gattungsspezifische Grenzen und Bedingungen der literarischen Darstellung von Veränderungen und ihre



jeweilige Dynamik (z.B. narratologische Be- und Entschleunigung; Metamorphosen von Figuren und Textelementen) können neu verhandelt werden. Metaliterarische, ästhetische und poetologische Fragen nach der Darstellbarkeit von zirkulären Bewegungen oder fortschreitenden Entwicklungen im Text können hinsichtlich ihrer spezifischen Kontexte untersucht werden.

Impulse für literaturwissenschaftliche Beiträge könnten sein:

- a) Bezüge zu Reformprozessen oder Revolutionen (z.B. zur Literatur in der Aufklärung oder zu literarischen Strömungen wie dem Modernismus) sowie ein Aktualitätsbezug zu den Veränderungen der Literaturproduktion, -vermittlung und -rezeption im Zeitalter der Digitalisierung. Inwiefern kann Literatur gesellschaftliche und literarische Wandlungs- und Transformationsprozesse erproben und gestalten?
- b) Transformation von Inhalten und Formen im Zuge von Adaptionen von Texten in andere Gattungen und Medien sowie über Epochen hinweg
- c) Kulturwissenschaftliche Anschlüsse (beispielweise in Bezug auf Mythenforschung): Muster der Narration, Zirkularität, Wandel bzw. Metamorphosen von und in Mythen, Transformation mythologischer Stoffe
- d) Wie reagiert Literatur auf gesellschaftliche Veränderungen? Was bedeuten diese für die Literatur? Welche Veränderungen ergeben sich für Literatur und Medien, ihre Produktions- und Rezeptionsbedingungen sowie -prozesse?

### **Kulturwissenschaft**

Transformationen spielen eine zentrale Rolle in der kulturwissenschaftlichen Forschung. Dabei interessieren die Überformung und Wandlung von Kultur genauso wie die Frage, wie Wandlungsprozesse wahrgenommen werden und wie auf Wandlungsdruck reagiert wird.

Impulse für kulturwissenschaftliche Beiträge könnten sein:

- a) Formen von Wissenszirkulation, -repräsentation und -speicherung und ihre Folgen für die Veränderung von Wissen
- b) Wandlungsprozesse, die materielle Kultur, Praktiken, Glaubensinhalte etc. durch ihren Transfer zwischen verschiedenen Kulturräumen (z.B. zwischen Europa und der außereuropäischen Welt) oder sozialen Räumen (z.B. zwischen Gelehrten- und Volkskultur) durchmachen
- c) Verschleierte Transformationen von Riten, Mythen und Symbolen durch Nation-Building-Prozesse in der Romania sowie Phänomene von "Erfindung der Tradition"
- d) Revolutionen als kulturelle Paradigmen transformatorischen Handelns: ihre Stilisierung, Narrativierung und Fixierung als entscheidende Umbruchmomente im kulturellen Gedächtnis

### **Fachdidaktik**

Forschung zu Fremdsprachenlehrenden, -lernenden und -unterricht thematisiert Transformationen unter anderem in Folge von PISA, GER und Bildungsstandards, ist aber auch selbst von theoretischen und methodischen Entwicklungen geprägt. Sich wandelnde Konzepte von Kultur und AkteurInnen stellen dabei eine Achse für die Vermittlung interkultureller Kompetenz dar, insbesondere angesichts der ständig bedeutsamer werdenden Mehrsprachigkeit und verstärkter Migrationsbewegungen. Damit verknüpft steigt die Bedeutung der Fähigkeit zur Sprachmittlung.

Impulse für fachdidaktische Beiträge könnten sein:

Bildungsprozesse in und durch Fremdsprachenunterricht, Spracherwerb und/oder kulturelle Fremdheitserfahrungen

- a) Wie viel Transformation darf ein Text oder mediales Produkt in Hinblick auf seine Didaktisierung erfahren? Welche Rolle spielt dabei das Konzept von "Authentizität" aus Sicht der Lehrenden und Lernenden?
- b) Transformieren komplexe Lernaufgaben den Fremdsprachenunterricht oder handelt es sich um ein weiteres methodisches Strohfeuer?
- c) Wie müssen didaktische Ansätze und Konzepte gestaltet sein bzw. sich ändern, um auf Herausforderungen wie die Diversität der Lernenden reagieren zu können?

### **Allgemeines**

Das FJR findet vom 15. - 17. März 2017 in Göttingen statt. Konferenzsprachen sind Deutsch, Englisch und romanische Sprachen.

### **Aus der Schatzmeisterei**

Liebe DRV Mitglieder,

Der Stand der Dinge in Sachen Amtsübergabe in der Schatzmeisterei ist leider immer noch nicht vollumfänglich so, dass der Schatzmeister allen seinen Amtsgeschäften nachkommen kann. Erst im Sommer haben wir auf unsere Nachfrage hin erfahren, dass der Eintrag des neuen Vorstands in das Vereinsregister zwar bereits im Dezember 2015 vollzogen wurde, der Bescheid darüber aber an die inaktive Adresse einer ehemaligen Vorsitzenden verschickt wurde und deshalb in einer Sackgasse landete. Inzwischen hat der neue Vorstand nun den Eintragsbescheid erhalten und konnte ihn an die Bank weiterleiten. Die Übertragung der Bankgeschäfte an den neuen Amtsinhaber findet aktuell parallel zum Versand dieses Mitteilungsheftes statt. Das bedeutet, dass all diejenigen, die bankrelevante Fragen an den Schatzmeister geschickt hatten und noch auf eine Antwort warten, in diesen Tagen mit einer Antwort rechnen dürfen. Entschuldigen Sie bitte, dass es so lange gedauert hat. Es ist für Sie mindestens so mühsam wie für uns, dass Sie so lange auf die Bearbeitung Ihres Anliegens warten mussten. Sollten Sie bis 30.10. keine Antwort unsererseits erhalten haben, so ist es möglich, dass Ihr Anliegen den aktuellen Vorstand nicht erreicht hat. In diesem Fall möchten wir Sie bitten, sich noch einmal an eines der aktuellen Vorstandsmitglieder zu wenden.

### **1. SEPA-Basis-Lastschriftmandat 2016 in der KW 49**

Das diesjährige SEPA-Basis-Lastschriftmandat wird im Moment vorbereitet und wird Ende der KW 49, voraussichtlich **am Freitag, den 9.12.2016**, stattfinden. All denjenigen Mitgliedern, die am SEPA-Lastschriftverfahren teilnehmen und uns das individualisierte SEPA-Mandat unterschrieben zugestellt haben, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Es ist eine immense Arbeitserleichterung für den ehrenamtlichen Vorstand, wenn Sie am Lastschriftverfahren teilnehmen. **Bitte überprüfen Sie, ob Ihre dem DRV vorliegende Bankverbindung und Adresse in der KW 49 und bis Jahresende aktiv und gültig sind** und nehmen Sie im Zweifelsfall **bis 31.10.2016** Kontakt mit dem Schatzmeister auf. Zusatzgebühren, die durch Rücklastschriften im Fall ungültiger

Bankverbindungen müssen wir Ihnen weiterbelasten und sind – für Sie und uns – arbeitsaufwändig. Die Gläubiger Identifikationsnummer des DRV, unter der der SEPA-Einzug vorgenommen wird, ist DE08DRV00001079920.

## 2. Mitgliedsbeitrag 35 €

Am 24. September 2013 hat die DRV-Mitgliederversammlung in Würzburg einstimmig eine Angleichung der Mitgliedsbeiträge im Zuge der Einführung des Einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (SEPA) beschlossen. Da seit dem 1. Februar 2014 das SEPA-Einzugsverfahren europaweit standardisiert möglich ist, ist der Grund für die Beitragsreduktion für Selbstzahler außerhalb Deutschlands weggefallen. Die Reduktion des Beitrags auf 30 € ist also seit dem 24.9.2013 **unabhängig von Ihrem Wohnsitzland** nur noch dann möglich, **wenn Sie am SEPA-Einzugsverfahren teilnehmen**. Die aktuell gültigen Mitgliedsbeiträge entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

	<b>Beitrag</b>	<b>Ermäßigter Beitrag für Pensionierte, Studierende* und erwerbslose Personen*</b>
<b>Basisbeitrag</b> selbst überweisende Mitglieder	<b>35,- Euro</b>	<b>15,- Euro</b>
Reduzierter Beitrag im Fall der Teilnahme am <b>SEPA-Lastschriftmandatverfahren</b>	<b>30,- Euro</b>	<b>12,- Euro</b>

\*) gültig auf jährlichen Nachweis (siehe unten)

Bitte überprüfen Sie, ob Sie als selbst überweisendes Mitglied den Basisbeitrag von 35 € in voller Höhe überwiesen haben. Die Mitgliederdatenbank wird bis Dezember auf ausstehende Beiträge der letzten Jahre hin überprüft. Sie erleichtern dem Vorstand freilich die Arbeit, wenn Sie den Schatzmeister von sich aus auf mögliche **Beitragslücken** hinweisen und diese durch eine Nachüberweisung ausgleichen. Andernfalls werden Sie von uns im Laufe des Jahres kontaktiert. Zuvielüberweisungen werden Ihnen für die Folgejahre gutgeschrieben.

## 3. Beitragsermäßigung

Möchten Sie als eingeschriebene **Studierende ohne Stelle oder erwerbslose Person** einen ermäßigten Beitrag zahlen, so vergessen Sie bitte nicht, diesen Anspruch bis zum **31. März** des laufenden Beitragsjahres jährlich neu durch einen entsprechenden Nachweis zu legitimieren. **Aus dem aktiven Dienst ausgeschiedene** Mitglieder können ebenfalls den ermäßigten Beitrag entrichten. Damit dies ab einem laufenden Beitragsjahr berücksichtigt werden kann, muss uns eine diesbezügliche Mitteilung bis zum **31. März** des laufenden Beitragsjahres erreichen. Wir bitten um Verständnis dafür, dass

Benachrichtigungen, die uns nach dieser Frist erreichen, aus administrativen Gründen nicht mehr im laufenden Beitragsjahr berücksichtigt werden können.

#### **4. Beitrag für selbst überweisende Mitglieder 35 €**

**Selbst überweisende** Mitglieder werden darauf hingewiesen, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag jeweils bis zum **31. März** fällig ist. Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag von **35 €** auf folgendes Vereinskonto:

Deutscher Romanistenverband e.V.

International Bank Account Number (**IBAN**): **DE32 37160087 0 486757000**

EU Bank Identifier Code (**BIC**): **GENODED1CGN**

Sehr wichtig: Bitte den **Verwendungszweck** wie folgt angeben:

„**Nachname. Mitgliedsbeitrag 2016**“

Wer seinen Mitgliedsbeitrag 2016 bislang noch nicht überwiesen hat, möchte dies bitte **bis spätestens 30.11.2016** nachholen. Wer sich diesbezüglich unsicher ist, möchte bitte den Schatzmeister kontaktieren.

#### **5. Änderungsmitteilungen**

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellen Stand ist, bitten wir alle Mitglieder, uns jede **datenbankrelevante Änderung** (Statusänderung, Adresse, E-Mail, Bankverbindung etc.) umgehend mitzuteilen. Insbesondere im Hinblick auf den SEPA-Einzug in der KW 49 möchten wir Sie bitten, uns im Fall von Veränderungen diese bis 31.10.2016 mitzuteilen. Dazu verwenden Sie bitte das **Änderungsmitteilungsformular**, das Sie auf der Homepage des DRV vorfinden (im Menü dort links unten). Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Harald Völker

Dr. Harald Völker DRV  
Universität Zürich  
Romanisches Seminar  
Zürichbergstrasse 8

CH-8032 Zürich  
harald.voelker@uzh.ch

## **Impressum**

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands

ISSN 2198-8137

© Deutscher Romanistenverband e.V.

Herbst 2016

[www.deutscher-romanistenverband.de](http://www.deutscher-romanistenverband.de)

Erster Vorsitzender:

Prof. Dr. Thomas Klinkert, Zürich

[thomas.klinkert@uzh.ch](mailto:thomas.klinkert@uzh.ch)

Erste Stellvertretende Vorsitzende:

Prof. Dr. Angela Schrott, Kassel

[angela.schrott@uni-kassel.de](mailto:angela.schrott@uni-kassel.de)

Zweiter Stellvertretender Vorsitzender:

Robert Hesselbach M.A., Würzburg

[robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de](mailto:robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de)

Schatzmeister:

Dr. Harald Völker, Zürich

[harald.voelker@uzh.ch](mailto:harald.voelker@uzh.ch)

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit / Redaktion:

PD Dr. Jutta Weiser, Mannheim

[weiser@phil.uni-mannheim.de](mailto:weiser@phil.uni-mannheim.de)

Redaktionsassistentin:

Susanne Godon, Mannheim

[godon@phil.uni-mannheim.de](mailto:godon@phil.uni-mannheim.de)